

Nachrichtenblatt zur Stadt- und Regionalsoziologie

14. Jg. Nr. 2
Mai 2000



Herausgegeben im Auftrag der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie der Deutschen Gesellschaft
für Soziologie von Wendelin Strubelt, Bonn

Liebe Leserinnen und Leser,

um nicht erneut mit einer Entschuldigung anzufangen, dass dieses Heft etwas später kommt, als ich es ursprünglich vorsah, der schlichte Hinweis, dass ich mich immer wieder freue, wenn ich ein Heft voll bekommen habe, wenn es im Manuskript vor mir liegt und damit vielleicht Ihren Wünschen nach Informationen über das, was in der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie abläuft, entsprechen kann. Dieses Heft befasst sich hauptsächlich mit der Dokumentation der Herbsttagung 1999 der Sektion in Gelsenkirchen. Vor Ort in Gelsenkirchen hat sie sich vorrangig mit der Internationalen Bauausstellung Emscher Park auseinandergesetzt. Leider liegen nicht alle dort gehaltenen Vorträge auch im Manuskript mir vor, einige werden vielleicht noch nachgereicht. Sie können selbst in der Konfrontation zwischen Programm und vorgelegten Papieren sehen, welche noch fehlen. Diese Internationale Bauausstellung hat in einem Raum, in einem Agglomerationsraum der Bundesrepublik, stattgefunden, der als einziger auch international, bekannt als The Ruhr, mit anderen in der Welt „mithalten“ kann. Dies wurde mir deutlich, als im Zuge der Vorbereitung auf die Weltkonferenz URBAN 21 im Juli dieses Jahres in Berlin, zu der die 21 größten Städte der Welt eingeladen werden sollen, an sich keine deutsche Stadt eingeladen werden konnte, denn allenfalls auf Platz 25 oder 26 kann sich das Ruhrgebiet hier einreihen. Das Ruhrgebiet ist nun einmal keine Stadt, sondern allenfalls eine Ansammlung von Städten. Aber die Beschäftigung mit den Problemen dort vor Ort, spricht ein Element unserer Sektion an, das selten zum Zuge kommt, nämlich die Regionalsoziologie.

Wer sich im übrigen bisher noch nicht für Weltkonferenz URBAN 21 interessiert hat, auf die ich schon verschiedentlich hingewiesen habe, den möchte ich noch einmal darauf hinweisen, auf die Möglichkeit, sich jetzt für eine Teilnahme anzumelden. Wir sind intensiv mit den Vorbereitungen befasst und sind zuversichtlich, dass es insgesamt eine interessante Veranstaltung wird. Es ist keine wissenschaftliche Veranstaltung, aber auch keine internationale Konferenz im Sinne einer diplomatischen Veranstaltung, sondern ein offenes Diskussionsforum, das es vielen Facetten und Stimmen ermöglicht, zu den Problemen der Verstädterung weltweit Stellung zu nehmen. Vielleicht sehen wir uns in Berlin, aber sonst ganz bestimmt an anderen Orten.

Ich grüße Sie sehr herzlich aus Bonn
Ihr

Wendelin Strubelt

Bonn, im April 2000

P.S.:

Bitte schicken Sie Ihre Beiträge für das nächste Heft möglichst bis zum **31. August 2000** an meine Adresse:

Wendelin Strubelt
Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung
Postfach 20 01 30
53131 Bonn

Das Umschlagfoto stammt von **Jürgen Hohmuth**, Berlin.

I. Berichte und Ankündigungen aus der Sektion

- Protokoll der Mitgliederversammlung der Sektion am 23.04.1999 3
- Detlev Ipsen: Call for papers: „Neue Rollen für Regionen?“ 7
- Fritz Reusswig; Hellmuth Lange; Wolfgang Schluchter: Call for papers: Methodenentwicklungen in der Umweltsoziologie 9
- Programm der Herbsttagung am 22./23.10.1999 in Gelsenkirchen 10

Dokumentation der Herbsttagung

- Walter Siebel: Die Internationale Bauausstellung Emscher-Park 12
- Oliver Ibert: Die IBA als Beispiel für eine projektorientierte Planungsstrategie 19
- Heiderose Kilper: Die Planungsstrategien der IBA Emscher Park 27
- Hinweis auf das Themenheft der Informationen zur Raumentwicklung Heft 3/4.1999 „Projektorientierte Planung – der IBA Emscher Park“ 33

II. Berichte / Informationen

- Sabine Thabe: Die Stadt der Wunder. Ein didaktisches Experiment 48
- Walter Siebel: Stadt- und Gesellschaftsstruktur. Vorschlag für einen Forschungsschwerpunkt im Hanse-Wissenschaftskolleg Delmenhorst 59
- Multimediales Raubeobachtungsangebot: CD-ROM INKAR und INKAR online 64
- „European Cities: Networks and Crossroads“ – Fifth International Conference on Urban History, Berlin 66
- Weiterbildungsprogramm der Universität Hannover: Moderation in der Raum- und Umweltplanung 67
- Olaf Kappelt: Entnazifizierung: Ein Thema für Stadt- und Regionalforschung. Neues Forschungsinstitut vor Gründung. 68

III. Literaturhinweise

- Diverse Literaturhinweise 71
- Auszug aus den „Schnellinformationen“ des BBR über neu erworbene Literatur 78

Inhaltsverzeichnis

Seite

I. Berichte und Ankündigungen aus der Sektion

- Protokoll der Mitgliederversammlung der Sektion am 23.04.1999 3
- Detlev Ipsen: Call for papers: „Neue Rollen für Regionen?“ 7
- Fritz Reusswig; Hellmuth Lange; Wolfgang Schluchter: Call for papers: Methodenentwicklungen in der Umweltsoziologie 9
- Programm der Herbsttagung am 22./23.10.1999 in Gelsenkirchen 10

Dokumentation der Herbsttagung

- Walter Siebel: Die Internationale Bauausstellung Emscher-Park 12
- Oliver Ibert: Die IBA als Beispiel für eine projektorientierte Planungsstrategie 19
- Heiderose Kilper: Die Planungsstrategien der IBA Emscher Park 27
- Hinweis auf das Themenheft der Informationen zur Raumentwicklung Heft 3/4.1999 „Projektorientierte Planung – der IBA Emscher Park“ 33

II. Berichte / Informationen

- Sabine Thabe: Die Stadt der Wunder. Ein didaktisches Experiment 48
- Walter Siebel: Stadt- und Gesellschaftsstruktur. Vorschlag für einen Forschungsschwerpunkt im Hanse-Wissenschaftskolleg Delmenhorst 59
- Multimediales Raubeobachtungsangebot: CD-ROM INKAR und INKAR online 64
- „European Cities: Networks and Crossroads“ – Fifth International Conference on Urban History, Berlin 66
- Weiterbildungsprogramm der Universität Hannover: Moderation in der Raum- und Umweltplanung 67
- Olaf Kappelt: Entnazifizierung: Ein Thema für Stadt- und Regionalforschung. Neues Forschungsinstitut vor Gründung. 68

III. Literaturhinweise

- Diverse Literaturhinweise 71
- Auszug aus den „Schnellinformationen“ des BBR über neu erworbene Literatur 78

I. Berichte und Ankündigungen aus der Sektion

Protokoll der Mitgliederversammlung der Sektion „Stadt- und Regionalsoziologie“ in Berlin am 23. April 1999

TOP 1: Tagesordnung; Genehmigung der Protokolle

- Es gibt keine Ergänzungen zur vorgeschlagenen Tagesordnung.
- Die Protokolle der Mitgliederversammlungen in Kassel und Freiburg werden ohne Gegenstimme genehmigt.

TOP 2: Berichte

- Der nächste **Kongreß der DGS** findet vom **26. bis 29. September 2000** in **Köln** zum Thema **„Gute Gesellschaft? Zur Konstruktion sozialer Ordnungen“** statt.
- Für die DGS sind im Wintersemester Vorstand und Konzil neu gewählt worden:
DGS-Vorsitzende ist nun Jutta Allmendinger;
Ansprechpartner im Vorstand für die Sektionen ist Hans-Georg Soeffner;
aus unserer Sektion gehört Hartmut Häußermann dem Konzil an;
- Beim SektionssprecherInnentreffen in Freiburg ging es vor allem um den Status der Sektionen in der DGS: die Sektionen fordern ein weitreichenderes Mitspracherecht gegenüber Vorstand und Konzil und wünschen dieses satzungsgemäß verankert; der von Ronald Hitzler vorgelegte Änderungsantrag für die DGS-Satzung war jedoch nicht entscheidungsreif, so daß die Diskussion um Kompetenzverteilung in der DGS nicht zu Ende geführt werden konnte.
- die DGS hat seit letztem Jahr eine eigne Internet-homepage: www.sociologie.de.
Veranstaltungstermine, die darauf erscheinen sollen, sind rechtzeitig an Beate Kraus: w3group@ifs.tu-darmstadt.de nach Darmstadt zu melden.
- Gabriele Sturm hat dem DGS-Vorstand den Vorschlag unterbreitet, auf der DGS-homepage auch eine Seite mit Stellenausschreibungen für die Institutsstellen einzurichten. Dieser Vorschlag sollte schon im März umgesetzt werden, was bislang aber noch nicht geschehen ist.
- Der DGS-Vorstand hat die Bedingungen für eine Aufnahme als DGS-Mitglied erweitert: Statt einer abgeschlossenen Promotion soll zukünftig auch ein Examen und mehrjährige wissenschaftliche Tätigkeit zur Mitgliedschaft berechtigen.
- Das Konzil hat in Freiburg den Antrag der „AG moderne Gemeindefsoziologie“ auf Aufnahme als Sektion abgelehnt. Zuvor sollte zumindest eine Auseinandersetzung der Antragsteller (K. Brauer / FUB und S. Neckel / Uni Siegen) mit den bestehenden Sektionen Agrar- & Landsoziologie sowie Stadt- & Regionalsoziologie statt-

gefunden haben. Da dies bislang nicht geschehen ist, wird der Sektionsvorstand demnächst Kontakt aufnehmen. Für andere Interessierte sei hier auf die „'99 berliner tagung community studies“ mit dem Titel „Etablierte und Außenseiter - Einheimische und Fremde: Zur Soziologie, lokaler Distinktionen“ hingewiesen, die von der AG in Kooperation mit der Sektion Politische Soziologie am 9. Juli am Institut für Soziologie der FU Berlin durchgeführt wird.

- Der sektionsübergreifende **AK Ökologie** hat bei seinem letzten Treffen u.a. an die VW-Stiftung einen Antrag auf Finanzierung einer Fachtagung über die „Lokale Agenda 21 und die Zukunft der Stadtregionen“ gestellt. Über den Antrag wird im Juni oder November 1999 entschieden. Nächstes Treffen soll in Bremen am 19. Juli 1999 stattfinden. Kontakt über Norbert Gestring: *gestring@psychologie.uni-oldenburg.de*
- Das **Frauenetzwerk** der Sektion trifft sich am 18. und 19. Juni diesen Jahres an der Philipps-Universität in Marburg. Ein call-for-papers hat ein abwechslungsreiches Programm ergeben, das auf der Sektionshomepage einsehbar ist. Kontaktadresse: Gabriele Sturm, Philipps-Universität, *sturm@mail.uni-marburg.de*
- Der aktuelle Kassenstand des von Thomas Krämer-Badoni geführten Sektionskontos beläuft sich auf 2.737,98 DM. Eine Einzugsermächtigung über 10 DM/Jahr für Mitglieder ist schriftlich an TKB zu richten, falls dies noch nicht erfolgt ist.
- Es wird darauf hingewiesen, daß der Studiengang Stadtplanung an der TU HH zum Vollstudiengang ausgebaut wird. Im Juni 1999 werden die ersten dafür erforderlichen Professuren ausgeschrieben. Eine Prüfungs- und Studienordnung wird derzeit erarbeitet. Sie sieht weiterhin die Möglichkeit des Quereinstieges für Studierende mit planungsbezogenen Vorkenntnissen und dem Vordiplom vor und öffnet das Fach für einen BA-Abschluß nach dem 6. Semester. Ein Musterstudiengang wird anschließend entwickelt.

TOP 3: Öffentlichkeitsarbeit der Sektion

- Die **homepage der Sektion** ist inzwischen leicht über die DGS-Seite anzuwählen! Betreut wird sie weiterhin von Werner Petrowsky in Bremen.
- Das **Nachrichtenblatt zur Stadt- und Regionalsoziologie** mit zwei Ausgaben pro Jahrgang ist für 20,- DM/Jahr bei Wendelin Strubelt, BBR, Postfach 200130, 53131 Bonn zu abonnieren. Bitte alle Vortragstexte von Sektionsveranstaltungen und andere/s als vervielfältigbare Papiervorlage, Diskette oder e-mail-Anlage an Wendelin Strubelt senden: *strubelt@bbr.bund.de*
- Jens Dangschat plant ein Buch, das verschiedene Konzepte in der Stadt- und Regionalsoziologie (Sozialökologie, New Urban Sociology, Feministische Stadtsoziologie) darstellen und in ihrer Unterschiedlichkeit diskutieren soll.
- Der Vorstand plant einen kurzen Beitrag für die „Soziologie“, der die Gefahr der „Wegrationalisierung“ und die Notwendigkeiten des Erhalts der Stadtsoziologie in den soziologischen Studiengängen im Zuge der laufenden Umstrukturierungsmaßnahmen an den deutschen Universitäten thematisiert.

- Im Rahmen der EXPO 2000 findet vom 4. - 7. 7. 2000 in Berlin der Weltkongreß „URBAN 21 – Zur Zukunft der Städte“ statt. Am Montag 3. 7. könnte die Sektion im Rahmen eines Vorprogramms eigene Positionierungen präsentieren. Bei der MV kristallisiert sich kaum Interesse heraus. Nach nochmaligem Aufruf meldeten sich aber einen Tag später Stefan Böhm-Ott, Daniela De Ridder, Gerd Held, Wilfried Kaib, Rolf Keim, Holger Kuhle und Lutz Mättig, die sich mit Wendelin Strubelt wegen eines möglichen workshops zusammensetzen wollen. Ein Vorbereitungs-Kongreß findet vom 17. - 19. November 1999 in Berlin statt. Kontakt: *strubelt@bbr.bund.de*

TOP 4: Lehre - Internationalisierung von Studiengängen

Es findet ein erster Gedankenaustausch über den Diskussionsstand an den unterschiedlichen Universitäten hinsichtlich der Einführung von BA- und MA-Abschlüssen statt. Diese Überlegungen sind für technische und naturwissenschaftliche Disziplinen weiter fortgeschritten als für geistes- und gesellschaftswissenschaftliche. Thematisiert werden die Chancen, die ein BA für bisher das Studium Abbrechende bietet, die Frage des Berufsabschlusses, die insbesondere die Konkurrenz der FHs zu den TUs aufleuchten läßt, und die Wahrung der Vergleichbarkeit zu den bisherigen Abschlüssen durch Modularisierung.

TOP 5: Die nächsten Sektionstagungen

- Die Herbsttagung der Sektion wird am 22. und 23. Oktober in Gelsenkirchen im Sitzungssaal der IBA Emscher-Park stattfinden. Das Thema für den Freitag lautet: „**10 Jahre IBA-Emscherpark – Neue Organisations- und Planungsstrategien**“. Als ReferentIn sollen Joachim Boll, Heiderose Kilper, Dieter Läßle und Klaus Selle angesprochen werden. Am Samstag soll ganztägig eine (kostenpflichtige) Exkursion zu noch auszuwählenden IBA-Projekten stattfinden. Die Organisation für Freitag übernimmt Walter Siebel unterstützt von Gabriele Sturm, die Exkursion am Samstag bereitet Walter Siebel mit Joachim Boll vor. Die Einladung folgt noch in diesem Monat.
- Das von Ulf Matthiesen vorbereitete Thema „**Stadtentwicklung im östlichen Europa**“ wird frühestens für die Frühjahrstagung 2000, wenn nicht gar erst als Sektionsthema für den Soziologie-Kongreß in Köln oder die Frühjahrstagung 2001 stattfinden können, da Reisekosten für osteuropäische Referenten einzuwerben sind und Überschneidungen mit ähnlichen Tagungen vermieden werden sollten: *MatthieU@irs.los.shuttle.de*
- Im Falle der 2. Variante steht für die Frühjahrstagung das Thema „**Raum und Region**“ an, für das Detlev Ipsen Ansprechpartner ist: *aep@hrz.uni-kassel.de*

- Für den Soziologie-Kongreß im September 2000 in Köln sind zwei Themenvorschläge für von der Sektion getragene Veranstaltungen eingegangen: Zum einen schlägt Jürgen Friedrichs das Thema „**Utopische Städte**“ bzw. „**Soziale und städtebauliche Stadtutopien**“ vor: fisoz@wiso-r610.wiso.uni-koeln.de – zum anderen schlagen Christine Hannemann und Christine Weiske das Thema „**verräumlichte Lebensentwürfe zwischen AlltagsgeWOHNheiten und Weltgesellschaft**“ vor: christine.hannemann@sowi.hu-berlin.de oder christine.weiske@phil.tu-chemnitz.de
- Hingewiesen sei hier auf die Tagungsrubrik „Vorträge aus Qualifizierungsverfahren“, für die gerne Meldungen entgegengenommen werden – für die Frühjahrstagung 2000.
- Ebenfalls sei hier schon darauf hingewiesen, daß bei der MV in Gelsenkirchen ein neuer Sektionsvorstand zu wählen sein wird

TOP 6: Verschiedenes

- Vom 5. - 11. September 1999 findet in Kassel-Witzenhausen eine „**Europäische Sommerschule für Nachhaltige Regionalentwicklung**“ statt. Kontakt über Detlev Ipsen, GhK, 34109 Kassel: aep@hrz.uni-kassel.de
- Ulla Terlinden berichtet zum Stand der Vorbereitung der **Internationalen Frauen Universität (IFU)** anlässlich der EXPO 2000, die vom **15.7. bis zum 15.10. 2000** mit 900 Studentinnen aus aller Welt unter dem Titel „**Technik und Kultur**“ durchgeführt wird. Es wird folgende Projektbereiche geben: (a) Information – „Women Entering the Information Age“; (b) Körper – „Body, Experiences, Politics and Concepts“; (c) Wasser – „Lebenselement Wasser“; (d) Stadt – „City and Gender“; (e) Arbeit – „Frauenarbeit im Spannungsfeld zwischen Integration und Desintegration: West-, Mittel- und Osteuropa im Vergleich“; (f) Migration – „Women (People), Identities and Systems in Transit. Ein Drittel der 900 Studienplätze, die ab Mai 1999 weltweit öffentlich ausgeschrieben werden, wird an deutsche Bewerberinnen verteilt! Die zukünftigen Studentinnen der IFU sollten bereits ein Hochschulstudium abgeschlossen haben (mindestens BA) und über gute Englischkenntnisse verfügen. Bewerbungen sind jeweils nur für einen Projektbereich möglich und sollen u.a. ein Kurz-Exposé für ein eigenes Studienprojekt umfassen. Infos über: www.Int-Frauenuni.de

Marburg, den 15.Juni 1999

gez. Gabriele Sturm

Detlev Ipsen, Kassel

Call for papers: „Neue Rollen für Regionen?“

Seit einigen Jahren kann man sowohl in der Wissenschaft als auch in Planung und Politik ein verstärktes Interesse an Regionen und ihrer Entwicklung erkennen. Dies konnte zum Teil verwundern, waren doch sowohl die Regionalplanung als auch die regionalistischen Bewegungen der 70er Jahre und mit ihr scheinbar die Region in den 80er Jahren zunächst in die Krise und dann in Vergessenheit geraten. Die "Wiederkehr des Regionalen" betitelt Rolf Lindner einen Sammelband, in dem eine Reihe von AutorInnen die Relevanz des Themas dokumentierten. In 1994 trafen sich eine Reihe von PlanerInnen und Wissenschaftlern in Kassel, um die Perspektiven der Region in den 90er Jahren zu diskutieren. Das politische Konzept von einem Europa der Regionen, die Versuche in Österreich, benachteiligte Regionen über Projekte zu entwickeln, die Regionen als dezentrale Einheiten der Entwicklung in den östlichen und westlichen Bundesländern Deutschlands (das industrielle Gartenreich Dessau - Wörlitz, die Internationale Bauausstellung in der Emscherregion des Ruhrgebietes) bis hin zu den regionalen Konflikten in einer Reihe osteuropäischer Länder und den Kriegen in Bosnien und Serbien skizzieren die Heterogenität von Entwicklungen, politischen Strategien und Forschungsfragen in diesem Themenbereich.

Es scheint mir notwendig und sinnvoll, in diesem Themenkomplex eine Strukturierung aus der Perspektive der Stadt- und Regionalsoziologie und verwandter Disziplinen zu versuchen. Nicht um eine Systematisierung vorwegzunehmen, sondern um mögliche Gruppierungen von theoretischen und empirischen Arbeiten anzudeuten, seien fünf Komplexe benannt:

- Aus Sicht der Politik wird Region als eine Raumeinheit mit wachsendem Gewicht gesehen, weil im Rahmen der Globalisierung und Europäisierung das Gewicht der Nationalstaaten abnehme. Gemeinden und Städte seien als Handlungseinheiten zu beschränkt, der Nationalstaat und gar übernationale Einheiten für viele Probleme zu groß. Dadurch werde Region als mittlere und vermittelnde Instanz tendenziell bedeutsamer.

- Aus Sicht der Ökonomie wird die Bedeutung der Binnenstruktur der Wirtschaft sowohl was die Produktionsseite angeht (regionale Produktionsmilieus) als auch was die Nachfrageseite betrifft gerade im Rahmen von Globalisierungsprozessen betont.
- Die Regionalisierung großer Städte führe objektiv zu einer neuen polyzentrischen Struktur, die eine neue Anforderung an die Wahrnehmungsweise des Raumes stelle. Nicht mehr vertraute Dualismen von Stadt und Land bilden die Grundlage der Wahrnehmung, sondern eine neu zu entdeckende Landschaft der Agglomeration. Diese diene auch als Hintergrund für Herausbildung überlokaler Identität.
- Unter dem Gesichtspunkt einer nachhaltigen Entwicklung wird Region als eine, wenn nicht die angemessene Raumeinheit für die praktische Umsetzung von Nachhaltigkeitszielen betrachtet. Dies lasse sich auch eng vermittelt mit der Region als Landschaft betrachten.
- Auf der Ebene der Planung entwickeln sich sowohl in städtischen als auch in ländlichen Räumen eine Politik der Regionalentwicklung durch Projekte. Dadurch entstehen neue Beziehungsfelder, wodurch sich wichtige institutionelle Fragen stellen.

Wer Interesse an dem Thema hat und darüber theoretisch und/oder empirisch gearbeitet hat, möge sich bitte bei mir bis Ende Juli melden, damit wir einschätzen können, ob sich die Sektion im Frühjahr 1999 damit beschäftigen sollte. Ich hoffe sehr auf eine positive Resonanz.

Prof. Dr. Detlev Ipsen
Arbeitsgruppe Empirische Planungsforschung
Universität Kassel
Henschelstr. 2
34109 Kassel
fon: 0561 – 804 23 87
e-mail: aep @ hrz.uni-kassel.de

Methodenentwicklungen in der Umweltsoziologie

Call for papers für die Herbsttagung 1999 der Sektion *Ökologie und Soziologie*

Fritz Reusswig (Potsdam); Hellmuth Lange (Bremen), Wolfgang Schluchter (Cottbus)

Die Sektion möchte auf ihrem nächsten Herbst-Treffen (**5./6. November 1999 an der Universität Potsdam**) das Thema "Methodenentwicklungen in der Umweltsoziologie" diskutieren. Nachdem wir uns auf den beiden letzten Treffen mit bisher etwas vernachlässigten Themen (Globale Umweltveränderungen und Umwelt- und Geschlechterverhältnisse) befaßt haben - und diese natürlich für die Sektionsarbeit weiterhin Bedeutung besitzen -, möchten wir mit dem Methodenthema wieder stärker ein Gebiet aufgreifen, das traditionell eher im "Zentrum" der deutschen Umweltsoziologie steht, dabei allerdings auch einige neue Akzente setzen. Uns interessieren dabei Aspekte wie:

1. Spezifische **Anforderungen an umweltsoziologische Methoden** unter besonderer Berücksichtigung der klassischen Unterscheidung zwischen **quantitativen** und **qualitativen** Ansätzen sowie der Frage, wo Unterschiede oder Gemeinsamkeiten zu **anderen Disziplinen** (z.B. der Umweltpsychologie) liegen.
2. Fragen der Anschlußfähigkeit an **naturwissenschaftliche Methoden und Konzepte** sowie Möglichkeiten der **Modellierung** von Mensch-Natur-Interaktionen.
3. **Reichweite** und **Grenzen** etablierter umweltsoziologischer Methoden sowie mögliche bzw. sich bereits abzeichnende **neue Ansätze** und Methoden.

Hiermit möchten wir Sie/euch bitten, Vorschläge für Vorträge (auch gerne eigene) zu machen. Dabei sollte zumindest einer der drei Aspekte angesprochen werden. Außerdem werden Beiträge bevorzugt, die den Sinn bestimmter methodischer Ansätze anhand der Lösung konkreter umweltsoziologischer Probleme dartun - und damit die Diskussion ein wenig empirisch "erden". Idealerweise sollten die Abstracts 1 Seite umfassen; aber auch die Angabe von Titel und AutorIn reicht hin. Es besteht auch die Möglichkeit, Kurzvorträge (ca. 10 Min.) für die "Nachwuchs-" bzw. "Projektecke" einzureichen (bitte gesondert vermerken). Bitte die Adresse für Rückfragen nicht vergessen! **Antworten bis zum 30.9. an:**

Dr. Fritz Reusswig
Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung
Abt. Globaler Wandel & Soziale Systeme
Postfach 60 12 03
14412 Potsdam
Tel: 0331/288-2576
Fax: 0331/288-2600
e-mail: fritz@pik-potsdam.de

Programm der

**Herbsttagung der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie
„10 Jahre IBA Emscher Park: Neue Organisations- und Planungsstrategien“
am 22. und 23. Oktober 1999 in Gelsenkirchen**

Freitag 22.10.99

- 9.30 Uhr Begrüßung
9.45 Uhr Walter Siebel (Oldenburg): Einführung in die IBA Emscher Park
10.30 Uhr Dieter Läßle (Hamburg): Das Ruhrgebiet - Von der Erfolgs- zur Problemregion
11.15 Uhr Joachim Boll (Gelsenkirchen): Soziale Strategien der IBA
12.00 Uhr Diskussion
12.30 Uhr PAUSE
14.00 Uhr Oliver Ibert & Hans-Norbert Mayer (Oldenburg): Die Planungsstrategien von IBA und Expo 2000 - Ein Vergleich
14.45 Uhr Heiderose Kilper (Gelsenkirchen): Die Planungsstrategien der IBA Emscher-Park
15.30 Uhr PAUSE
16.00 Uhr Karl Ganser (Gelsenkirchen): Die Nachhaltigkeit der IBA
16.45 Uhr Klaus Selle (Hannover): Kommentar zur Einleitung zur Diskussion
17.30 Uhr Abschlußdiskussion
18.00 Uhr PAUSE
18.30 - 20.00 Uhr Mitgliederversammlung der Sektion
TOP 1: Tagesordnung und Protokoll von Berlin
TOP 2: Berichte
TOP 3: - Weitere Planungen der Sektionsprogramme
- Soziologiekongreß Köln
- Frühjahrstagungen 2000 und 2001
TOP 4: Wahl eines neuen Sektionsvorstandes
TOP 5: Verschiedenes

Samstag 23.10.99

Ganztägige Exkursion (9.30 Uhr bis 17.30 Uhr)
Von Joachim Boll ist folgendes Programm vorgeschlagen:

- die Arbeitersiedlung Stemmersberg und Ripshoster Straße in Oberhausen
- den Stadtteil Gelsenkirchen-Bismarck u.a. mit der Gesamtschule, der Selbstbausiedlung Laarstraße und dem Consol-Theater auf dem ehemaligen Bergwerksgelände
- Ethno-Art-Ruhr auf Zollverein 4/11 in Essen-Katernberg
- Depot-Projekt, CEAG-Siedlung, Fürst Hardenberg im Dortmunder Norden bzw. alternativ dazu: Schüngelberg-Siedlung

Dokumentation der Herbsttagung

Walter Siebel

Die Internationale Bauausstellung Emscher-Park

Vortrag auf der Sitzung Stadt- und Regionalsoziologie am 22.10.99
in Gelsenkirchen

Die Internationale Bauausstellung Emscher-Park, kurz IBA, nennt sich eine Werkstatt zur ökonomischen, ökologischen, baulichen, sozialen und kulturellen Erneuerung der größten alten Industrieregion Westeuropas, dem Ruhrgebiet. Ihr Planungsgebiet reicht von Duisburg im Westen bis Bergkamen im Osten. Es umfaßt 803 Quadratkilometer, 17 Städte mit 2,1 Mio. Einwohnern. Noch vor 150 Jahren war das nördliche Ruhrgebiet eine sumpfige, dünn besiedelte Niederung, in der keine Siedlung mehr als 500 Einwohner hatte. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts wird diese Agrarlandschaft von der Industriegesellschaft erobert, besetzt und ausgebeutet. In der kurzen Lebensspanne eines Menschenalters von Mitte des 19. Jahrhunderts bis zum Ersten Weltkrieg wird daraus eine dicht besiedelte Industrieregion, die organisiert ist wie eine riesige Maschine mit dem einzigen Zweck der Produktion von Kohle und Stahl. Heute zieht sich die Montanindustrie, die diese Region geschaffen, geprägt und vernutzt hat, wieder zurück, und sie hinterläßt arbeitslose Menschen, leere Gehäuse, eine verbrauchte Landschaft und verkrustete politische und soziale Strukturen. Demgemäß muß die Erneuerung dieser Region mehr sein als nur eine Bauausstellung:

- Sie ist räumlich mehr als klassische Bauausstellungen, da hier eine ganze Region zum Ausstellungsraum wird, nicht nur eine begrenzte Messefläche.
- Sie umfaßt inhaltlich mehr, da es hier nicht nur um Bauten geht sondern um ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Erneuerungen, zu denen die Bauten häufig nur die Vehikel abgeben.

Gegenwärtig im Finale der IBA Emscher-Park werden 120 Projekte präsentiert, die eine Investitionssumme von 5 Mrd. DM darstellen. Diese Projekte reichen von Großinvestitionen in die technische Infrastruktur bis zu Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen für Frauen, von Industriemuseen bis zu künstlerischen Installationen, von neu gebauten und modernisierten Wohnsiedlungen bis zu Gewerbeflächen neuen Typs, von großzügigen Parkanlagen bis zu kleinen soziokulturellen Initiativen. Ich werde im folgenden kurz die Aufgaben der IBA

Emscher-Park charakterisieren, dann ihre Organisation darstellen und zum Schluß auf einige Voraussetzungen und Probleme dieser Strategie eingehen. Eine genauere Beschreibung und Kritik der Planungsstrategie der IBA wird Oliver Ibert vortragen. Zunächst zur Aufgabenstellung: Diese umfaßt

erstens das, was man die Bewältigung der industriellen Vergangenheit der Region nennen könnte: die Beseitigung der giftigen Altlasten von 150 Jahren Industriegeschichte. Diese Thematik stellt sich nicht nur im Zusammenhang mit der neuen Nutzung von Industriebrachen - beinahe alle Projekte der IBA finden auf solchen Flächen statt -, sondern hierzu gehört auch eines der sechs Leitthemen der IBA, nämlich der Umbau des Emscher-Systems, des größten offenen Abwässerskanalsystems der Welt in ein System meandrierender Flüsse.

Zweitens, der Wiederaufbau von Landschaft, das ehrgeizige Projekt, die gesamte Region mit einem durchgehenden System von Landschaftsparks zu durchziehen.

Drittens, die Integration der im Zuge der Deindustrialisierung an den Rand der Gesellschaft gedrängten sozialen Gruppen. Hierzu hat sich die IBA bemüht, systematisch Strukturinvestitionen mit Maßnahmen der Beschäftigung und Qualifizierung von Arbeitslosen zu verknüpfen. Der Umbau des Stahlwerks Thyssen-Meiderich in einen Park und die Anlage des die ganze Region durchziehenden Radwegsystems sind von Beschäftigungs- und Qualifizierungsinitiativen durchgeführt worden.

Viertens: Schließlich und vielleicht sogar in erster Linie geht es darum, eine neue städtische Kultur in dieser Region zu entwickeln. Die Siedlungsstruktur des nördlichen Ruhrgebiets widerspricht beinahe in fast allen ihren Merkmalen den herkömmlichen Vorstellungen von der europäischen Stadt. Es handelt sich, wie Niethammer es genannt hat, um eine verstädterte Landschaft ohne eigentliche Stadt. Sie ist zerschnitten von den Infrastrukturen für den Transport von Massengütern, im Zentrum der Siedlungen findet man nicht Markt, Rathaus, Kirche und die Häuser des wohlhabenden Patriziats sondern Zeche und Fabrik, und aus dem klassischen Gegenüber von Stadt und Land ist ein unübersichtliches Gemenge geworden, in dem Natur als Restflächennutzung und Straßenbegleitgrün sich bemerkbar macht. Dieser dezentralen Stadtlandschaft nachträglich ein Zentrum einpflanzen zu wollen, liefe auf versuchte Vergewaltigung hinaus. Wenn ein Leitbild aus der Stadtbaugeschichte für diese Region taugt, dann eher das eines Netzwerks von Gartenstädten.

Doch der Prozeß der Deindustrialisierung beinhaltet auch eine Chance für die Region. Diese Region hat bislang keine eigene Geschichte. Sie hat sich immer über Modernität definiert. Geschichte war im buchstäblichen und im übertragenen Sinne bloß im Wege. Mit dem Rückzug der Industriegesellschaft aus dieser Region ergibt sich nun zum ersten Mal die Chance, eine eigene, historisch vermittelte Identität als ehemalige Industrieregion zu entwickeln. Der Umgang mit den Industriedenkmalen ist deshalb zu Recht eines der Leitthemen der IBA Emscher-Park geworden. Die damit angesprochene zentrale Aufgabe der Entwicklung einer eigenständigen urbanen Qualität muß mehr umfassen als bloß Musealisierung. Gerade in den gelungenen Beispielen für den Umgang mit Industriedenkmalen hat die IBA das Spannungsverhältnis zu nutzen versucht zwischen den Gehäusen der Industriegesellschaft und den Nutzungen und Nutzern einer postindustriellen Dienstleistungsgesellschaft.

Die Erneuerung einer alten Industrieregion ist eine äußerst komplexe Aufgabe. Die IBA Emscher-Park hat versucht, dieser Komplexität durch die Definition von sechs Handlungsfeldern gerecht zu werden. Diese sind Wohnen, Gewerbe, Landschaft, der Umbau des Emschersystems, Industriedenkmale und soziale und kulturelle Initiativen. Die Erneuerung einer alten Industrieregion ist aber nicht nur eine neuartige sondern auch eine sehr widersprüchliche Aufgabe. Frühere Regionalpolitik hatte die Aufgabe, den auf den allgemeinen Pfad der Modernisierung hinterherhinkenden, strukturschwachen Regionen bei ihrer Aufholjagd zu helfen. Es ging darum, schwache Strukturen zu stärken, und dazu genügte die Umverteilung von Ressourcen. Bei einer alten Industrieregion aber handelt es sich nicht um eine Region mit zu wenig Modernität sondern um eine Region, die ihre Modernität verloren hat, sie ist nicht gekennzeichnet durch schwache sondern vor allem durch falsche Strukturen. Deshalb kann die Erneuerung einer alten Industrieregion auch nicht darin bestehen, eine vorhandene Entwicklung zu beschleunigen. Vielmehr geht es um die sehr viel komplexere Aufgabe, andere Entwicklungen einzuleiten und andere Strukturen aufzubauen. Kurz gesagt: Es geht um die Organisation von Innovation, nicht primär um Umverteilung. Nun sind alte Industrieregionen per definitionem wenig innovationsfähig. Sonst wäre eine staatliche Erneuerungsstrategie hier überflüssig. Sie sind gekennzeichnet durch verkrustete politische, ökonomische und soziale Strukturen, durch das, was man eine institutionelle Sklerose genannt hat. Die Aufgabe der IBA Emscher-Park also

ist hoch paradox: die Organisation von Innovation in einem nicht innovativem Milieu.

Wie ist die Organisation beschaffen, die diese Aufgabe bewältigen soll? Der Kern der IBA ist die IBA Planungsgesellschaft, eine privatrechtliche GmbH, die zu 100 Prozent im Besitz des Landes ist. Es ist eine kleine Ideenwerkstatt mit ca. 35 Mitarbeitern. Ihre vornehmliche Aufgabe liegt im Anstoßen von Ideen, in der Koordination verschiedener Initiativen, in der Formulierung und Kontrolle von Qualitätsstandards und in der Öffentlichkeitsarbeit.

Als zweite und politisch entscheidende Ebene der Organisation der IBA ist der Lenkungsausschuß zu nennen. Hier sind unter dem Vorsitz des zuständigen Ministers die relevanten Akteure der Region vertreten. Der Lenkungsausschuß ist das Gremium, in dem über die Aufnahme von Projekten in die IBA auf Vorschlag der IBA Planungsgesellschaft entschieden wird.

Schließlich gibt es als dritte Ebene der Kuratorium, in dem unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten das halbe Kabinett des Landes NRW die allgemeinen strategischen Linien der IBA berät.

In dieser Organisationsstruktur werden schon einige Prinzipien der IBA deutlich: sie ist privatrechtlich organisiert, also eine informelle Planungsagentur, die über keine formellen Kompetenzen und auch nicht über eigene Investitionsmittel verfügt. Dazu Genaueres aber im Vortrag von Oliver Ibert.

Mißt man den Erfolg der IBA am Bild, das in der Fachöffentlichkeit wie in der allgemeinen Öffentlichkeit von ihr gegenwärtig gezeichnet wird, so ist sie außerordentlich erfolgreich. Im Vergleich zur EXPO 2000 in Hannover findet man nur sehr selten überhaupt Kritik an der IBA und fast nie eine grundsätzliche Kritik. Wie ist dieses außerordentlich positive Bild zu erklären?

Einmal sicherlich durch selektive Wahrnehmung, eine positive Voreingenommenheit gegenüber einer Strategie, die viele Elemente aufweist, die gegenwärtig Mode sind oder aber auch durch die IBA erst modisch geworden sind.

Zum zweiten läßt sich das positive Image der IBA objektiv begründen mit der Qualität ihrer Produkte und ihrer Planungsverfahren.

Drittens schließlich ist es die Struktur der IBA selber, die zu ihrem positiven Image beigetragen hat. Bei sechs Handlungsfeldern und insgesamt 120 Projekten, die noch dazu über eine große Region dezentral verteilt sind, ergibt sich ein sehr

diffuses Bild, aus dem ein geschickte Öffentlichkeitsstrategie sehr leicht durch Selektion der Höhepunkte und Erfolge ein positives Bild gewinnen kann. Wer sich die IBA anschauen will, wählt Projekte nach seinen je spezifischen Interessen aus, und bei sechs Themenfeldern, die in sich noch dazu sehr weit gespannt sind, findet sich für beinahe jedes Interesse etwas, und die Vielzahl der Projekte erlaubt es, für jedes Interesse, sei es das von Architekten, von Künstlern oder Sozialarbeitern, eine Reihe erfolgreicher Projekte auszuwählen und die etwas dunkleren Beispiele zu umgehen.

Ist damit nun das Planerparadies gefunden und hat dieses Paradies keine Schlangen? Natürlich gibt es auch hier einige Schlangen.

1. Der Erfolg der IBA ist an einige, nicht ohne weiteres wiederholbare Voraussetzungen gebunden. Als erste wäre hier Verzweiflung zu nennen. Die IBA ist im Ruhrgebiet akzeptiert worden, weil die alte Logik der Entwicklung dieser Region offenkundig in eine Sackgasse geführt hat. Die vielen Strukturprogramme, die das Land bereits aufgelegt hatte, bis es zur IBA kam, hatten wenig geholfen. Also war man bereit, gleichsam aus Verzweiflung, sich auf eine so ungewohnte Strategie einzulassen.
2. Personen! Max Weber hat auf die Bedeutung des Charismas für den sozialen Wandel hingewiesen. Die Soziologie tut sich im allgemeinen schwer damit, den Faktor Person in ihre Analysen einzubauen. Doch für den Erfolg der IBA ist nicht zu unterschätzen, daß sie von Menschen, und hier ist insbesondere ihr Geschäftsführender Direktor Karl Ganser zu nennen, repräsentiert wurde, die sich mit der Aufgabe identifizierten und die Fähigkeit hatten, zur Identifikation mit dieser Aufgabe auch zu verführen.
3. Es ist eine große und dezentrale Region mit 17 Städten und einer Vielzahl von Akteuren. So ergab sich gleichsam naturwüchsig eine Konkurrenz um Projekte der IBA.
4. Zwar nicht direkt aber doch indirekt konnte man über die IBA an Geld kommen, an sehr viel Geld, an langfristiges Geld und vor allem an anderes, d.h. nicht allzu rigide zweckgebundenes Geld. Die Kunst der Zweckentfremdung öffentlicher Gelder ist eines der Geheimnisse des Erfolgs der IBA.
5. Die IBA agierte mit dem eindeutigen politischen Rückhalt der Landesregierung von Nordrhein-Westfalen.

6. Das Land hatte Anfang der 80er Jahre mit dem Grundstücksfonds NRW begonnen, Industriebrachen systematisch aufzukaufen. Die weit überwiegende Mehrheit der Projekte der IBA ist auf solchen Brachen im Besitz des Grundstücksfonds NRW angesiedelt. Das bedeutet, daß die IBA praktisch auf spekulationsfreien Flächen arbeiten konnte.
7. Schönes Wetter! Schwere Krisen verlangen von der Politik rasche Lösungen. Die Erneuerung einer alten Industrieregion aber verlangt einen sehr langen Atem, nicht die Hektik kurzfristiger Kriseninterventionen. Die Krise etwa auf dem Arbeitsmarkt darf politisch nicht zu brisant sein, die Konflikte zwischen den Akteuren dürfen nicht zu grundsätzlich sein, weitreichende Verteilungsfragen dürfen keine Rolle spielen, damit es Raum gibt für das kooperative Aushandeln innovativer Projekte. Die IBA kann auch als eine Non-Decision-Strategie beschrieben werden: die allzu heißen Eisen der Region sind von ihr elegant umgangen worden.

Die Aufgabe, Innovationen in nicht-innovativen Milieus zu organisieren, beinhaltet widersprüchliche Anforderungen. Die Strategie der IBA ist ein Abbild dieser Widersprüchlichkeit. Ich will das an vier Beispielen erläutern:

1. Planung von Unten ist ein wichtiges Prinzip der IBA. Aber eine alte Industrieregion wie das nördliche Ruhrgebiet zeichnet sich dadurch aus, daß sie über wenig innovative endogene Potentiale verfügt. Hier allein auf die Initiativen von Unten zu setzen hieße, das Kunststück des Barons von Münchhausen nachmachen zu wollen, der sich am eigenen Schopf aus dem Sumpf gezogen haben will. Das mag im Märchen gelingen, im Ruhrgebiet wird es sicherlich nicht gelingen. Initiativen von Unten also müssen verknüpft werden mit Interventionen von Oben, mit der Zufuhr von Ideen, von Know-how, von Personen und Geld. Die IBA hat daher mit einem Memorandum begonnen, das ihre Themenfelder und Qualitätsstandards nur sehr grob umriß. Auf der Basis dieses Memorandums wurde ein Aufruf erlassen, durch den die Akteure der Region aufgefordert wurden, der IBA Projekte vorzuschlagen. Aus diesen über 400 Einsendungen hat die IBA dann die geeignetsten ausgewählt und in einem iterativen Prozeß in der Auseinandersetzung mit den Initiatoren von Unten diese Initiativen qualifiziert und zugleich ihre eigenen, von Oben gesetzten Ziele und Standards präzisiert.

2. Organisation von Fremdheit. Innovation braucht Fremdheit. Aber der gänzlich Fremde ist überflüssig, weiß nicht Bescheid und hat keinen Einfluß. Die IBA GmbH ist eine Innovationsagentur und sie ist als neue Organisation aber auch durch ihr Personal ein Import, ein Fremdkörper in der Region. Aber neben der IBA GmbH gibt es auch den Lenkungsausschuß, in dem die Akteure der Region an den Entscheidungen über die IBA beteiligt sind.
3. Die IBA ist eine projektorientierte Strategie. Sie betreibt Pointillismus: durch punktuelle Interventionen soll sich allmählich ein ganzes Bild einer erneuerten Region herstellen. Solche Konzentration auf Projekte aber wirft das Problem der Einbettung auf. Wie ist das Verhältnis zwischen projektförmigen Interventionen und den übrigen Planungen in der Region? Wie ist sichergestellt, daß die Projekte positive Ausstrahlungseffekte auf ihre Umgebung entwickeln? Die IBA hat diese allgemeinen Zusammenhänge zunächst einmal verbal vor allem über das Memorandum und ihre Qualitätsstandards zu sichern versucht, ferner über Personen, Netze von miteinander vertrauten Akteuren, über organisatorische Einbindung z.B. im Lenkungsausschuß, und schließlich auch durch die ganze Region umgreifende Systeme wie das System des Emscher-Landschaftsparks, den Umbau des Emscher Kanalsystems, die Landmarken oder auch die Anlage eines regionalen Radwegenetzes.
4. Planung durch Konsens! Aber Konsens kann auch innovationsfeindlich sein: Man einigt sich auf den kleinsten gemeinsamen Nenner in eine Art Koordination nach unten. Die IBA hat deshalb versucht, Konsens an einzelnen Projekten zu erzielen und nicht auf der Ebene programmatischer Auseinandersetzungen zwischen organisierten Interessengruppen. Sie agiert damit auf einem mittleren Konfliktniveau und anhand von Einzelfällen, die noch dazu unter Gesichtspunkten möglichst geringer Konfliktbeladenheit ausgewählt wurden.

Die Strategie der IBA ist eine widersprüchliche Strategie: Sie verfährt von Oben, von Unten und von der Seite. Treffende Bezeichnungen drücken diese Widersprüchlichkeit aus: Überredungsdirigismus, Überzeugungsdictatur, eine Vision im Kopf habend das Naheliegende tun, die Mobilisierung demokratischer Initiativen von Unten durch hierarchische Interventionen von Oben, demokratisch aufgeklärter Absolutismus. Aber gute Planung braucht paradoxe Strategien, da die Aufgabe der Planung immer etwas von der Quadratur des Kreises hat. Ihre Aufgabe ist böseartig in dem Sinne, als es keine Lösung gibt, sondern nur eine mehr oder weniger intelligente Art und Weise, mit Widersprüchen umzugehen.

Die IBA als Beispiel für eine projektorientierte Planungsstrategie

Was ist mit projektorientierter Planung gemeint? Um darauf genauer einzugehen, soll auf die zwei grundsätzlichen, idealtypischen Planungsmodelle zurückgegriffen werden, zwischen denen sich die planungstheoretische Debatte der 60er und 70er Jahre bewegt hat: nämlich dem Modell der "Comprehensive Planning" und dem des "Disjointed Incrementalism" (vgl. im folgenden dazu Braybrooke/Lindblom 1972; Funke 1974; Siebel et al. 1999).

Comprehensive Planning: In diesem geschlossenen Modell wird Planung beschrieben als eine lineare Abfolge in sich abgeschlossener Phasen: der Problemdefinition, der Zielformulierung, dem Abwägen des Mitteleinsatzes und schließlich der Entscheidung für ein Vorgehen. Der fertige Plan zeigt die Lösung des Problems. Im letzten Schritt gilt es, diesen Plan zielgetreu umzusetzen. Planung wird dabei als ein auf abschließende Lösungen gerichtetes Handeln eines Planungssubjekts verstanden. Dieses Planungssubjekt handelt in einer Gott-Vater-Position: es besitzt vollständige Informationen, verfolgt widerspruchsfreie Ziele und verfügt über alle zur Zielverwirklichung notwendigen Ressourcen (vgl. Funke 1974, 14).

Das comprehensive Konzept hat schon in der Theorie Schwächen. Es beruht auf Vorannahmen, die einen Zustand umschreiben, in dem Planung überhaupt nicht mehr nötig wäre, eben weil ja schon alles gewußt wird, Konflikte bereits gelöst sind

und Mittel ausreichend zur Verfügung stehen. In der Praxis haben sich Planungsformen, die sich an diesem Modell orientierten, als sehr umsetzungsschwach erwiesen, wie etwa die Versuche einer integrierten Entwicklungsplanung in der Bundesrepublik der 60er Jahre.

Disjointed Incrementalism: Das offene Modell des Inkrementalismus behauptet in vielen Punkten das genaue Gegenteil vom geschlossenen Modell. Planung vollzieht sich grundsätzlich unter den Bedingungen mangelhafter Informationen und zu geringer Ressourcen. Planung kann sich nur auf die Aufgaben beschränken, die im Rahmen dieser Einschränkungen bearbeitbar sind. Damit erzielt sie lediglich kleine, überschaubare Veränderungen, die nur eine kurzfristige Krisenbekämpfung im Grenzbereich des Status Quo erlauben (vgl. Braybrooke/Lindblom 1972). Diese Veränderungen stehen relativ unverbunden nebeneinander und lassen sich nicht einer gemeinsamen Strategie unterordnen. Planung wird als ein sich "Durchwurschteln" ("muddling through") beschrieben (vgl. Lindblom 1964).

Als Realitätsbeschreibung ist der Inkrementalismus dem comprehensive Modell sicher überlegen. Als Planungsmodell hat der Inkrementalismus Schwächen: gerade die Nachteile vom Alltagshandeln werden zum Prinzip erhoben, die durch Planung eigentlich überwunden werden sollten. Inkrementalismus wäre demnach nichts anderes als die zur Methode gewordene

Anpassung an die bestehenden Verhältnisse.

Beide Modelle in Reinform sind hinreichend kritisiert worden. Sie erkaufen sich ihre jeweiligen Stärken durch manifeste Nachteile. Mit der projektorientierten Planung wird in der jüngeren planungstheoretischen Debatte ein neuer Weg diskutiert, ein Weg zwischen der tatenarmen Realitätsferne des komprehensiven und dem ziellosen Pragmatismus des inkrementalistischen Modells. Planung durch Projekte soll die Vorteile der beiden Modelle vereinen, ohne den Nachteilen zu sehr aufzusitzen. Projektorientierte Planung versucht, auf dreifache Weise die Mitte zu halten zwischen den beiden Modellen: thematisch, instrumentell und organisatorisch (vgl. dazu Siebel et al. 1999, 163f.).

Thematisch: Gegenüber dem geschlossenen Modell wird der Anspruch auf flächendeckende, langfristige und umfassende Steuerung der Stadt- und Regionalentwicklung aufgegeben. Planung zieht sich auf punktuelle Interventionen zusammen. Ihre Eingriffe sind räumlich, zeitlich und inhaltlich begrenzt auf ein Projekt. Dieses aber wird unter hohen Qualitätsstandards gesteuert. Entgegen aller Stückwerkstechnik sollen ökologische, ökonomische, ästhetische und soziale Ziele zugleich erreicht werden. Projektorientierte Planung versucht, das komprehensives Modell auf einen Punkt konzentriert zu verwirklichen.

Instrumentell: Gegenüber dem hierarchischen Steuerungsanspruch des geschlossenen Modells setzt projektorientierte Pla-

nung auf weiche Strategien. Es wird nicht mehr über das hoheitliche Steuerungsmedium Recht gesteuert. An dessen Stelle treten Verhandlungssysteme, Planung wird informalisiert. Doch um den öffentlichen Steuerungsanspruch nicht zugunsten bloßer Anpassung an private Interessen aufzugeben, muß die hierarchische Steuerungsmacht des Staates spürbar bleiben. Projektorientierte Planung ist kooperative Planung "im Schatten der Hierarchie" (Scharpf 1991, 629).

Organisatorisch: Es werden neue Akteure geschaffen, die sich auf der Grenze zwischen hoheitlicher Verwaltung und privaten Unternehmen bewegen. Die klassische Arbeitsteilung zwischen öffentlich-rechtlicher Zielplanung und privater Realisierung wird ebenso aufgegeben wie das zeitliche Nacheinander der Planungsphasen Problemdefinition, Zielformulierung, Mittelwahl und Durchführung. Projektorientierte Planung ist Public-Private-Partnership und Parallelität von Planung und Umsetzung.

Die Strategie der IBA läßt sich mit Hilfe dieser Kennzeichen ziemlich genau als projektorientierte Strategie einordnen:

- Sie ist eine regionale Entwicklungsstrategie, die mit ihren vielen eigenständigen Projekten auf den flächendeckenden Zuschnitt verzichtet zugunsten einer pointilistischen Vorgehensweise. Dafür zielt sie in ihren Projekten aber auf sehr umfassende und weitreichende Qualitäten.
- Ihren Steuerungsanspruch setzt die IBA nicht über hierarchische Interven-

tionen durch, sondern versucht ihn in dezentralen Verhandlungssystemen - runden Tischen, Arbeitskreisen oder Workshops - aufrechtzuerhalten.

- Ihr organisatorischer Kern, die IBA GmbH, ist eine Sonderorganisation, die sich zwischen den Sphären von Staat und Privatunternehmen bewegt: Einerseits ist sie flexibel wie ein Wirtschaftsunternehmen, andererseits hat sie, als 100%ige Tochter des Landes Nordrhein-Westfalen einen öffentlichen Auftrag und orientiert sich am Allgemeinwohl.

Bei dem Versuch, die Vorteile zweier in sich widersprüchlicher Modelle in einem Ansatz zu kombinieren, treten neue Ambivalenzen auf. Folgende halten wir für zentral:

Einbettung: Projektförmige Planung minimiert das Umsetzungsdilemma komplexer Planungen, indem sie all ihre Kräfte punktuell auf modellhafte Einzelbeispiele konzentriert, doch können diese isolierten Maßnahmen in Konflikt geraten mit langfristigen und flächendeckenden Konzepten.

Effektivität: Planung durch Projekte ist eine Strategie, die den staatlichen Steuerungsanspruch zurückschraubt und so hofft, Planungen effektiver umzusetzen und die Ziele dabei präziser einzuhalten. Das ist auf den ersten Blick paradox: Wie kann mehr durchgesetzt werden, indem weniger gesteuert wird?

Legitimation: Bei projektorientierter Planung werden Entscheidungsbefugnisse

delegiert an Sonderorganisationen und informelle Zirkel neben den klassischen Hierarchien. Die Sonderorganisationen sind aber anders als der formalisierte Alltag öffentlicher Planung nicht hinreichend demokratisch legitimiert.

Anhand dieser neuen Ambivalenzen sollen im zweiten Teil des Beitrags die Besonderheiten der IBA-Strategie diskutiert werden.

Einbettung der Projekte

Projektorientierte Planung ergänzt die traditionellen, hierarchischen Planungsformen, sie kann sie aber nicht ersetzen. In Projekten wird der Anspruch auf flächendeckende Steuerung aufgegeben, damit alle Kräfte auf das einzelne Vorhaben konzentriert werden können. Für diesen herausgehobenen Einzelfall hat das enorme Vorteile: An einem spezifischen Projekt ist es möglich, innovative Lösungen aus vielen verschiedenen Themenfeldern integriert zu bearbeiten und in relativ knappen Zeiträumen auch zu realisieren. Kurz: Mit einer Konzentration der knappen Mittel aufs Wesentliche können im Einzelfall bessere Lösungen schneller erzielt werden. Die Frage, ob die Planungen im Projekt mit anderen, flächendeckenden Planungen in Konflikt geraten, wird ausgeblendet: Für die Umgebung der Projekte fehlen die Ressourcen. Ihnen bleibt nur die eher vage Hoffnung auf positive Nachbarschaftseffekte.

Auch bei der IBA läßt sich eine solche Konzentration aufs Wesentliche beobachten. Manche IBA-Projekte sind sogar aus

älteren Planungen herausgelöst worden, die mit der Umnutzung der Brachfläche auch die Erneuerung des umliegenden Stadtquartiers thematisiert haben. Diese Verinselung der Projekte ist zugleich Bedingung und Gefahr für ihren Erfolg: Sie brauchen die Isolation, weil die Komplexität der Planung dadurch auf bearbeitbare Dimensionen gestutzt wird. Die sonst immer nur knapp vorhandenen Mittel können ausnahmsweise einmal in ganz besonders hochwertige Qualität oder in wenig erprobte Innovationen investiert werden. Verinselung ist also nötig, damit die Projekte erfolgreich sein und in der Folge positive Ausstrahlungseffekte auf ihre Nachbarschaft entfalten können. Doch die Gefahr dabei ist, daß auch Oaseneffekte auftreten können. Die Konzentration von Aufmerksamkeit und Ressourcen auf die Insel kann dazu führen, daß die Umgebung zu sehr austrocknet. Dann gerät das Projekt in Gefahr, sich gegenüber der negativen Nachbarschaft nicht mehr behaupten zu können und geht unter. Beides läßt sich bei der IBA finden: Sowohl positive Nachbarschaftseffekte als auch Oaseneffekte.

Deshalb kann für den Erfolg der Projekte vor allem eines wichtig werden: Wie weit sind sie in übergreifende Konzepte eingebettet? Nur wenn ein IBA-Projekt auch eine strategische Lücke in diesen Konzepten ausfüllt, erfüllt es beides: einerseits ist gewährleistet, daß innerhalb des Projekts möglichst hochwertige Ergebnisse erzielt werden - andererseits, daß außerhalb die Impulse durch das Projekt optimal aufgenommen werden. Dazu ein Beispiel: Die Qualitäten in den Gewerbeparks aus der

Projektgruppe "Arbeiten im Park" müssen auch und vor allem von den Investoren realisiert werden. Die Projektbetreiber versuchen das zu steuern, indem sie unter allen Interessenten diejenigen herausuchen, die bereit und in der Lage sind, weitgehende Qualitäten einzubringen. Diese Selektion gelingt am besten, wenn es genügend alternative Gewerbeflächenangebote unterhalb des Niveaus des "Arbeiten im Park"-Projekts in der Stadt gibt: dann kann einerseits konsequent nach Qualitätskriterien selektiert werden, ohne daß andererseits zu vielen Investoren abgesagt werden muß. Beide Zielsetzungen, die Entwicklung einer hochwertigen Insel und die Ausnutzung von deren positiver Anziehungskraft außerhalb können also besser erreicht werden, wenn das Projekt weitreichend in übergeordnete Konzepte eingebettet ist (vgl. Ibert et al. 1999, 64f.).

Effektivität

Typisch für projektförmig organisierte Planung ist, daß staatliche Planung hierarchische Steuerungsansprüche über gesetzliche Ge- und Verbote zurücknimmt. Staatliche Akteure ziehen sich auf die Funktion des Moderators zurück oder bescheiden sich sogar auf die Rolle von Projektbeteiligten. Andererseits überläßt Planung die Realisierung nicht mehr nur den privaten Akteuren. Planung mischt sich in die Umsetzung ein. Die Handlungsfähigkeit des hierarchischen Interventionsstaats bleibt dabei prinzipiell erhalten, denn ein solcher Rückzug findet nicht auf breiter Front statt, sondern nur befristet, in der Ausnahmesituation eines Projektes sowie

für ganz spezifische Aufgaben. Beispielfähig zu nennen wären Aufgaben wie: besonders komplexe Vorhaben, Planungen für lokal angepaßte, integrierte Standorte und zuallererst die Organisation von Innovationen. Wie kann im Rahmen der IBA, unter dem Vorzeichen eines stark zurückgenommenen Steuerungsanspruchs gewährleistet werden, daß die ursprünglich formulierten Ziele dennoch erreicht werden - auch gegen sich ändernde Rahmenbedingungen?

Die IBA verfolgt eine "weiche" und flexible Strategie. Sie verzichtet auf ein Leitbild für die gesamte Region, setzt statt dessen bewußt nur grobe Ziele, die es in den jeweiligen Projekten "vor Ort" zu konkretisieren gilt. Sie unterläuft damit die Schwelle programmatischer Konflikte zwischen organisierten Interessengruppen. Im konkreten Projekt ist es für die Akteure leichter, einen Konsens auf sehr hohem Niveau auszuhandeln. Am Einzelfall wird so mehr machbar als generell konsensfähig wäre.

Die Realisierung der Ziele wird im jeweiligen Projekt moderierten Verhandlungsprozessen mit offenem Ausgang überlassen. Das ist zwar mit einer gewissen Unsicherheit behaftet, weil im Interesse der Offenheit des Prozesses auf die exakte Festschreibung der Ziele verzichtet werden muß. Doch genau darin liegen die Chancen, denn Steuerung über Personen und Verhandlungen hat viele Vorteile gegenüber einer Steuerung über festgeschriebene Ziele:

Viele Ziele sind widersprüchlich (soziale vs. ökonomische) und nicht-quantifizierbar (etwa ästhetische Ziele); sie lassen sich also gar nicht eindeutig festschreiben. Festschreibungen können nur auf der sprachlich-schriftlichen Kommunikationsebene operieren, in Verhandlungen unter Personen können aber auch Zeichnungen, Modelle, Bilder je nach Bedarf einbezogen werden. Festschreibungen erlauben auch keine graduellen Anpassungen an sich ändernde Machtverhältnisse und Rahmenbedingungen. Schließlich werden Festschreibungen nie den spezifischen Besonderheiten vieler verschiedener Einzelfälle gerecht (vgl. Ibert et al. 1999, 71).

Für diese Flexibilität und Offenheit im Einzelfall zahlt die IBA den Preis auf der Ebene der Gesamtstrategie. Die hohe Koordinationsleistung gelingt ihr nur am jeweiligen Projekt. Der erreichte Konsens ist nur ein "selektiver Konsens" (Siebel et al. 1999, 171), denn nicht jedes Problem eignet sich dafür, als IBA-Projekt bearbeitet zu werden. "Selektiv" ist der Konsens in einem doppelten Sinne: Zum einen sind IBA-Projekte auf ein mittleres Konfliktniveau festgelegt; bei zu harten Konflikten greifen die Konsensbildungsmechanismen nicht mehr. Konfliktbeladene Themen werden systematisch ausgeblendet, und zwar unabhängig von ihrer Relevanz für den Strukturwandel. Zum anderen ist die Strategie auf ein mittleres Machtniveau reduziert. Wirklich mächtige Akteure brauchen sich nicht in den aufwendigen Verfahren abzumühen, um ihre Ziele durchzusetzen. Umgekehrt finden sich marginalisierte Gruppen und Langzeitar-

beitslose selten in den IBA-Workshops wieder, denn diese funktionieren am besten als kleine, informell arbeitende Gruppen von Fachleuten. Wegen dieser Selektivität kann die IBA auch als Schön-Wetter-Strategie kritisiert werden.

Durch ihre Selektivität ist die IBA zwar begrenzt, aber auch außerordentlich robust gegen Mißerfolge. Sie kann Themen, bei denen sie nicht die für sie günstigen Vorbedingungen findet, einfach ignorieren (wie z.B. das Thema Verkehr). Die Projekte, bei denen die Aushandlungsprozesse nicht wie gewünscht funktionieren, können relativ leicht wieder fallengelassen (es gibt ja noch andere zum selben Thema) oder hinter dem Glanz der spektakulären Highlights verborgen werden (vgl. Mayer/Siebel 1998, 150).

Legitimation

Typisch für projektorientierte Planung ist, daß sie außerhalb der herkömmlichen Verwaltungshierarchien und fern von tagespolitischen Debatten stattfindet. In ihrem Rahmen werden Sonderorganisationen neben den klassischen Hierarchien gebildet, etwa Public-Private-Partnerships, Beiräte, Zirkel einflußreicher Förderer oder auch kleine, informelle Steuerungsgruppen sowie ressortübergreifende Projektgruppen mit Sonderkompetenzen in den Verwaltungen. In diesen Gremien können die Akteure interdisziplinär und informell arbeiten; zumeist mit dem Ergebnis einer Steigerung der Planungseffizienz und einer höheren Qualität der Ergebnisse. Auch die Fähigkeit zur Innovation steigt, denn

strukturelle Innovationen sind selten mehrheitsfähig. Doch damit werden Entscheidungskompetenzen an nur mittelbar demokratisch kontrollierte Akteure sowie an auswärtige Experten vergeben. Auch die Transparenz der Entscheidungsprozesse für die Öffentlichkeit bleibt weitgehend auf der Strecke. Wie geht die IBA mit diesem Legitimationsproblem um?

Die informell arbeitenden Projektarbeitskreise der IBA stehen neben den etablierten Hierarchien und folglich auch jenseits der demokratischen Legitimation, die diese Alltagsverfahren bieten. Die Projekte selber ähneln exterritorialen Gebieten, aus denen sich die Politik fernhält, und in denen Qualitäten vor allem über hochinformelle Aushandlungsprozesse unter professionellen Fachleuten gewonnen werden. Der einzige Schutz vor einer Verfilzung solcher "expertokratischen" Strukturen scheint in der Integrität der beteiligten Personen zu liegen - ein kaum als hinreichend anzusehender Schutz.

Die IBA weicht diesem Legitimationsdefizit aus, indem sie es nur zeitlich befristet und im Rahmen einer fest definierten Aufgabe hinnimmt. Sie versucht zudem, ihr Legitimationsdefizit auszugleichen. Das zentrale Steuerungsgremium von IBA-Projekten besteht typischerweise aus Vertretern der Städte, der Developer und der IBA GmbH. Das ist ein "Dreiecksverhältnis" mit legitimatorischer Absicherung. Der IBA-Vertreter ist hierin nicht nur Verfahrensbeteiligter. Als Repräsentant der Landesregierung, erfüllt er die zusätzliche Funktion einer Art "Anstandsdame". Schon

durch reine Anwesenheit wirkt er darauf hin, daß die lokalen Akteure bei aller Informalität eine produktive Distanz zueinander wahren (vgl. Ibert et al. 1999, 75).

Die IBA ist eine Ausstellungsstrategie. Sie muß mit ihren Planungsprodukten an die Öffentlichkeit gehen. Damit werden zwar nicht die Akteure kontrollierbar oder die Verfahren transparenter, aber die Ergebnisse dieser Verfahren sind überprüfbar - und die wurden bisher in der Regel positiv bewertet. Solange die IBA-Projekte in der Öffentlichkeit als Erfolge wahrgenommen werden, wird ihr auch die zeitlich befristete Sonderrolle eher zugebilligt.

Zusammenfassung

Es zeigt sich am Beispiel der IBA, daß auch mit dem neuen Paradigma der Planung durch Projekte nicht das Paradies für Planer ausgerufen werden kann. Die Widersprüche zwischen den beiden Planungsmodellen lassen sich nicht einfach auflösen, indem die Mitte gehalten wird. Planung läuft auf diesem Mittelweg in neue Ambivalenzen hinein. Die IBA erkaufte sich ihre Erfolge mit Folgeproblemen: der Verinselung einzelner Projekte und der Gefahr von Oasenbildungen, einer Selektivität bei den Themen und Akteuren, einer Konzentration auf Schön-Wetter-Projekte und einer prekären demokratischen Legitimation ihrer Verfahren. Planung bleibt also weiter die Notwendigkeit, mit Paradoxien umzugehen.

Die IBA zeigt uns aber auch, daß sich eine Neubestimmung dieser Mitte immer wieder lohnen kann: Indem sie die Paradoxien

von Planung auf eine eigene und neue Art und Weise kombiniert, hilft sie dabei, die strategischen Optionen und die Handlungsfelder von Planung zu erweitern, das traditionelle Instrumentarium zu ergänzen und bestimmte Aufgaben effektiver und effizienter anzugehen als das ohne eine projektformig organisierte Planung möglich wäre.

Literatur

Braybrooke, David/Lindblom, Charles E. 1972: Zur Strategie der unkoordinierten kleinen Schritte (Disjointed incrementalism). In: Fehl, Gerhard/Fester, Mark/Kuhnert, Nikolaus (Hg.): Planung und Information - Materialien zur Planungsforschung. Gütersloh, 139-166

Funke, Rainer 1974: Organisationsstrukturen planender Verwaltung. In: Schriftenreihe "Städtebauliche Forschung" des Bundesministers für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau, Heft 27. Bonn-Bad Godesberg, Selbstverlag

Ibert, Oliver/Mayer, Hans-Norbert/Siebel, Walter 1999: Evaluation der Gewerbepolitik im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park. Eine Untersuchung am Beispiel der Gewerbeprojekte Holland in Bochum-Wattenscheid und Erin in Castrop-Rauxel. Abschlußbericht. Arbeitsgruppe Stadtforschung, Oldenburg

Lindblom, Charles E. 1964: The science of "Muddling Through". In: Gore, W. J./Dyson, J. W. (ed.): The Making of Decision, A Reader in Administrative Behaviour, London

Mayer, Hans-Norbert/Siebel, Walter 1998: Die Organisation von Innovationen -

Neue Formen der politischen Steuerung.
Ein Vergleich von EXPO 2000 Hannover und Internationaler Bauausstellung Emscher Park. Vorstudie, Endbericht, Arbeitsgruppe Stadtforschung, Oldenburg

Scharpf, Fritz W. 1991: Die Handlungsfähigkeit des Staates am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts. In: Politische Vierteljahresschrift, Heft 4/1991, 621-634

Siebel, Walter/Ibert, Oliver/Mayer, Hans-Norbert 1999: Projektorientierte Planung - ein neues Paradigma? In: Informationen zur Raumentwicklung, Heft 3/4. 1999, S. 163-172

Der Beitrag beruht auf Ergebnissen aus den Forschungsprojekten "Die Organisation von Innovationen - Neue Formen der politischen Steuerung. Ein Vergleich von EXPO 2000 Hannover und Internationaler Bauausstellung Emscher Park" (vgl. Mayer/Siebel 1998) im Rahmen des Forschungsverbundes Sozialwissenschaftliche Technikforschung Niedersachsen, finanziert aus Mitteln der VW-Stiftung und "Evaluation der Gewerbepolitik im Rahmen der Internationalen Bauausstellung Emscher Park" (vgl. Ibert/Mayer/Siebel 1999), finanziert durch das Ministerium für Arbeit, Soziales und Stadtentwicklung, Kultur und Sport des Landes Nordrhein-Westfalen. Die Forschungen werden zur Zeit fortgesetzt in einer von der DFG finanzierten Hauptstudie mit dem Titel "Die Organisation von Innovationen - Neue Formen der Stadt- und Regionalplanung. Ein Vergleich von EXPO 2000 Hannover und Internationaler Bauausstellung Emscher Park".

Heiderose Kilper
Die Planungsstrategien der IBA Emscher Park

Beitrag zur Herbsttagung der Sektion Stadt- und Regionalsoziologie „10 Jahre IBA Emscher Park: Neue Organisations- und Planungsstrategien“ am 22. Oktober 1999 in Gelsenkirchen

1. Mein disziplinärer und persönlicher Zugang zur IBA Emscher Park.

Von meiner Fachdisziplin her bin ich Politikwissenschaftlerin, die sich seit Jahren mit Regionalpolitik bzw. mit regionaler Entwicklungs- und Strukturpolitik beschäftigt. Aus dieser Perspektive heraus habe ich die IBA Emscher Park über Jahre begleitet und beobachtet. Ich habe sie immer als ein interessantes Modell für staatliche Modernisierung durch Regionalisierung und Dezentralisierung betrachtet. Was mich an der IBA Emscher Park von Anfang an angesprochen und überzeugt hat, war, daß es ihr

- **inhaltlich** um eine andere Politik zur Erneuerung der Emscher-Region als einer alten Industrieregion ging;
- **prozessual** um die Entwicklung und Erprobung neuer Planungs- und Steuerungsverfahren;
- **strukturell** um den Wandel staatlicher und kommunaler Institutionen, falls sich dies als erforderlich erweisen sollte.

Diese drei Dimensionen habe ich immer als zusammengehörig, als eine Einheit betrachtet. Deshalb spreche ich weniger von „den Planungsstrategien“, denn vom Steuerungsmodell, oder besser noch: vom „Politikmodell der IBA Emscher Park“.

Was mich interessiert hat, war, wie, d.h. mit welchen Verfahren und Instrumenten, aber auch: inwiefern es der IBA Emscher Park gelingt, das was sie sich vorgenommen hat, auch zu realisieren. Da ich die IBA Emscher Park vor allem unter dem Blickwinkel „regionale Entwicklungs- und Strukturpolitik“ betrachtet habe, hat mich natürlich auch die Frage interessiert, inwiefern die IBA Emscher Park die regionale Strukturpolitik bereichert hat.

Meine empirischen Beobachtungen und Analysen, die ich in meiner Studie (Kilper, 1999) verarbeitet habe, beziehen sich auf die Jahre der ersten IBA-Halbzeit. Ich war mir immer bewußt, daß ich in dieser Zeit einen laufenden, politisch hoch sensiblen Prozeß mit offenem Ausgang begleitet habe. Trotzdem hoffe ich, daß ich dabei das Wesentliche des Politikmodells der IBA Emscher Park verstanden und auch angemessen zum Ausdruck gebracht habe.

Ich habe meinen Beitrag so gegliedert, daß ich mich an dem Dreischritt von Inhalt-Prozeß-(mögliche) institutionelle/strukturelle Reform orientieren werde.

2. Die Inhalte

Regionale Entwicklungs- und Strukturpolitik gehört zum Bereich der staatlichen Gestaltungsaufgaben. Hier geht es um gesellschaftliche Zukunftsentwürfe, die geeignet sein sollen,

- aktuelle Problemlagen,
- Strukturbrüche und
- Transformationsprozesse

so zu bewältigen, daß sie nachhaltig zur Entwicklung der Region beitragen.

Die IBA Emscher Park ist in der Regionalpolitik ein „Seiteneinsteiger“. Ihre besondere Leistung liegt darin, daß sie die Idee einer Internationalen Bauausstellung zu einem regionalen Entwicklungs- und Strukturprogramm für eine alte Industrieregion transformiert hat. Damit hat sie zugleich neue Inhalte wie auch neue Verfahren, die sich aus der Stadtentwicklungspolitik herleiten, in die Regionalpolitik getragen.

Der inhaltlich spezifische Ansatz der IBA Emscher Park liegt in der Programmthese, daß künftig die ökonomische Entwicklungs- und Wettbewerbsfähigkeit und damit die soziale Stabilität von Regionen abhängig sein werde von deren ökologischen und ökonomischen Qualitäten. Karl Ganser hat dies auf die poetische Formel gebracht: „Dem Strukturwandel ein ökologisches Fundament und ein schönes Gesicht zu geben.“ (Ganser, 1999: 12).

Vereinfacht und auf den Punkt gebracht hat, kann man sagen: Die IBA Emscher Park hat mit ihrem ersten Memorandum die regionale Strukturpolitik aus deren „ökonomischer Ecke“ herausgeholt.

In will Erinnerung rufen, welche neuen Themen die IBA Emscher Park auf die Tagesordnung regionaler Strukturpolitik in einer „alten“ Industrieregion gesetzt hat:

1. den Pflege und Gestaltung von Landschaft und Freiräumen;
2. den Umgang mit Wasser in einer ehemaligen Bergbau-Region;
3. die Qualität von Gewerbe- und Dienstleistungsstandorten;
4. den Erhalt von Industriedenkmalern und historischen Arbeitersiedlungen;
5. Experimente mit neuen Wohnformen und neuen Formen der Nutzerbeteiligung.

Diese Aufzählung erhebt nicht den Anspruch der Vollständigkeit. Vor allem mit ihrem ersten Memorandum hat die IBA Emscher Park viele Wahrnehmungs- und Denkgewohnheiten in der Emscher-Region auf den Kopf gestellt.

Die IBA Emscher Park ist das erste staatliche Entwicklungs- und Strukturprogramm, das die Frage: „Wie erzeugt man Innovation im nicht-innovativen Milieu?“ aufgeworfen und zu ihrer strategischen Schlüsselfrage gemacht hat. Diese Frage ist zum einen provozierend, weil sie „das Milieu“ in der Emscher-Region, und das heißt – von mir frei interpretiert/assoziiert-:

- die sozio-kulturellen Gewohnheiten;
- die vorherrschenden Wertvorstellungen;
- die vorherrschenden Politikstile und –verflechtungen;

als nicht-innovativ deklariert. Zum anderen regt die Frage dazu an, darüber nachzudenken, was „Innovation“ in der Emscher-Region bedeuten könnte.

„Innovation“ heißt hier zum einen: Qualität, und zwar in vielen Bereichen (Städtebau, Architektur, im sozialen Bereich, im ökologischen Bereich etc.) „Innovation“ heißt hier natürlich auch „Neuartigkeit“, etwa das System der Landmarken und deren künstlerische Gestaltung; Entwicklung und architektonische Integration regenerativer Energien; Beteiligungsformen bei Wohnbau-Projekten; die Lichtkunst-Installationen etc.

„Innovation“ heißt in der Emscher-Region auch noch etwas ganz Anderes, nämlich: Bewahren. Nichts tun. Eine andere Lebenshaltung entwickeln. Einen Sinn für Schönheit entdecken. Karl Ganser (1999) hat dies in seinem Buch „Liebe auf den zweiten Blick“ immer wieder angemahnt.

Die strategische Schlüsselfrage der IBA Emscher Park thematisiert aber nicht nur das nicht-innovative Milieu in der Region bzw. provoziert die Frage: Was heißt hier eigentlich „Innovation“? Mit dem „Wie erzeugt man ...?“ stellt sie auch die Frage nach dem Steuerungsmodell, das geeignet sein könnte, einen Prozeß zu initiieren und zu organisieren, der – wie es im 1. IBA-Memorandum heißt – „auf Innovation und Qualität“ zielt.

3. Zum Prozeß

Auf der prozessualen Ebene liegt die Besonderheit der IBA Emscher Park darin, daß sie demonstriert hat, daß man Innovation und Qualität nicht allein durch kooperative Politikformen und durch „weiche“ Steuerungsinstrumente erzeugt, sondern durch einen Steuerungsmix. Stichwortartig besteht der Steuerungsmix der IBA in der Kombination aus:

- Projektorientierung und -management/Prinzip der Dezentralität;
-
- „weichen“ Steuerungsformen wie Überzeugung, Moderation, Koordination, Kooperation, Beteiligung von Betroffenen;

- Gründung der IBA-Planungsgesellschaft als einer intermediären Akteurin ganz besonderer Art. Diese war:
 - zentrale Koordinationsinstanz
 - Fachpromotorin
 - Machtpromotorin, die mit eigenen Finanzressourcen ausgestattet war;
- Organisation von Experten-Netzwerken bzw. Mobilisierung von Experten, die von außerhalb gekommen sind. Ich denke, dies war eine der Hauptleistungen der IBA-Planungsgesellschaft. Mit dem Renommee einer internationalen Bauausstellung ist es ihr gelungen, national und international bekannte Architekten, Städtebauer, Landschaftsarchitekten, Künstler in die Emscher-Region zu holen. Viele, die sich im Rahmen ihrer Institutionen – seien dies Stadtverwaltungen, die Landesentwicklungsgesellschaft, Wohnungsbaugesellschaften oder andere – für die Ziele der IBA Emscher Park engagiert haben, sind dadurch unterstützt und gestärkt worden;
- Schaffung von Anlässen, die es ermöglichen, Akteure in Konstellationen zusammenzubringen, die diskursiv, d.h. als Lernprozesse angelegt sind. Beispiele dafür sind die Prozesse zur Definition von Qualitätskriterien oder die Organisation von Wettbewerben bzw. die Planung in Alternativen;
- Einsatz von „harten“ Steuerungsmitteln wie Macht und Geld. Die Nutzung dieses Instruments ist wiederum eng mit dem Wirken der IBA-Planungsgesellschaft verbunden. Wie wurde in der IBA Emscher „Macht“ ausgeübt?

Erstens dadurch, daß die IBA-Planungsgesellschaft als intermediäre Akteurin mit eigenen Finanzressourcen ausgestattet war, die für bestimmte Aufgaben reserviert waren:

- Ideenfindung
- Planerarbeitung
- Realisierungskontrolle
- Präsentation und Öffentlichkeitsarbeit

Wie meine Fallstudien zeigen, konnte die IBA damit punktuell erfolgreich intervenieren.

Zweitens: durch die Inszenierung öffentlicher Ereignisse wie die IBA- Zwischen- und Schlußpräsentation.

Drittens: durch die Persönlichkeit des Geschäftsführers der IBA-Planungsgesellschaft. Mir ist aufgefallen, daß dies in sämtlichen Analysen und Stellungnahmen zur IBA Emscher Park eigentlich ein Tabu-Thema ist, das allenfalls in Fußnoten oder in Andeutungen vorkommt. Ich möchte eine gute Beschreibung wiedergeben, die ich neulich in einem Beitrag gelesen habe – hier übrigens auch in einer Fußnote!: Karl Ganser, so heißt es, verkörpere eine Mi-

schung aus charismatischer und legal-bürokratischer Herrschaft auf Zeit. Weiter heißt es: „Er stellte den für die Projekte erforderlichen Fluß von Fördermitteln sicher, garantierte darüber hinaus die Loyalität der IBA und sicherte ihr so die nötige Bewegungsfreiheit.“

Eine weiteres Element im IBA-Steuerungsmix ist die hoch professionelle Vermittlung der IBA-Ideen und – Aktionen. Dies hat zu einer ausgesprochen hohen und positiven Resonanz außerhalb der Region, im Ausland geführt. In der Region selbst habe ich ein eher schwach ausgeprägtes Bewußtsein bei der Mehrheit der Bevölkerung über das Anliegen und die Aktivitäten der IBA Emscher Park beobachten können. In den Stadtverwaltungen der Emscher Region stößt man nicht selten oft Ablehnung; das in Berlin geprägte „IBA-flüssig“ ist auch hier geläufig. Und für einige Regionalplaner ist zu konstatieren: Die haben sich einfach geärgert!

4. Die IBA-Planungsstrategie als induktive Reformstrategie

Die Überlegung, die dahinter steckt, läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: Mit den IBA-Projekten sollten innerhalb der bestehenden Planungs- und Verwaltungsstrukturen Innovationen geplant, d.h. neue Ideen entwickelt und deren Umsetzung ermöglicht werden. Damit sollte zweierlei geleistet werden: Es sollten einerseits die kreativen Potentiale innerhalb der bestehenden Strukturen/Institutionen ausgelotet werden, andererseits deren Grenzen von Akzeptanz und Flexibilität. Erst danach sollte über eine strukturelle/institutionelle Reform nachgedacht werden.

Meine Beobachtung ist, daß im Bewußtsein derjenigen, die als Akteure im Rahmen der IBA Emscher Park mitgewirkt haben, die IBA-Planungsstrategie **nicht** als eine induktiv angelegte Reformstrategie verankert war. Umgekehrt wird ein Schuh daraus:

In denjenigen Institutionen, in denen bereits strukturelle Reformen angestoßen waren, traf die IBA auf ein Milieu, das über die notwendigen Strukturen und Kapazitäten verfügte, um IBA-Projekte angemessen managen zu können. Wo dies nicht der Fall war, wurden die Planungs- und Steuerungsverfahren nicht selten ganz rigide in die bestehenden Strukturen gepreßt, bis hin zur Gefahr des Scheiterns.

5. Einige Anmerkungen zum räumlichen Zuschnitt des Planungs- und Projektbereichs der IBA Emscher Park

Neben dem Steuerungs- bzw. Politikmodell ist auch dies aus regionalpolitischer Sicht ein interessanter Aspekt, denn: Der IBA-Raum liegt „quer“ zu allen territorialen Gebietskörperschaften unterhalb der Landesebene, d.h. quer zu den Bezirksregierungen und quer zu den 17 IBA-Kommunen. Der IBA-Raum deckt jeweils Teilräume dieser Gebietskörperschaften ab. Ich kenne kein staatliches Entwicklungs- und Strukturprogramm, das sich derart unbekümmert über die hoheitlichen Grenzen von Kommunen und Bezirksregierungen hinweggesetzt hätte. Der IBA-Raum ist in der politisch-

administrativen Landschaft Nordrhein-Westfalens wirklich ein künstliches, konstruiertes Gebilde.

Dies hat verschiedene Effekte. Der Raum ist damit erstens funktional definiert. Er kommt dem nahe, was in der Diskussion über gesellschaftswissenschaftliche Raumkonzepte als „sozialer Raum“ bezeichnet wird, der sich nämlich durch soziale Prozesse, durch Kommunikation und Kooperation der Akteure konstituiert und nicht durch die Grenzen von Gebietskörperschaften. In Verbindung mit der zeitlichen Befristung der IBA Emscher Park unterstreicht die Konstruiertheit des Raumes zweitens die Außergewöhnlichkeit der Aufgabe. Wenn die politische definierte Aufgabe bewältigt ist, verliert die Region in diesem Zuschnitt ihre Bedeutung. „Region“ wird damit als flexibles Gebilde entstanden. In der „Ungewohntheit“ des Raumzuschnitts kann die Chance liegen, daß neue, ungewohnte Akteurskonstellationen entstehen.

6. Zusammenfassung

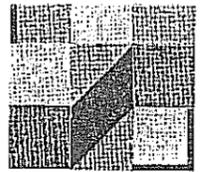
Ich fasse meinen Beitrag in folgenden Feststellungen zusammen. An der IBA Emscher Park finde ich dreierlei sympathisch:

1. Man hat eine als notwendig erkannte Aufgabe angepackt und nicht über Strukturen gejammert, die dies angeblich unmöglich machen.
2. Die IBA Emscher Park hat mit ihren Themen und Verfahren neue Impulse in die regionale Entwicklungs- und Strukturpolitik getragen.
3. Obwohl ich die Erfolge der IBA als eine induktive Reformstrategie eher skeptisch beurteile, finde ich es richtig, daß die Notwendigkeit der Reform der Planungs- und Verwaltungssysteme inhaltlich, von den Aufgaben her definiert wird, die es zu bewältigen gilt, und nicht mit fiskalischen Sparkonzepten.

Literatur

Ganser, Karl, 1999: Liebe auf den zweiten Blick. Internationale Bauausstellung Emscher Park, Dortmund.

Kilper, Heiderose, 1999: Die Internationale Bauausstellung Emscher Park. Eine Studie zur Steuerungsproblematik komplexer Erneuerungsprozesse in einer alten Industrieregion, Opladen.



Bundesamt
für Bauwesen und
Raumordnung

Projektorientierte Planung – das Beispiel IBA Emscher Park

Heft 3/4.1999

Informationen zur Raumentwicklung

		Seite
Hans-Peter Gatzweiler Wendelin Strubelt	Einführung	I
	Kurzfassungen – Abstracts	V
	IBA Emscher Park: Leitthemen und räumliche Übersicht	XVII
IBA - Politikmodell		
Thomas Rommelspacher	Das Politikmodell der IBA Emscher Park	157
Walter Siebel Oliver Ibert Hans-Norbert Mayer	Projektorientierte Planung – ein neues Paradigma?	163
Hans-Peter Gatzweiler	Raumordnung als projektorientierte Raumentwicklungspolitik	173
Wendelin Strubelt	Modernisierung als ständiger Prozeß? Regionen zwischen Beharrung und Aufbruch!	183
IBA - Nachhaltigkeitsstrategie		
Lothar Finke Hans-Peter Neumeyer	Die IBA Emscher Park – ein Beispiel für eine nachhaltige Regionalentwicklung?	195
Hein Arning	Von der Brache zum modernen Gewerbepark. Flächenrecycling als Rückgrat der Stadtentwicklung im nördlichen Ruhrgebiet	205
Henry Beierlorzer	Bauen im Bestand als Symbol für Erneuerung	209
Dieter Londong	Neuer Umgang mit dem Regenwasser	213
IBA - Impulse		
Klaus R. Kunzmann	Die IBA Emscher Park – aus internationaler Perspektive betrachtet	219
Burkhard Ulrich Drescher Magnus Dellwig	IBA und Stadt gestalten Perspektiven für den Strukturwandel in Oberhausen	225
Irene Wiese - von Ofen	Beitrag der IBA für eine zukunftsfähige Regionalentwicklung im Ruhrgebiet aus der Sicht der Stadt Essen	233
Helmut Ahuis	Weil das Ganze mehr ist ... Anmerkungen aus der Sicht der Stadt Bochum	239
Utz Ingo Küpper	Zum Wandel von Strategie und Projektentwicklung. Anmerkungen zur IBA aus der Sicht der wirtschafts- und strukturpolitischen Strategie der Stadt Dortmund	245
Tillmann Neinhaus	Der Beitrag der IBA zur wirtschaftlichen Strukturverbesserung im Ruhrgebiet – Antworten und offene Fragen	251
IBA - Schlußfolgerungen		
Wolfgang Nettelstroh Uwe Kremer	Von der IBA lernen: Ein Zukunfts- und Aktionsprogramm für das Ruhrgebiet	255
Karl Ganser	Der alte und der neue KVR	261

Kurzfassungen – Abstracts

Thomas Rommelspacher:

Das Politikmodell der IBA Emscher Park

The policy model of the International Building Exhibition Emscher Park

Das Scheitern der großen, dezidiert wohlfahrtsstaatlichen und auf gesellschaftliche Inklusion aller ausgerichtetem integrierten Planungsprogramme löste zunächst eine Phase der relativen Planungsabstinenz aus. Gegen Ende der 80er Jahre entstehen neue Formen staatlicher Planung auf regionaler und lokaler Ebene, die die Veränderungen in Ökonomie und Gesellschaft reflektieren. Die IBA steht für diese Entwicklung. Sie bearbeitet strukturelle Probleme in „moderner“ Weise. Dabei zeigt ihre Strategie besonders die stark gestiegene Selektivität und Exklusivität staatlichen Handelns an der Wende des 20. Jahrhunderts. Dies führt dazu, daß große gesellschaftliche Problemfelder sich zunehmend der Möglichkeit einer staatlichen Gestaltung entziehen.

Eine Bewertung dieser Entwicklung und der neuen Politikmodelle darf sich aber nicht im Beklagen des Verlustes von staatlicher Souveränität und Gestaltungsfähigkeit sowie von politischer Legitimation staatlichen Handelns erschöpfen. Die neuen Modelle sind bei aller Beschränkung auch Prozeßinnovationen, deren respektables Potential an Effektivierung zur Bearbeitung von gesellschaftlichen Problemfeldern genutzt werden kann.

Allerdings lösen Dezentralisierung, Mobilisierung neuer Akteursnetze, Projektstrategien und vergleichbare Ansätze nicht das grundsätzliche Dilemma der sinkenden Handlungsfähigkeit des Staates am Ende des 20. Jahrhunderts. Diese Politiken der Selbststeuerung durch Aushandlungsprozesse und kooperative Konkurrenz lösen keine strukturellen Probleme. Damit bleibt die Frage offen, wie das notwendige Niveau an hierarchischer staatlicher Intervention erreicht werden kann, mit dem der Gefahr der gesellschaftlichen Spaltung und ihrer räumlichen Verfestigung wirksam begegnet werden kann.

The failure of large, integrated planning programmes, which were oriented towards the welfare state and the social inclusion of all population groups, initially resulted in a phase of relative abstinence from planning. At the end of the 1980's, new forms of government planning developed at regional and local level, which reflected social and economic changes. The International Building Exhibition stands for this development. It treats structural problems in a "modern" way. Its strategy reflects the strongly increased selectivity and exclusiveness of government activities at the end of the 20th century. This has the effect that important social problem areas are increasingly beyond the scope of government intervention.

However, an evaluation of this development and of the new policy models must not be limited to deploring the loss of government sovereignty, ability to shape developments and political legitimation. With all their restrictions, the new models also constitute process innovations, whose respectable potential for increased efficiency in the treatment of social problems can be utilised.

Nevertheless decentralisation, the mobilisation of new agency networks, project strategies and comparable approaches do not solve the basic dilemma of the decreasing scope for government action at the end of the 20th century. These policies of self-management through negotiating processes and co-operative competition do not solve structural problems. Thus the question remains unanswered how the necessary level of hierarchical government intervention can be reached to remove the danger of social splitting and its spatial consolidation.

Walter Siebel, Oliver Ibert, Hans-Norbert Mayer:
 Projektorientierte Planung – ein neues Paradigma?
Project-oriented planning – a new paradigm?

Projektorientierte Planung versucht einen dritten Weg zwischen den unrealistischen Ansprüchen der umfassenden Entwicklungsplanung und der bloßen Anpassung inkrementalistischer Stückwerkstechnik. Der Artikel beschreibt die Merkmale dieses neuen Planungstypus, erklärt seine Aktualität und diskutiert seine Stärken und Schwächen. Planung, so die zentrale These, bewegt sich grundsätzlich zwischen widersprüchlichen Anforderungen, die sich in den Paradoxien projektorientierter Planung abbilden. Dies wird am Beispiel der Planungsstrategie der IBA Enscher Park dargestellt.

Project-oriented planning tries to follow a third way between the unrealistic approaches of comprehensive development planning and mere adaptation in an incrementalist manner. The article describes the features of this new type of planning, explains its topicality and discusses its strengths and weaknesses. The central argument is that planning principally takes place between contradictory requirements, which are reflected in the paradoxes of project-oriented planning. This is described using the example of the International Building Exhibition Enscher Park.

Hans-Peter Gatzweiler:
 Raumordnung als projektorientierte Raumentwicklungspolitik
Spatial planning as a project-oriented spatial development policy

Seit Anfang der 90er Jahre ist für die räumliche Planung in Bund und Ländern zunehmend ein stärker prozeß-, aktions- und projektorientiertes Planungsverständnis leitend. Mehr Aktionen und Projekte statt Programme und Pläne lautet auch das neue Arbeitsprinzip für die Bundesraumordnung. Modellvorhaben sind dabei ein wichtiges neues raumordnerisches Instrument. Sie dienen zur Umsetzung einer aktions- und projektorientierten Raumordnungspolitik, z. B. zur Erprobung neuer raumordnerischer Handlungsansätze und Instrumente für eine zukunftsfähige Raumentwicklung: Regionalkonferenzen und Regionalmanagementkonzepte in strukturschwachen Räumen und regionalen Sanierungs- und Entwicklungsgebieten, Städteneetze als eine neue Konzeption interkommunaler Kooperation und den Wettbewerb „Regionen der Zukunft“ als Verfahren für die Organisation von regionalen Innovationen im föderativen System der Bundesrepublik Deutschland. Diese Handlungsansätze werden z. Z. durch 44 Modellvorhaben mit weit über 300 Projekten bundesweit konkretisiert und erprobt. Die zahlreichen Modellvorhaben und Projekte machen die Leitvorstellung einer nachhaltigen, zukunftsfähigen Raumentwicklung anschaulich, bieten eine Vielzahl von Anregungen und Erfahrungen, belassen

Since the beginning of the 1990's, spatial planning in the Federal Republic of Germany and in the Federal states (Länder) is increasingly guided by a more process-, action- and project-oriented understanding of planning. More activities and projects instead of programmes and plans is also the working principle for Federal spatial planning. In this connection demonstration projects constitute an important new spatial planning instrument. They serve the implementation of an action- and project-oriented spatial planning policy, e. g. in order to test new spatial planning approaches and instruments for a sustainable spatial development; regional conferences and regional management concepts in areas with structural weaknesses and regional rehabilitation and development areas, urban networks as a new concept for inter-municipal co-operation as well as the competition "Regions of the Future" as a procedure for the organisation of regional innovations in the federal system of the Federal Republic of Germany. At present, these policy approaches are concretely implemented and tested in 44 demonstration schemes with far more than 300 projects throughout the Federal Republic of Germany. The numerous demonstration projects visualise the guiding principle of

die Leitvorstellung nicht auf dem Papier. Die mit der bundesweiten räumlichen Präsenz der Modellvorhaben und Projekte verbundenen vielfachen Multiplikatoreffekte lassen – so ist zu hoffen – die Modellvorhaben und Projekte nicht Stückwerke in einem „Flickenteppich“ von räumlichem Strukturwandel in Richtung Nachhaltigkeit bleiben, sondern als Innovationen in die Routine der öffentlichen und privaten Akteure eingehen. Die alte, klassische, auf Programmatik fixierte Bundesraumordnung begibt sich damit in kleinen Schritten auf den Weg zu einer pragmatischen, auf Machbarkeit ausgerichteten projektorientierten Raumentwicklungspolitik.

sustainable spatial development, offer a variety of impulses and experience and do not restrict the guiding principle to paperwork. The numerous multiplier effects associated with the spatial presence of demonstration schemes and projects all over the country will – hopefully – have the effect that the demonstration schemes and projects do not remain isolated pieces in a "patchwork" of spatial structural change towards sustainability, but are introduced as innovations into the routine of public and private agencies. Thus former, classical Federal spatial planning, which focused on programmes, is proceeding in small steps towards a pragmatic, project-oriented spatial development policy aimed at practicability.

Wendelin Strubelt:
 Modernisierung als ständiger Prozeß?
 Regionen zwischen Beharrung und Aufbruch!
Modernisation as a continuous process? Regions between inertia and fundamental change

Die Frage nach den Faktoren und Determinanten, welche die Entwicklung von Regionen bestimmen, positiv wie negativ, wird gerade in Zeiten der innereuropäischen Wettbewerbsfähigkeit oder angesichts der vermuteten oder tatsächlichen Herausforderungen durch den Prozeß der Globalisierung immer häufiger gestellt. Im Hinblick auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft des Ruhrgebietes wird deshalb in diesem Aufsatz einerseits erörtert, welche Voraussetzungen das Ruhrgebiet als Region für zukünftige räumliche Entwicklungen in sich birgt und welche eventuell fehlen. Andererseits werden durch Vergleiche mit Erkenntnissen zur Entwicklung anderer Regionen Gesichtspunkte benannt und herausgearbeitet, die für die zukünftige Entwicklung des Ruhrgebiets in inhaltlicher und prozeduraler Dimension von Bedeutung sein können.

The question of the factors determining the positive or negative development of regions arises more and more frequently, especially in times of inner-European competitiveness or in view of the assumed or real challenges of the globalisation process. For this reason, the preconditions which are given or possibly missing for the future spatial development of the Ruhr Area are discussed with respect to the past, present and future in this essay. On the other hand, aspects are named and described by means of comparisons with the development of other regions which could be important for the future development of the Ruhr Area in terms of content and procedure.

Lothar Finke, Hans-Peter Neumeyer:

Die IBA Emscher Park – ein Beispiel für eine nachhaltige Regionalentwicklung?

The International Building Exhibition Emscher Park – an example of sustainable regional development?

Der Beitrag setzt sich mit der Frage auseinander, inwieweit die IBA Emscher Park dem Anspruch gerecht werden kann, einen Beitrag für eine nachhaltige Regionalentwicklung leisten zu können. Anhand einer Analyse der Zielsetzungen und Strategien der IBA sowie der Darstellung wesentlicher Aspekte eines konkreten Leitprojektes – des Emscher Landschaftsparks – werden Ansätze aufgezeigt, in welcher Form eine systemare überkommunale Freiraumentwicklung zu einer nachhaltigen Ökologisierung der Regionalplanung beitragen kann. Die Übernahme der Regionalen Grünzüge in die verbindlichen Gebietsentwicklungspläne ist dabei als Indiz für eine im Sinne einer nachhaltigen Entwicklung als erfolgreich zu beurteilenden Strategie anzusehen.

The contribution considers the question how far the International Building Exhibition (IBA) Emscher Park can fulfil the claim of promoting sustainable regional development. With an analysis of the objectives and strategies of the IBA as well as a description of the major aspects of a concrete guiding project – the Emscher Landscape Park – the paper shows in which ways the systematic supra-local development of open areas can contribute towards a sustainable ecological orientation of regional planning. The inclusion of regional green belts in legally binding regional plans can be considered as a successful strategy for sustainable development in this respect.

Hein Arning:

Von der Brache zum modernen Gewerbepark. Flächenrecycling als Rückgrat der Stadtentwicklung im nördlichen Ruhrgebiet

From derelict area to modern business park. Land recycling as the backbone of urban development in the northern Ruhr Area

Anstelle einer ausufernden Bebauung der „Grünen Wiese“ wird die Revitalisierung ehemaliger Industriebrachen in Nordrhein-Westfalen seit den 80er Jahren mit Priorität verfolgt. Dies gilt insbesondere für das dichtbesiedelte Ruhrgebiet, wo Boden von je her ein limitiertes Gut ist. Dort wo vor 30 Jahren noch graue Schlote qualmten, wirtschaften heute innovative Unternehmen in einem grünen Umfeld.

Instead of sprawling building activities on greenfield sites, the revitalisation of derelict industrial areas has been pursued with priority in Northrhine-Westphalia since the 1980's. This is particularly true for the densely populated Ruhr Area, where land has always been a limited resource. Where grey chimneys smoked 30 years ago, innovative firms are operating today in a green environment.

Als Treuhänderin des Landes Nordrhein-Westfalen trägt die Landesentwicklungsgesellschaft NRW GmbH von der Konzeptentwicklung bis zur Vermarktung wesentlich zur Revitalisierung von landesweit über 180 ehemaligen Industriebrachen bei. Dabei wurden im Rahmen von 16 IBA-Projekten neue Qualitäten im Hinblick auf Städtebau und Architektur auf ehemaligen Brachflächen umgesetzt.

As the trustee of the Land (Federal state) of Northrhine-Westphalia, the State Development Agency Northrhine-Westphalia has contributed considerably to the state-wide revitalisation of more than 180 derelict industrial areas, from the development of concepts to marketing. In the framework of 16 projects associated with the International Building Exhibition Emscher Park, new qualities of urban development and architecture were implemented on former derelict sites.

Henry Beierlorzer:

Bauen im Bestand als Symbol für Erneuerung

Construction in the existing building stock as a symbol of renewal

Der Beitrag der IBA Emscher Park zur nachhaltigen Stadt- und Siedlungsentwicklung ist die konsequente Ausrichtung auf eine Kreislaufwirtschaft im Flächenverbrauch, im Umgang mit Regenwasser, mit Energie und den natürlichen Ressourcen. Dazu zählt auch eine Kreislaufwirtschaft im Bestand, in dem, wo es eben ging, der Erhalt, die Sicherung, die Umnutzung von baulichen Beständen Vorrang vor Neubau erhielt. Die Mehrzahl der Projekte dieser Bauausstellung sind daher Projekte des Bauens im Bestand. Mit Baukultur und ambitionierten Inhalt werden sie gleichwohl zu Symbolen für Erneuerung, soziale, kulturelle und ökologische Innovation.

The contribution of the International Building Exhibition Emscher Park to sustainable urban and settlement development consists in the consequent orientation towards recycling in land consumption and the treatment of rainwater, energy and natural resources. This also includes recycling in the building stock, which gives priority to the maintenance and re-use of buildings before new construction wherever possible. For this reason, the majority of the schemes in this building exhibition are building projects in the existing stock. Nevertheless they are turning into symbols of renewal as well as social, cultural and ecological innovation as a result of their building culture and ambitious content.

Dieter Londong:

Neuer Umgang mit dem Regenwasser

New treatment of rainwater

Die Emscherregion ist nicht reich an Wasser und ihre Böden sind besonders stark versiegelt. Zudem sind die Wasserläufe denaturiert. Letztlich als Folge des untätigen Kohlebergbaus mußten sie ungereinigtes Schmutzwasser transportieren. Jetzt können und sollen sie aber renaturiert werden. Dazu brauchen sie einen ausreichenden grundwasserbürtigen Abfluß, der sich nur erreichen läßt, wenn wieder mehr Regenwasser versickert. Dadurch werden auch die Hochwasser entschärft.

The Emscher Region has no abundant water resources, and its soils are particularly strongly sealed. In addition, the water courses are denatured. They had to transport untreated waste water, in the last analysis as a result of underground coal mining. Today, however, they can and will be returned to their natural state. This requires sufficient runoff to groundwater resources, which can only be achieved if more rainwater seeps into the ground again. This also reduces the risk of flooding.

In ihrer Verpflichtung zu einer nachhaltigen Wirtschaftsweise hat die IBA bei ihren Bauprojekten örtliche Regenwassersysteme eingerichtet, die weitestgehend von den Abwasserkanälen abgekoppelt sind. Das Niederschlagswasser wird ins Grundwasser versickert, weitestgehend verzögert, in Bäche eingeleitet, als Brauchwasser genutzt oder auch als Wasserspiegel für Landschaft und Architektur eingesetzt. Konsequenz der Durchführung sowie Umfang und Vielfalt der Maßnahmen sind beispiellos.

According to its engagement to operate in a sustainable way, the International Building Exhibition Emscher Park has established local rainwater systems in its building projects, which are mostly unconnected to sewers. Rainwater seeps into groundwater, largely with delay, it is discharged into brooks, used for industrial purposes or for the creation of water bodies in landscape planning and architecture. The consequent implementation as well as the extent and variety of the measures is without parallel.

Klaus R. Kunzmann:

Die IBA Emscher Park – aus internationaler Perspektive betrachtet

The International Building Exhibition Emscher Park – seen from an international perspective

Wie kaum ein anderes deutsches Projekt der Stadt- und Regionalentwicklung hat die IBA Emscher Park viel internationale Aufmerksamkeit gefunden. Warum? Nicht weil sie ihre vielen Initiativen und Projekte immer wieder auch in anderen Sprachen dokumentiert und breit gestreut und in Ausstellungen präsentiert hat, sondern vor allem, weil sie zu einem alternativen Modell für die räumliche Umstrukturierung alter Industrieregionen geworden ist. Alternativ, weil das Ruhrgebiet nicht wie andere, ähnlich strukturierte Regionen (London Docklands, Glasgow) versucht hat, sich als Standort für internationale Investitionen zu profilieren (die sozio-ökonomischen Bedingungen am Standort Ruhr in Deutschland hätten dies auch sehr schwer gemacht), sondern weil der gewählte und mit großem Einsatz öffentlicher Mittel dann auch umgesetzte Ansatz neue Wege einer regionalen Modernisierung erprobte.

Was ist an der IBA aus internationaler Perspektive so anders? Was finden Raumplaner, Architekten, Landschaftsplaner und Stadtpolitiker aus Italien und Frankreich, aus Schweden und Portugal, aus den USA und aus Japan an der IBA so interessant? Der Beitrag nennt dafür viele Gründe: den Verzicht auf eine „Blaupause“ und den offenen Planungsprozeß, die regionale Vernetzung der vielen Einzelprojekte, die besondere Rolle der Landschaftsplanung und das ungewöhnlich anspruchsvolle Projekt der Renaturierung eines offenen Abwassersystems, die Erhaltung und kreative Nutzung von industriellen Großstrukturen, die besondere kulturelle Dimension der IBA und die personenbezogene Kommunikationsstrategie – nicht zuletzt das immense Engagement des öffentlichen Sektors und die kreative Finanzierung.

Zwei Beispiele für die internationale Rezeption in den USA (Los Angeles) und in Japan (Okinawa und Kitakyushu) werden kurz beschrieben. Sie zeigen, daß die ungewöhnliche regionale Erneuerungsstrategie des Ruhrgebietes andernorts sehr anregt und daß ihre Transferpotentiale für die Bewältigung lokaler Probleme gezielt oder spontan ausgelotet werden. Dies wiederum nimmt der Autor zum Anlaß, die Errichtung einer

Like no other German project of urban and regional regeneration, the International Building Exhibition (IBA) Emscher Park has raised unprecedented international attention. Why? Not because of the comprehensive presentation of its numerous projects and initiatives in exhibitions and a wide range of foreign publications, but mainly due to its reception as a different model for the restructuring of old industrial regions in Europe. It is considered to be different because the Ruhr Area did not, like similarly structured regions (such as the London Docklands or Glasgow) promote itself as a prime location for international inward investment. (The socio-economic conditions in the Ruhr Area would not have supported such a strategy). In contrast, the IBA-strategy followed a different approach to regional restructuring.

Why does it appeal to planners, architects, landscape planners and urban policy makers from France and Italy, Sweden and Portugal, the USA and Japan? The paper indicates many reasons: the absence of a blueprint master plan, the open planning process, the regional linkage of individual projects, the particular focus on landscape planning, the cultural dimension of the IBA, the unusually ambitious project of reclaiming a regional system of open sewers, the conservation and creative use of huge industrial structures, and last but not least the enormous commitment of the public sector to the project as well as its creative financing.

The paper presents two examples of the positive international reception of the IBA, one from the USA (Los Angeles) and the other from Japan (Okinawa and Kitakyushu). Both demonstrate that the unusual approach to regional restructuring which the IBA has pursued has considerable transfer potential for solving local problems elsewhere, and that it seems to inspire local agents in other regions. This led the author to suggest the establishment of an international "IBA-Academy" in the Ruhr Area, which could eventually become an international centre of training and research in creative urban development.

internationalen „IBA-Academy“ im Ruhrgebiet anzuregen, die zu einem internationalen Zentrum der Weiterbildung und Forschung auf dem Gebiet der kreativen Raumentwicklung werden könnte.

Burkhard Ulrich Drescher, Magnus Dellwig:

IBA und Stadt gestalten Perspektiven für den Strukturwandel in Oberhausen

The International Building Exhibition and the city plan for structural change in Oberhausen

1999, im Jahr der IBA-Endpräsentation, hat die Stadt Oberhausen nach der Eröffnung des Einkaufs- und Freizeitzentrums Centro. 1996 die zweite Phase bei der Entwicklung der Neuen Mitte Oberhausen eingeleitet. Nun folgt eine Drehscheibe von Freizeit- und Dienstleistungen, die Oberhausen durch vielfältige Vernetzung einen pulsierenden neuen Mittelpunkt verschaffen.

Die Internationale Bauausstellung Emscher Park hat in den Prozeß des Oberhausener Strukturwandels Initialzündungen und auch produktive Spannungen eingespeist. Beispielhaft wird dies an der Nutzungs- und Architekturveränderung im zentralen Gewerbepark der Neuen Mitte dargestellt. Durch das Setzen eines Qualitätsstandards von internationalem Niveau beim Bau des Technologiezentrums Umweltschutz (TZU) gelang es, auch privaten Investoren einen Ansporn zu geben und zudem über das Image des Gewerbeparks sogar neue, höherwertige Gewerbe anzusiedeln. Quasi als Nebenprodukt der TZU-Architektur entstand das Stadtentwicklungsmodell der „Spirale“ Neue Mitte Oberhausen, einer räumlichen Struktur, die in der Folgezeit immer wieder Anregungen und Orientierung gab.

Während der zehn Jahre ihrer Tätigkeit stimulierte die IBA in der Neuen Mitte, aber auch in der Gesamtstadt, den Gleichklang von Ökonomie und Ökologie. Ihr auf die gesamte Emscherregion gerichteter Blickwinkel und ihr diskursiver, Impulse gebender und Netze spannender Arbeits- und Politikstil sind eine gute Basis für die Arbeit der Agentur Ruhr.

After the opening of the shopping and leisure centre Centro in 1996, the city of Oberhausen has started the second phase of the development of the new centre of Oberhausen in 1999, the final year of the International Building Exhibition. Leisure facilities and services will be established, creating a lively new centre for Oberhausen through numerous linkages.

The International Building Exhibition Emscher Park has introduced initiatives and productive tension into the process of structural change in Oberhausen. The changes in land use and architecture in the central business park of the new centre are described as an example. By setting international quality standards for the construction of the Technology Centre for Environmental Protection (TZU), it has become possible to provide incentives for private investors and to attract new high-grade enterprises using the positive image of the business park. The urban development model of the "spiral" of the new centre of Oberhausen has emerged as a by-product of the TZU-architecture, so to speak. This spatial structure has provided ideas and orientation on many occasions in the time that followed.

During ten years of activity, the International Building Exhibition has stimulated the harmonisation of economy and ecology in the new centre but also in the entire city. Its perspective covering the whole Emscher region and its discursive style of work and policy-making, which gives impulses and creates networks, provide a good basis for the work of the Ruhr Agency.

Irene Wiese - von Ofen:

Beitrag der IBA für eine zukunftsfähige Regionalentwicklung im Ruhrgebiet aus der Sicht der Stadt Essen

The contribution of the International Building Exhibition to sustainable regional development in the Ruhr Area from the perspective of the City of Essen

Die Herangehensweise der IBA Emscher Park - in Zielsetzung, Organisation, Umgang mit den Kommunen und Projektträgern - ist nach Auffassung der Verfasserin und ihrer Erfahrung als Planungs- und Baudezernentin der Stadt Essen ein geeignetes Vorbild dafür, wie in Zukunft die Regionalplanung ihre Aufgabe der Zielentwicklung, der Kooperation mit den Gemeinden und der Partizipation der organisierten und noch zu organisierenden Öffentlichkeit wahrnehmen kann, und wie man durch Moderation und Ausgleich unterschiedlicher Interessen zu einem konsensualen Ergebnis kommen könnte.

In the view of the author and according to her experience as head of the planning and building department of the City of Essen, the approach of the International Building Exhibition Emscher Park - its objectives, organisation, co-operation with municipalities and project organisers - is a suitable model which shows how regional planning can carry out its tasks of developing objectives, co-operating with municipalities and ensuring organised public participation in future. It also indicates how consensus can be reached through moderation and the reconciliation of different interests.

Helmut Ahuis:

Weil das Ganze mehr ist ... Anmerkungen aus der Sicht der Stadt Bochum

Because the whole is more ... Notes from the perspective of the City of Bochum

Zum Abschluß der Internationalen Bauausstellung Emscher Park sind über 100 Projekte zu besichtigen und viele noch in der Entwicklung. Einige davon wurden in Bochum gebaut. Es sind interessante und beispielhafte Lösungen für unterschiedliche Objekte entstanden, die auch von der Bevölkerung akzeptiert werden.

At the conclusion of the International Building Exhibition (IBA) Emscher Park, more than 100 projects can be visited, and many more which are still being developed. Some of them were built in Bochum. They constitute interesting and exemplary solutions for different objects, which are accepted by the residents.

Mit der „Innenstadt West“ ist das ehrgeizigste Projekt zur Planung eines attraktiven Standortes für Wohnen, Arbeiten, Kultur und Freizeit - unmittelbar westlich der Innenstadt von Bochum auf einer komplizierten Industriebrache gelegen - in die IBA eingebracht worden.

The "City Centre West" is the most ambitious contribution to the IBA. An attractive location for housing, work, culture and leisure has been planned, located immediately west of the inner city of Bochum on a complicated derelict industrial site.

Die ehemalige Ausstellungshalle des „Bochumer Vereins“ in diesem Areal wird als Jahrhunderthalle bezeichnet und ist ein industriegeschichtliches Zeitzeugnis von hohem Rang. Mitte der 90er Jahre wurde sie nutzungsneutral saniert. Mit ihrer beeindruckenden Größe und ihrer filigranen Stahlkonstruktion ist sie eine faszinierende Kulisse und ein attraktiver Veranstaltungsort für alle denkbaren Großereignisse. Für diese Halle und ihr Umfeld hat André Heller

The former exhibition hall of the "Bochum Association" in this area known as Century Hall is an important monument of industrial history. In the middle of the 1990's it was renovated to accommodate different uses. With its impressive size and filigree steel construction it is a fascinating background and an attractive location for all conceivable large events.

André Heller has developed a concept for an ambitious leisure park (Anima-Park) in this hall and its surroundings.

eine Konzeptidee für einen ambitionierten Freizeitpark (Anima-Park) angeboten.

While these plans were being prepared, tenders were invited for the construction of dwellings on the steelwork plateau in an open urban development competition in 1998/1999, together with the building society Schwäbisch Hall and the magazine Stern. The task was to develop inexpensive urban housing concepts which are suitable for families.

Zeitgleich zu diesen Planungen wurde 1998/99 ein offener städtebaulicher Wettbewerb gemeinsam mit der Bausparkasse Schwäbisch Hall und dem Magazin Stern für eine Wohnbebauung auf dem Stahlwerksplateau ausgeschrieben. Es war die Aufgabe gestellt, für das Wohnen in der Stadt kostengünstige und familiengerechte Konzepte zu erarbeiten.

To sum it up: With its projects the IBA has generated a greater awareness of new ways of thinking in planning and pragmatic solutions among politicians and the public. If this initiative were to use this stimulus to establish a regional structure with the experience from the developed linkages between the 17 municipalities, all efforts would be amply rewarded, and favourable conditions for the successful continuation of the revitalisation of the Emscher-Lippe area would be given.

Fazit: Die IBA hat durch ihre Projekte vor allem bewirkt, daß eine größere politische und öffentliche Aufmerksamkeit für neues planerisches Denken und pragmatische Problemlösungen entstanden ist. Wenn dieser Anstoß nunmehr genutzt würde, um mit den Erfahrungen aus dem mit 17 Kommunen aufgebauten regionalen Geflecht eine regionale Struktur werden zu lassen, wären alle Anstrengungen reichlich belohnt und gute Voraussetzungen für eine erfolgreiche Weiterarbeit zur Revitalisierung der Emscher-Lippe-Zone gegeben.

Utz Ingo Küpper:

Zum Wandel von Strategie und Projektentwicklung. Anmerkungen zur IBA aus der Sicht der wirtschafts- und strukturpolitischen Strategie der Stadt Dortmund

On the change in strategy and project development. Remarks about the International Building Exhibition from the perspective of the economic and structural policy strategies of the City of Dortmund

Aus Sicht der Wirtschaftsförderung hat sich die IBA Emscher Park vorrangig um die Förderung weicher Standortfaktoren verdient gemacht. Insofern unterstützt sie Strategien und Konzepte der Wirtschafts- und Beschäftigungsförderung an der Ruhr, deren Konzepte auf die Förderung lokaler und regionaler Kernkompetenzen und Innovationspotentiale abzielen und die sich einer Kombination von Top-down- und Bottom-up-Strategien bedienen. Für Dortmund waren und sind die Reaktivierung von Industrielächen und die Schaffung von Arbeitsplätzen von zentraler Bedeutung. Hierbei konnte die IBA wichtige Beiträge leisten (Neue Evinger Mitte, Minister Stein, Zeche Hansemann und Zeche Hansa).

From the point of view of economic development policy, the International Building Exhibition Emscher Park (IBA) has given priority to the promotion of soft location factors. Insofar it supports the strategies and concepts of economic development and employment promotion agencies in the Ruhr Area. Modern economic development concepts aim at promoting central local and regional competence and innovative potentials. Here a combination of top-down and bottom-up strategies has proved to be particularly promising. For Dortmund, the reactivation of industrial areas and the creation of employment has been and still is of central importance. The IBA was able to make important contributions in this respect (the new centre of Eving, Minister Stein, the collieries Hansemann and Hansa). The support of regional and local innovative potentials requires a consequent orientation of

Die Förderung von regionalen und lokalen Innovationspotentialen erfordert eine konsequente Branchenorientierung der Wirtschaftsförderung. Hierbei verfolgt die Wirt-

schaftsförderung Dortmund ein „lokales und regionales Management of change“ mit den Branchenschwerpunkten Software, Logistik und Mikrotechnik. Weiterführende wirtschaftsfördernde Aktivitäten mit und nach der IBA liegen zum einen in der Förderung integrativer Projekte lokaler Ökonomie, zum anderen in der Entwicklung der Sport- und Freizeitwirtschaft in Dortmund sowie in der Überwindung interkommunaler Standortkonkurrenzen, z. B. im Rahmen der Logistikbranche.

Tillmann Neinhaus:

Der Beitrag der IBA zur wirtschaftlichen Strukturverbesserung im Ruhrgebiet - Antworten und offene Fragen

The contribution of the International Building Exhibition to the improvement of the economic structure in the Ruhr Area - solutions and open questions

Die IBA hat einen positiven Beitrag auch zur wirtschaftlichen Strukturverbesserung im Ruhrgebiet geleistet. Dazu gehören vor allem die Stärkung der wirtschaftsnahen Infrastruktur durch „nachhaltig“ entwickelte Gewerbestandorte und -immobilien sowie Impulse durch die Anwendung von Photovoltaik und Solarenergie. Direkte und indirekte positive Beschäftigungseffekte im Dienstleistungsbereich sowie in der Bau- und Anlagenwirtschaft kommen hinzu. Herausragende Leistungen erbrachte die IBA bei der Ausprägung der sogenannten weichen Standortfaktoren. Dagegen wurden die mit der Errichtung zahlreicher Technologiezentren verfolgten Zielvorstellungen bisher nur teilweise realisiert. Schließlich lassen sich aus den IBA-Aktivitäten kaum Auswirkungen auf die Standortmodernisierung des industriellen Bestandes erkennen.

economic development policy towards different branches. In Dortmund, economic development policy is pursuing a "local and regional management of change". Further-reaching economic policy activities within and after the IBA concern the promotion of integrative projects in the local economy on the one hand and the development of the sports and leisure economy in Dortmund on the other hand, as well as the removal of inter-municipal locational competition (e. g. in the logistics sector).

The International Building Exhibition has made positive contributions towards the improvement of the economic structure in the Ruhr Area. This includes the improvement of commercial infrastructure through the "sustainable" development of business locations and facilities as well as impulses from the application of photovoltaics and solar energy. There are additional direct and indirect positive employment effects in the service, building and infrastructural sectors. The International Building Exhibition has achieved outstanding results in the development of so-called soft location factors. On the other hand, the objectives of the establishment of numerous technology centres were only partially reached. Finally, there are hardly any impacts on the modernisation of industrial locations.

Wolfgang Nettelstroth, Uwe Kremer:

Von der IBA lernen: Ein Zukunfts- und Aktionsprogramm für das Ruhrgebiet

Learning from the International Building Exhibition: a programme for the future and for activities in the Ruhr Area

Das Ruhrgebiet ist dabei, sich als europäische Metropolregion für komplexe Problemlösungen neu zu profilieren. Entscheidend ist hierbei die Entwicklung neuer Kompetenzcluster, deren Wettbewerbsfähigkeit sich aus den spezifischen Potentialen der Region ableitet. Mit Hilfe dieses neuen Profils sollte es gelingen, den bislang anhaltenden Trend der Abkoppelung von der Entwicklung des Bundes endgültig zu stoppen bzw. umzukehren. Die Autoren sehen hierfür wichtige Voraussetzungen gegeben.

Die Internationale Bauausstellung (IBA) hat im besonderen Maße in diesem Jahrzehnt als Triebfeder einer innovativen Kultur an Ruhr und Emscher gewirkt. Zahlreiche neue wirtschaftliche Profile und Kompetenzen schlummern noch im Verborgenen. Eine „Wirtschaftsagentur Ruhr“ als eine der zentralen Säulen eines neuen Regionalverbundes ist jetzt als Träger des notwendigen Veränderungsmanagements der kommenden Jahre aufzubauen. Es sind besonders die neuen wirtschaftlichen Kompetenzprofile, die hierdurch in ihrer Entfaltungskraft und Beschäftigungswirksamkeit zu stärken sind. Die erfolgreiche lebensraumbezogene Arbeit der IBA ist durch den neuen Akzent einer wirtschaftsraumbezogenen Strategie im kommenden Jahrzehnt sinnvoll zu komplettieren.

The Ruhr Area is in the process of developing a new profile as a European metropolitan region which pursues complex problem solutions.

The development of new clusters of competence is decisive in this respect, the competitiveness of which is derived from the specific potentials of the region. With the aid of this new profile it should be possible to end or to reverse the trend of disconnection from developments in the Federal Republic of Germany. In the view of the authors, important preconditions are given for this.

The International Building Exhibition (IBA) has acted as a particularly strong impetus for an innovative culture along the rivers Ruhr and Emscher. Numerous new economic profiles are still concealed. An "Economic Development Agency Ruhr" must now be established as one of the central pillars of a new regional association, which is to manage the necessary changes in the coming years. The development of new economic competence profiles and their effectiveness on the labour market must be particularly strengthened through this. The successful work of the IBA, which relates to living areas, should be complemented by the new accent of a strategy related to economic areas in the coming decade.

Karl Ganser:

Der alte und der neue KVR

The old and new Association of Local Authorities in the Ruhr Area (KVR)

Als Siedlungsverband Ruhrkohlenbezirk wurde der jetzige Kommunalverband Ruhrgebiet 1920 gegründet: Damit war ein Regionalplanungsinstrument geschaffen, das die Sicherung der durch Ausweitung von Industrie und Bergbau bedrohten Grün- und Freiflächen zum Ziel hatte.

Im Zuge der kommunalen Gebietsreform in den 70er Jahren in NRW wurden Teile der KVR-Aufgaben an Gemeinden und Regierungspräsidien übergeben. Der KVR wurde zu einem Zweckverband mit Aufgaben aus dem freiwilligen Bereich, wie u. a. Standortwerbung.

Als Planungs- und Entwicklungsagentur verlor der KVR mehr und mehr an Bedeutung. Für die IBA Emscher Park hat er ab 1989 unter anderem die Leitplanung für den Emscher Landschaftspark übernommen.

Die seit einiger Zeit andauernde Debatte um die Reform des KVR scheiterte daran, daß sich einige Ruhrgebietsstädte nicht in einen möglichen Regionalverband einbringen wollten und die Landesregierung einen solchen starken Verband ablehnte.

Resultat: Ein Auflösungsgesetz geht ins Verfahren, neu gegründet wird eine Agentur, die aktive Entwicklungsarbeit entsprechend den Arbeitsprinzipien der IBA, aber mit erweiterten Zuständigkeitsbereichen betreiben soll. Die Agentur wird jenseits der Verwaltungsstrukturen - ähnlich wie die IBA - im Sinne einer modernen Strukturpolitik arbeiten.

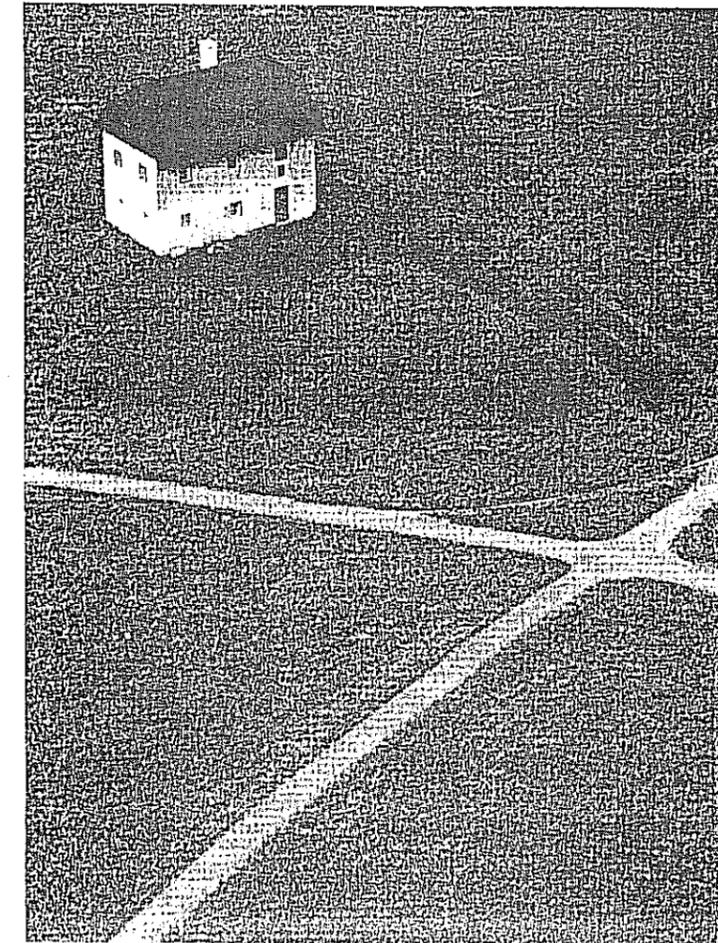
Today's Association of Local Authorities in the Ruhr Area (KVR) was established as the Ruhr Regional Planning Authority in 1920. This created a regional planning instrument which had the aim of protecting the green and open spaces threatened by the expansion of industry and mining.

In the course of the reform of municipal areas in Northrhine-Westphalia during the 1970's, some of the tasks of the KVR were consigned to the municipalities and district presidencies. The KVR turned into a joint authority with voluntary tasks, such as the marketing of locations.

The importance of the KVR as a planning and development agency declined more and more. Since 1989, it has taken over the overall planning of the Emscher Landscape Park for the International Building Exhibition Emscher Park (IBA).

The debate about the reform of the KVR, which has been going on for some time, ran aground because some of the cities in the Ruhr Area were unwilling to participate in a possible regional association and because the state government of Northrhine-Westphalia opposed such a powerful association.

Result: A Dissolution Act will proceed, and a new agency will be established, which is to carry out active development work according to the working principles of the IBA, but with extended areas of responsibility. This agency will operate outside administrative structures - similarly to the IBA - in the sense of a modern structural policy.



R A U M O R D N U N G

Die Stadt der Wunder

Ein didaktisches Experiment

von Sabine Thabe (Dortmund)¹

„Denn nichts ist für den Menschen als Menschen etwas wert, was er nicht mit Leidenschaft tun kann.“
Max Weber („Wissenschaft als Beruf“)

Vorbemerkungen

Die „Geschichte“, die ich vortragen möchte, ist gerade mal vor einem Tag, im Rahmen einer Disputation (am 17.06.1999), zu Ende gegangen. Im Geiste eines langsam abklingenden *going native* schreibe ich diese Chronik vor folgendem Hintergrund: Zum Ausbildungskonzept des Studienganges Raumplanung der Uni Dortmund gehört, dass die dortigen Studierenden an zwei einjährigen Projekten als Gruppenarbeit teilnehmen. Das Anfänger-Projekt wird im 1. und 2. Semester durchgeführt, das Fortgeschrittenen-Projekt findet meistens² im 5. und 6. Semester statt. Das von mir betreute Projekt war ein Fortgeschrittenen-Projekt, das heißt es richtete sich an Studierende des Hauptstudiums und fand in der Zeit vom Wintersemester 1998/99 bis Ende des Sommersemesters 1999 statt.

Mein Themenvorschlag für das Projekt lautete „Barcelona: Die Stadt der Wunder“³ und gab zwei inhaltliche Anregungen vor: Zum einen sollte das Projekt Raumerkundung und Spurenlesen (Hard 1995 a) für Fortgeschrittene einüben. Dazu zählte eingangs vor allem das Lesen von Stadtromanen, die sich aus einer fiktionalen Perspektive mit der Entwicklung einer Stadt befassen. Barcelona bietet hier interessante Beispiele (Nizon 1972; Enzensberger 1977; Goytisolo 1978; Mendoza 1992). Neben diesen subjektzentrierten, intellektuellen Lockerungsübungen richtete sich die „Spurensicherung“ (Ginzburg 1995) auf den „konkreten“ Stadtraum von Barcelona. Dazu wurde eine Exkursion angeregt, in deren Rahmen Stadtpaziergänge und Ausflüge sinnliche und ästhetische Perspektiven auf die Wahrnehmung des Stadtraumes vermitteln sollten. Einen weiteren wichtigen Zugang spiegelte die Analyse des historischen Stadtraumes und der katalanischen Region; insbesondere in den verschiedenen Architekturen Barcelonas findet sich eine Vielzahl an „Spuren“ und „Indizien“, die sich zu „Raumbildern“ (Ipsen 1997) verdichten. Um diese Raumbilder hermeneutisch verstehen (im Sinne von „lesen“) zu lernen, müssen dafür in detektivischer Kleinarbeit diverse Einzelbausteine zusammengetragen werden. Neben diesen methodischen Rekonstruktionen (z.B. Kartierung, Bildanalyse, Geräuschauswertung) sollte sich die theoretische Perspektive auf Übergangsbereiche zwischen moderner und postmoderner Stadtentwicklung beziehen.

¹ Die Autorin arbeitet als Assistentin am Fachgebiet „Soziologische Grundlagen der Raumplanung“, Fakultät Raumplanung, Universität Dortmund, 44221 Dortmund. Der Aufsatz basiert auf einem Vortrag, der am 19.06.1999 im Rahmen des Frauen-Netzwerkes der Stadt- und RegionalsoziologInnen gehalten wurde. Anregungen und Kritik zu diesem Beitrag sind herzlich willkommen!

² Es besteht auch die Möglichkeit im 7. und 8. Semester an einem Projekt teilzunehmen.

³ „Die Stadt der Wunder“ bezieht sich auf den gleichlautenden Roman von Eduardo Mendoza (1992).

Der zweite Vorschlag bezog sich auf Spurensuche und Raumerkundung an konkreten Beispielen, dazu zählen insbesondere die Gestaltungen öffentlicher Räume und Freiräume. Barcelona bietet hier eine große Auswahl an Möglichkeiten, die zudem hervorragend dokumentiert sind (Dutli/Esefeld/Kreis 1991; Strassel 1994; Montaner 1997), denn seit Beginn der achtziger Jahre (und später im Rahmen der Vorbereitung der Sommerolympiade) wurde vieles neu gebaut oder erneuert. Einzelne Projekte der Altstadt, des Stadterweiterungsgebietes und der Peripherien sollten stadökologisch, freiraum- und verkehrsplanerisch unter dem Blickwinkel urbaner Lebensqualitäten untersucht werden. Darüber hinaus interessierte die Fragestellung nach utopischen Stadtentwicklungspotentialen, die unter demokratietheoretischen Perspektiven betrachtet werden könnten.

Soviel zu den offiziellen Vorschlägen. Wie so ein Thema dann logisch seriös strukturiert und organisiert wird (Dienstreise nach Barcelona, Literaturrecherche, Kontaktaufnahmen etc.) braucht hier nicht erzählt werden, denn das ist jeder/m WissenschaftlerIn ohnehin bekannt. Interessanter sind die inoffiziellen Vorbereitungen und die will ich wenigstens kurz erwähnen: Eine große Rolle spielten dabei Filme, die sich mit unorthodoxen Unterrichtsmethoden und Wissenskonstruktionen befassen. So sah ich *Der Club der toten Dichter*, *Flatliners*, *Don Juan de Marco* und *Good Will Hunting*, um nur einige aufzuzählen⁴; dabei notierte ich mir erste didaktische Überlegungen, die den konventionellen Rahmen des Projektunterrichtes grundsätzlich in Frage stellen sollten. Und so entwickelten sich erste Ziele, die sich um das „eigentliche“ Projektthema „Barcelona“ herum lagerten.

Wichtig war mir insbesondere ein intellektuell offenes, gedankenexperimentell orientiertes Vorgehen, welches weniger problemorientiert und dafür spielerischer an seine Fragestellungen herantritt. Die ersten Überlegungen dazu waren eng an mein Habilprojekt⁵ gebunden, doch veränderten sie sich noch öfter im Verlaufe des Projekts, da sich zum Beispiel Erfahrungen von Interaktion, Nähe/Distanz, Emotion und Bewegung in einer Gruppe nicht im Vorfeld (am Schreibtisch) antizipieren lassen. Auf diese Weise kam ich zu drei ersten Themenfeldern, die „Barcelona: Die Stadt der Wunder“ begleiten sollten.

1. *Übergangsphänomene im Raum analysieren*: Gemeint sind Wahrnehmungen, die zwischen Innen- und Außenvorstellungen verlaufen. Hier kommt drei Aspekten eine besondere Bedeutung zu: a. der Subjektivität, b. der Symbolik und Semiotik sowie c. „der Realität“. Kunst im öffentlichen Raum, so meine Überlegung, bietet eine mögliche thematische Anknüpfung an Untersuchungen zu Aufbau und Funktion von Strukturen und Logiken der Symbolbildung (vgl. Bourdieu 1974; Goodman 1990, 1997; Welsch 1993; Strassel 1997).
2. *Lehren ohne Belehr(ung)en*: Damit meine ich die „Verführung“ der Studierenden zur Realisierung ihrer eigenen intellektuellen Potenzen. – Dialogisches Lernen (Heckmann 1993) in einer Denkgemeinschaft, sokratische Gesprächstechniken (Horster 1994), maieuthische Praktiken (Nelson 1970). – Dabei stehen die Fragen nach dem „Wie“ vor denen nach dem „Was“ und die Studierenden lernen, dass Wissenschaft intelligent und phantasievoll verstanden werden kann (Feyerabend 1980, 1984) und sollte. Denken als kultivierte Leidenschaft und die Analyse dieser Logik (ver)führt zu Eigensinn und Eigenliebe. Das ist (für mich) ein wichtiger Aspekt, denn solche Lernformen fördern die Übernahme von Verantwortung, Vertrauen und Solidarität gegenüber den anderen TeilnehmerInnen des Projektes. Erst wer diese Erfahrungen an sich selbst erleben konnte,

⁴ Die Filme waren mir vorher schon bekannt, aber jetzt wollte ich wissen, wie sie didaktisch eingesetzt werden können.

⁵ Die Autorin schreibt an einer Arbeit zum Thema: „Raum(de)konstruktionen: Entdeckungen zu einer Philosophie des Raumes“ (Thabe 1998).

kann problemlos mit den notwendigen Ergänzungen und der Realisierung von Differenzen in einer Gruppe umgehen. Die lustvolle Besetzung des Lernens (etwa durch Dichte, Nähe, Intensität) beantwortet die Frage: Was setzt Freiheit frei? Hier geht es um Erfahrungen des Weiterkommens (Probyn 1995), des sich Bewegens und Bewegtseindürfens, hier zeigt sich die Freisetzung, die Ent-Bindung eigener Urteile und Gedanken als Zustand des Zur-Welt-Kommens (vgl. Thabe/Voelker 1999). Ein kleines Beispiel soll diese Überlegungen abschließend illustrieren. So schrieb Ludwig Marcuse über eine Begegnung mit Georg Simmel: „Als ich Simmel denken sah und denken hörte, begann ich nicht ein Gelehrter zu werden, sondern ein Denker. Simmel belastete nie (selbst nicht mit Wissenswerten); er setzte im Hörer Prozesse in Bewegung, die mich zum ersten Mal fühlen ließen, was Freiheit ist: unkontrolliertes Bewußtwerden, man hat keine Ahnung, wohin es noch führen wird.“ (Marcuse. In: Zudeick 1987, S. 35)

3. *Kreativität und wissenschaftliches Arbeiten*: In diesem Kontext sind neuere Arbeiten insbesondere aus den Feldern der Lach-, Traum- und Sterbeforschung bedeutsam (vgl. Macho 1987; Segal 1996; Benjamin 1996; Berger 1998) sowie Forschungen, die sich mit den Zusammenhängen von Gefühlen und ästhetischen Vermittlungspraktiken befassen (z.B. Hard 1995 b; Hasse 1995; Strassel 1997). Kreativität und wissenschaftliches Arbeiten impliziert auch die Balance zwischen Sicherheit und Risiko (Thabe 2000), denn hier geht es um Prozesse vor deren Hintergrund eigene Entscheidungen getroffen werden müssen und dazu braucht mensch Zeit für ein angemessenes Handeln. Um dies sicherzustellen bedarf es der bereits erwähnten Förderung von Eigensinn, was bedeutet, dass Aspekte wie etwa die Berücksichtigung der persönlichen Lebensgeschichte, der Wertvorstellungen, Bedeutungshorizonte und intellektueller Stile, Eingang in die Projektarbeit finden müssen. Die gelungene Verknüpfung von Person und Thema als das Freisetzen von Individualität ist an solche Überlegungen gebunden. Zudem gilt es in diesem Kontext mit dem Unerwarteten zu „spielen“ und paradoxe Situationen bewußt zuzulassen (Deleuze 1993). Lernen, als kreative, wissenschaftliche Leistung, meint lebendiges und endliches – auch im Sinne der Ent-Täuschung – Kommunizieren. Lernen meint Ergriffenheit als ein Einlassen in emotionale Situationen wie Glück und Schmerz, die immer auch mit wissenschaftlichem Erkennen verbunden sind. Ein solches Lernen kann auch erotisches Lernen bedeuten, denn es verbindet Objekttriebe (auf menschliche Liebesobjekte) mit einem Aktivitätsstreben, das sich zu emanzipieren versucht, indem es auf die Gestaltung und Aneignung realer Umwelten (einschließlich derer Symbolwelten) abzielt. Hier zeigt sich dann wieder die Bedeutung des Anderen (und seiner Unerfüllbarkeit); doch gerade mit der Erfahrung des Bei-Sich-Seins als einem gleichzeitigen Außer-Sich-Seins realisiert sich ein Sich-Überlassen als heilende Grenzauflösung, die die Selbstauflösung (und deren Hoffnungen) als positives Echo zurücknimmt. Dennoch: Die Bedingungen für ein solches Lernen müssen bewußt gestaltet werden, zum Beispiel durch den Vorsatz Regeln zu durchbrechen, damit sich Neues als „Wunder“ durchzusetzen vermag.

Der letzte Punkt, bevor ich zu dem eigentlichen „Barcelona-Projekt“ komme, betrifft die weitere Gestaltung des Projektumfeldes, das *setting*. Dabei kommt der Person des Beraters⁶ eine besondere Bedeutung zu. Hier war klar, dass bei den oben genannten Vorüberlegungen ein spezielles Profil des Projektberaters benötigt wurde. Um es genauer auszudrücken: Die gruppenspezifischen Überlegungen und Entwicklungsvorstellungen zu diesem Projekt

⁶ Studienprojekte, die an zwei Nachmittagen in der Woche stattfinden, werden von zwei Personen angeleitet: Der Betreuerin (was meiner Aufgabe entsprach) und dem Berater (hier: Andreas Bentler, FG Städtebau, Uni Dortmund).

erforderten eine Persönlichkeit, die vom Alter, Status und den intellektuellen Interessen her weitgehend mit der Betreuerin zu kommunizieren verstand⁷. Darüber hinaus stellte sich die Frage nach der Supervision von Betreuerin und Berater, was extrem wichtig ist bei solchen qualitativen Projekten⁸. Nachdem diese Fragen geklärt und organisiert waren, konnte das Projekt seinen Lauf nehmen.

Anfänge

Im Sommer 1998 ging es dann los: Drei Frauen und fünf Männer im Alter zwischen 20 und 36 Jahren hatten sich für das Studienprojekt gemeldet und wir trafen uns zu einer kleinen Grill- und Kennlern-Fete in meinem Garten, um die ersten Sachen, wie etwa die Exkursion nach Barcelona, festzulegen. Ein zweites Treffen (beim Berater) war dann schon etwas inhaltlicher. Zu diesem Zweck bat ich die TeilnehmerInnen in drei Sätzen, also: kurz, knapp und ohne groß zu überlegen, folgende Frage zu beantworten: Was ist ein Wunder? Damit sollte erstmalig ausgedrückt werden, was unter etwas schwer Erklärbarem verstanden werden kann.

Drei Aussagen sollen hier verdeutlichen, was spontan dabei herauskam. So äußerte eine Teilnehmerin: „Träume zu leben, genießen & loslassen. Erwartet – Unerwartetes, zufälliges Eintreten von Ereignissen“ (Annette). Traum, Genuß, Etwas loslassen – hier deutet sich bereits eine (für Stadt- und RegionalsoziologInnen meistens noch) unkonventionelle Perspektive einer subjektzentrierten Wahrnehmung an. Auch die Korrelationen von Erwartetem, Unerwartetem und Zufälligem lassen einen Blick auf das „Dahinter“ der Bedeutungen vermuten, der methodisch schwierig zu erforschen ist. Was forschungslogisch häufig als „Abduktion“ vertreten wird, hier zeigt es sich als „Wunder“, als die Frage nach dem Wunderbaren, das mit der Materialisierung von „Träumen“ konnotiert wird⁹. Eine weitere Teilnehmerin äußert sich folgendermaßen: „Was ist ein Wunder? Ein Wunder ist etwas, das geschieht, obwohl (und vielleicht gerade weil) jede und jeder Mensch bisher davon überzeugt war, dass so etwas gar nicht geschehen kann“ (Stefanie). Auch hier deutet sich an, dass es um etwas geht, das eigentlich nicht geschehen kann, als(o) ein Blick hinter die offiziellen Kulissen. Ein dritter Teilnehmer fragt zurück: „Der Raum, der Raum, ist er ein Traum? Die Sinne, die ihn nicht fassen, er ist ein Wunder“ (Arne). Schon in dieser frühen Phase deuten sich Fragen an, die später im Projekt immer wieder diskutiert werden: Was macht die sinnliche Wahrnehmung aus? Und was verändert sie zur ästhetischen? Worin gründen gestalterische Darstellungen?

Der Berater des Projektes äußert sich mit distanzierter Ironie: „Wunder? Was fehlt ist eine eigene Meinung: 1. Ist es denn ein Wunder? (Nina Hagen), 2. Ich bin nicht blind, ich kann nur nicht sehen! (Stevie Wonder) und 3. Wunder gibt es immer wieder. (Lena Valaitis)“ (Andreas). Unter Verweis auf die fehlende eigene Meinung betreibt er eklektizistischen Witz: Nina Hagens „Wunder“, Stevie „Wonders“ Blindheit, Lena Valaitis „Alltagskitsch“. Die verweigerte „eigene“ Stellungnahme kann ein Geschmacksurteil dennoch nicht ganz ausschließen, doch spiegelt sich dieses nun als stilisiertes Selbst.

⁷ Ein (älterer) Professor hätte dieses Profil nicht erfüllt, denn er wäre mit ganz anderen Projektionen konfrontiert worden.

⁸ Die Betreuerin besuchte aus diesem Anlaß eine vierzehntägig stattfindende „Fall“-Supervision und besprach sich regelmäßig mit ihrem Kollegen.

⁹ Es mag sein, dass die „Methode des Wanderns“ den Hokuspokus um Abduktionslogik dekonstruiert, so als würde der Teufel mit dem Beelzebub ausgetrieben, aber der Projektverlauf wird noch zeigen, wo die inhaltlichen und methodischen Neuerungen (z.B. als Methodologie des Selbst) liegen.

Barcelona I: Raumverzauberungen

Gleich in der ersten Semesterwoche (10/98) flog unsere Gruppe nach Barcelona, wo wir eine Woche im Zentrum der Stadt wohnten¹⁰, um von dort aus Exkursionen zu unternehmen. Im Vorfeld waren die TeilnehmerInnen gebeten worden zu ihrer eigenen Einstimmung auf das Thema den Roman „Stadt der Wunder“¹¹ von Eduardo Mendoza (1992) zu lesen; nun war es an der Zeit, ein neues, eigenes Lesen auszuprobieren.

Während dieser Woche wurde ein extrem dichtes Besuchs- und Beobachtungsprogramm durchgeführt, mit dem Ziel einer möglichst komplexen Sinn- und Gefühlsverwirrung¹². – Oder einfacher gesagt: Wir wollten, dass sich die Studierenden mal ganz gehörig wundern! – Die Kombination von Besuchen und Beobachtungen orientierte sich dabei entlang von zwei Kompetenzordnungen: Im Rahmen von Stadtteilbegehungen (Gracia, Eixample, Raval, Barrio Gotico, Barceloneta) waren die Studierenden aufgefordert, eigene Wahrnehmungs- und Gestaltungsanalysen beispielhaft unter bestimmten thematischen Orientierungsvorgaben („Dichte/Spannung/Intensität“, „Atmosphäre“, „Grenze/Übergang“) am Beispiel einzelner Plätze eigenständig durchzuführen. Diese Arbeit fand jeweils in drei Kleingruppen, deren Zusammensetzung abwechselte, statt. Arbeitsergebnisse wurden protokolliert, zeichnerisch und dichterisch, fotografisch und tontechnisch dokumentiert sowie in Auszügen im abendlichen Plenum zur Diskussion gestellt.

Zusätzlich hatten Andreas Bentler und ich die Besuche einzelner Museen (Museum für Moderne Kunst, Museum für zeitgenössische Kunst), Weltausstellungsgelände (Parc de la Ciutadella, Montjuic) und Parkanlagen (Parc Güell) vorbereitet. Hier wurde die jeweilige Geschichte des Ortes, seiner Inhalte und gesamtstädtischen Bedeutungen in Ansätzen referiert sowie immer wieder auf die fiktionalen Anleihen in Mendozas „Stadt der Wunder“ hingewiesen. Städtebauliche Einzelobjekte (Casa Milà, Sagrada Família, Mare Magnum etc.) und größere neuere Platzgestaltungen (Parc de l'Espanya Industrial, Pl. dels Països Catalans) wurden aufgesucht, um an die Thematik von Moderne – Postmoderne heranzuführen.

Einen weiteren Einstieg in Thema und Feld bildete der Besuch eines großen Flohmarktes (Pl. dels Gloriès)¹³. Von hier sollten die TeilnehmerInnen sie „bewegende“ Dinge mitbringen. Im Abendplenum saßen wir dann vor einer größeren Sammlung diverser Devotionalien: Ein Neon-Pop-Jesus, ein Sandelholz-Buddha, eine afrikanische Maske, Briefbeschwerer mit Heiligenintarsien, ein Rosenkranz und ein tibetischer Gebetsschal¹⁴. Wo soviel „Himmel“ ist, da kann die „Hölle“ doch nicht weit sein, dachten Andreas und ich, und schleppten die Gruppe am nächsten Tag durch die mörderisch heißen, stickigen U-Bahnschächte der Stadt. Erholung war ihnen auch nicht auf unseren oberirdischen Stationen vergönnt, denn das alte Barrio Chino läßt in manchen seiner Straßenzüge immer noch die Geschichte seiner „Unterwelt“ vermuten.

¹⁰ Die acht Studierenden teilten sich drei Zimmer, die beiden Lehrenden eins, damit die Gruppierungen („studierend“ - „lehrend“) und die damit verbundenen Rollen und Projektionen deutlich wurden, um allmählich in Bewegung zu geraten.

¹¹ Der Roman erzählt die Entwicklungsgeschichte eines Jungen aus der katalanischen Provinz, der zu einem der einflußreichsten Männer Barcelonas wird. Von den Anfängen der Ersten Weltausstellung (1888) bis zur Diktatur durch General Primo de Rivera erzählt Mendoza am Beispiel seines „Helden“ Onofre Bouvila moderne spanische Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte.

¹² „Verwirrung“ meint hier die geordnete Aufladung mit komplexen Wissensbeständen, die verschiedene Wahrnehmungkomplexe (Fühlen, Sehen, Denken, Riechen, Tasten etc.) ansprechen.

¹³ Dazu regte mich die Biographie Walter Benjamins an, der bekanntlich ein großer Sammler und Stadtflaneur war (vgl. Werkbund Archiv 1990).

¹⁴ Damit hier keine Mißverständnisse aufkommen: Das Projekt bestand nicht etwa aus Jung-Hippies und Öko-Freaks, die, von Haschisch und Räucherstäbchen berauscht, Transzendenz suchten. Obwohl, da war so ein Fall, aber die kurze story kommt noch...

Unbeeindruckt von den relativ „strengen“ Arbeitszeiten (9 Uhr Beginn – 18 Uhr Ende, um 19 Uhr Plenum) entfaltete sich eine interessante Gruppenstruktur: So wurde abends meist in wechselnden Gruppierungen ausgegangen; hier entfaltete sich eine frühe, intensive und persönliche Kommunikation zwischen den TeilnehmerInnen. Deutliche NÄhen und Distanzen taten sich schon an diesen ersten Tagen und Abenden auf. Neben dem zeitintensiven Nachtleben gab es dann auch noch das Strandleben der Gruppe mit Sonnenbad und Schwimmvergnügen¹⁵. So wichtig die ausgiebigen Tagestouren auch waren, mindestens genauso wichtig waren die frühen persönlichen Kontakte, bedeuteten sie doch ein erstes Aufbauen von Vertrauen und menschlichen Bindungen. Nach dieser ersten Exkursion und der Rückkehr begann die Phase der festen Gruppenbildung und/als Projektformation.

Beginn der Projektarbeit

Gleich zu Beginn der Projektarbeit in Dortmund stiegen zwei Studierende aus, weil sich herausstellte, dass sie die formellen Leistungsnachweise, die für die Disputation erforderlich sind, aus zeitlichen Gründen nicht mehr erbringen konnten. So machten wir (eine Weile) mit sechs Gruppenmitgliedern weiter. Im Rahmen erster Diskussionen um zukünftige Richtungen und Schwerpunkte spaltete sich die Gruppe in zwei Lager: Die einen wollten aus einer analytisch-gestalterischen Perspektive heraus arbeiten, die anderen verstanden sich holistisch-spirituell. Der Konflikt eskalierte an einem „Esoteriker“¹⁶, der mit seinem Verhalten jegliches Maß an Toleranz überspannte. Nachdem er gebeten worden war, die Gruppe zu verlassen, solidarisierten sich seine beiden „Freunde“ und sie gingen zu dritt. Damit hatte sich die Minigruppe „Barcelona: Stadt der Wunder“ konstituiert und die Arbeit konnte aufgenommen werden.

Da sich die Gruppe nun auf insgesamt zwei Studentinnen, einen Studenten, Andreas Bentler und mich reduziert hatte, sahen wir darin die Gelegenheit, abseits der üblichen Uni-Strukturen (z.B. Seminarraum) zu arbeiten. In der Folge fanden die meisten Treffen privat (bei den TeilnehmerInnen) oder in meinem Büro¹⁷ statt. Zu diesem Zeitpunkt entwickelte sich eine Art freischwebender Aufmerksamkeit in der Gruppe, die uns oft in verschiedene Richtungen zog: Musik, Tanz, Kunst, Literatur und Philosophie.

Die ersten Treffen waren somit wenig themenzentriert, doch boten sie Gelegenheiten zu den gegenseitigen „Verzauberungen“¹⁸ ihrer Mitglieder. Auf diese Weise kam es zu einer ersten Öffnung in der Hinsicht auf idiosynkratische Sprachformen und die Entstehung einer Gruppensprache. Idiosynkratisch meint hier das Erlernen von Selbstdarstellung im Rahmen einer Gemeinschaft, während sich die Gruppensprache auf gemeinsame Symbole bezog. Diese

¹⁵ Das war übrigens ein Grund dafür, warum wir von anderen Projekten zumindest in den Anfangsphasen als „Spaß-Projekt“ diffamiert wurden. – Angesichts des Umstandes, dass wir in Barcelona (teilweise) täglich über zwölf Stunden Projektarbeit geleistet hatten und nur wenig schliefen, kann der Fun-Faktor jedoch meines Erachtens ruhig hoch bemessen liegen. – Dazu kam ein, von allen anderen Projekten völlig abweichendes, pädagogisches Konzept, dass sich an Werten wie Nähe und Intensität orientierte. Andreas Bentler und ich waren während der gesamten Projektzeit (und auch darüber hinaus) der Ansicht, dass freies Lernen ein befreiendes Umfeld voraussetzt, und dazu zählen wir den Abbau von autoritären Herrschaftsstrukturen, Respekt für Differenz und folgenden Fakt: „Love matters.“ (Roberto Benigni).

¹⁶ Das war nun doch ein richtiger Freak: Kreistanz, Meditation, Feng Shui, bewußtseinsweiternde Substanzen, die ersten Wochen waren harter Stoff!

¹⁷ Das Büro liegt zwar in der Uni, erinnert aber kaum an Uni. Außerdem ist es eine kreistanzfreie Zone!

¹⁸ „Verzauberung“ meint den Umstand von Übertragungs- und Gegenübertragungsphänomenen.

Symbole äußerten sich sprachlich als Jargon, im Witz¹⁹ und in der Ironie, darüber hinaus wurde oft über (Lebens)Stile und ästhetische Präferenzen debattiert.

Neben diesen gruppenspezifischen Prozessen begann die Gruppe intensive Arbeitssitzungen zum „eigentlichen“ Projektthema. Da sich die TeilnehmerInnen nun schon besser kannten, fanden sie schnell klar definierte Arbeitsbereiche, die sie fortan eigenständig bewältigten. Auf diese Weise entstand ein erster Arbeitsbericht, der sich folgendermaßen gliederte: 1. Die Gruppe reflektiert den literarisch-planerischen Zugang zum „Raum“ und den Stellenwert fiktionaler Anleihen bei der Raumwahrnehmung, 2. sie erarbeitet die jüngere katalanische Geschichte (insbesondere die Stadtgeschichte Barcelonas), 3. sie rekonstruiert kunsthistorische Phasen Kataloniens und bezieht diese 4. auf konkrete Orte, die während der Exkursion besucht wurden.

Krise

Nach einem (relativ) lang anhaltenden Hochgefühl und intensiver „Wir-Inszenierungen“ taucht in der Phase der Erarbeitung eines Zwischenberichtes eine Krise auf. Die Projektteilnehmer sind gereizt, sie fühlen sich voneinander enttäuscht und häufig nicht mehr verstanden. Ein oft zu hörender Satz dieser Phase lautet: „Könnt Ihr nicht verstehen, warum ich anders bin?“ Der Gruppe gelingt es in anstrengenden Gesprächen die Phase der Ent-Täuschung und Depression zu verstehen und zu überwinden. Die Grundstimmung ist die, dass die Einzelnen aus ihrer anfänglichen Verzauberung erwachen und nun die Grenzen der Anderen als die ihrer selbst realisieren²⁰. Eine Teilnehmerin beschreibt diese Stimmung mit einem Bild, das sie später malen wird: „Es ist, als würdest Du vom Himmel in die Hölle fallen.“

Trotz großer Selbstzweifel trifft sich die Gruppe weiterhin regelmäßig und Andreas Bentler und ich versuchen einen kreativen Umgang mit dieser Depression zu finden. Ein gemeinsamer Video-Abend bringt dann etwas Licht in die düstere Stimmung: Wir sehen den Film *Looking for Richard* (Al Pacino) und ich leite das Treffen mit Informationen über die Inhalte von *method acting* (Stanislawski; Strasberg) ein. Dieses Vorgehen bewirkt eine große Bereitschaft sich wieder mit den eigenen Potentialen zu befassen, denn der Film zeigt eine vergleichbare Situation als Film im Film: Schauspieler, die sich noch nicht kennen, sollen nach einer neuen Methode William Shakespeare inszenieren, was sie vor grundsätzliche theoretische und methodische Probleme stellt. Aber deren „Lösung“ wird rekonstruktiv und gestaltorientiert vermittelt.

Nach diesem Treffen ist das schlimmste Tief überwunden und die Gruppe beginnt mit der Vorbereitung einer zweiten Exkursion. Diesmal wird es um die intensive, subjektive Form der Raumwahrnehmung gehen und es soll gefragt werden, wie von dieser subjektzentrierten, sinnlichen Perspektive ausgehend, Raumsymbolisierungen gestaltet werden können. Mit diesen Vorstellungen und Plänen reist unsere Gruppe im März 1999 ein zweites Mal nach Barcelona.

Barcelona II: Methodologien des Selbst

Von dieser zweiten, zehntägigen Exkursion kann ich nur sehr begrenzt berichten, denn ich brach mir gleich am zweiten Tag das Bein und mußte zurücktransportiert werden. Der Verlauf

¹⁹ Eine Zeitlang wurden in fast jeder Sitzung Witze gemacht, meistens ging es dabei um Sexualität und Tod; gerne wurde aber auch über „politisch nicht korrekte Witze“ gelacht. Nach meinem Verständnis der Situation wurde hiermit eine Ausbalancierung des Gruppenverhältnisses von Nähe und Distanz hergestellt.

²⁰ Von dieser Stimmung (in der Zeit) war ich nicht frei, so nervte mich besonders die häufige Belagerung meines Arbeitszimmers, wodurch viele andere Dinge zeitlich geschoben werden mußten.

der Reise beruht im folgenden auf den Erzählungen und Berichten der Studierenden und ihres Beraters, der von nun an sehr wichtig wird²¹. Anders als bei der ersten Exkursion werden jetzt einzelne Plätze und Orte zur Bearbeitung alleine aufgesucht. Dabei setzen sich die Studierenden nun ihren eigenen „unmittelbaren“ Eindrücken aus, die sie einzeln notieren. Vorerst unabhängig voneinander protokollieren sie ihre Assoziationen, Gefühle und Gedanken in Form von „Raumbildern“ und Schemata, die die Konstruktion der Bilder nachvollziehen helfen.

Auszüge aus den einzelnen Protokollen sollen darlegen wie hochgradig subjektiv zu diesem Zeitpunkt gearbeitet wurde und dass sich, unabhängig von dieser Arbeitsform, doch bereits in ersten Grundzügen symbolische Raumkonstruktionen andeuten. So schreibt Annette über einen klassizistischen Brunnen, an dem sie sich länger aufhält: „Ich wette, die Figuren bewegen sich, wenn man sie nicht beachtet. Poseidon guckt so verschmitzt, sein Blick ist auf die drei Jungfrauen gerichtet. Bewundernd schweift sein Blick von einer zur anderen. Pan spielt auf seiner Flöte und amüsiert sich höchstwahrscheinlich über den Jüngling rechts der Jungfrauen, der verzweifelt um Aufmerksamkeit buhlt. Das Rauschen des Wasserfalls übertönt alles. Höchstens in unmittelbarer Nähe vernimmt man noch Sprache, ansonsten sind nur noch Gedanken hier.“ (Schlechter/Schubert/Stein 1999, S. 109) In einem Park schreibt sie über die „dorischen Säulen“, sie sehen aus „wie Fackeln, die gerade von einem Riesen entfacht wurden. Die Agaven sind das lodernde Feuer. Erinnert ein bißchen an Troja (...)“ (ebd., S. 111)

Übergänge vom sinnlichen zum symbolischen Erleben findet sie auch auf den Plätzen Barcelonas: „Wie ein Schmetterling, so entwickelt sich dieser Platz: häßliche Raupe, eingesponnen und dann vogelfrei; Zugeständnisse an einen Platz, 'Freiheit' zur Beweglichkeit.“ (ebd.) Aber sie deutet auch verschlossene, idiosynkratische Elemente an, wenn sie über die Pl. dels Països Catalan notiert: „Der große Baldachin wirkt wie eine Pontoninsel im Wasser. Wir sitzen auf dem Meeresgrund, über uns die Welle des Baldachins (...). Niemand kann Sants sehen, ein Bahnhof unter Wasser, auf der Station liegt Sand, die Brandung am Ufer versteckt den Eingang (...). Betritt man Sants, ist das wie eine Unterwassersammelstation. Züge von irgendwo halten hier und fahren weiter. Niemand von draußen merkt etwas davon (...)“ (S. 113)

Arne beschreibt sein Erleben auf einem Aussichtsturm als „kühle Brise (...) die einem den Eindruck gibt, als trete man hinaus aus einem geschützten Haus auf ein Feld, wo gerade ein kalter Sturm weht.“ (S. 116) Den Unterbau einer Brücke bezeichnet er als „massiv und klobig. Die losen Steine, die zu den Säulen aufgeschichtet werden, könnten auch Schädel sein (...). Mit aufgerissenem Mund grinsen sie den Besucher an und lachen ihn aus.“ (S. 117 f.) Auf einem Platz in der Innenstadt kommentiert er: „Alle Personen wirken auf diesem Platz wie Fremdkörper, als würden sie sich in einem silbernen Spülbecken in einer Küche bewegen.“ (S. 119) Stefanie begeistert sich für „vergessene Gefühle einer Epoche, ungeachtet.“ (S. 121) Ein Gewächshaus erscheint „geheimnisvoll und filigran (...) verwunschen (...). Wasser glitzert in der Sonne – fast könnte man an Märchen denken.“ (S. 121 f.) Die von Arne als bedrohlich erlebte Brücke „scheint (...) in der Luft zu hängen: Lande- und Startbahn um in den Himmel zu hüpfen!“ (S. 123) Sie möchte mit den Dingen kommunizieren und „spielen“, so erscheint ein Museum (das MACBA) „als Wesen, mit dem eine Unterhaltung möglich ist. Der Glaskasten ist eine Kugelbahn und die Menschen (Besucher) sind die Kugeln. Oder besser: Der Glaskasten mit seinen Rampen ist ein Verdauungsapparat, der die Menschen (also seine Nahrung) am Ende aus der Tür 'schießt'.“ (S. 126)

Die zweite Exkursion brachte neue Berge an Notizen, Fotos, Zeichnungen, die anschließend zusammen mit mir²² systematisch ausgewertet wurden. Dazu fanden lange Projektsitzungen,

²¹ Selbstverständlich war Andreas auch vorher wichtig, aber jetzt wird er zur zentralen Bezugsperson.

²² Hier erwies es sich als sehr vorteilhaft, dass ich während der Übungen in Barcelona nicht anwesend war, denn auf diese Weise konnte ich die Arbeiten mit weitaus größerem Abstand betrachten und verstehen.

die sich auf die einzelnen Studierenden konzentrierten, statt. Diese Gespräche wurden auf Tonband aufgezeichnet, um die spätere Auswertung zu erleichtern. Sinn dieser Übung war, dem/r einzelnen TeilnehmerIn die Gelegenheit zu geben ihre/seine Subjektivität in der Gruppe zu reflektieren und Klärungsprozesse (zwischen imaginärem und symbolischem Sprachgebrauch) anzuregen.

Kunst und Raum: Vom subjektiven Eindruck zum symbolischen Ausdruck

Parallel zu den oben dargestellten Projektsitzungen begannen die Studierenden damit ihre individuellen Raumsymbolisierungen anzufertigen²³. Diese Phase kann unbedenklich als anstrengend bezeichnet werden, denn nun galt es einerseits eine synoptische Sicht der Arbeit insgesamt (als gemeinsamen Abschlußbericht) zu verfassen und andererseits die individuellen Entwürfe auszuarbeiten.

Auf diese Entwürfe werde ich im folgenden kurz eingehen²⁴, bevor die Projektarbeit mit einem Fazit kommentiert werden soll. Wie der Abschlußbericht eindrucksvoll darlegt, kam es zu keinem einheitlichen Ergebnis bezogen auf „Raum“. Das lag zum einen an der Arbeitsform, die nicht gegenstandsorientiert „Raum“ betraf und zum anderen an einer subjektzentrierten Perspektive, die das wahrnehmende Individuum und seine Ausdrucksformen in den Mittelpunkt der Betrachtung rückte. Es ging während des gesamten Projektjahres somit weniger um Methoden respektive Methodologien der Raumerkundung als vielmehr um Methodologien des Selbst als grundlegende Erkenntniskonzeptionen erkennender und gestaltender Subjekte.

Annette erarbeitete ein „Raumplastik“ aus Spax-Holz, die die verschiedenen Dimensionen urbanen (Er)Lebens reflektieren soll: „Durch Betrachten, Fühlen und Tasten soll es dem Betrachter gelingen, Assoziationen zu entwickeln und einige Orte aufgrund des Vorwissens zu erkennen“ (S. 183). Die einzelnen Würfelseiten, als Tastbilder gestaltet, vermitteln verschiedene „Raumbilder“ Barcelonas als „Abstraktionen“, „die auf den ersten Blick nicht zu verstehen wären.“ (ebd.) Detaildarstellungen als Mikroperspektive mit Grundrißschemen kombiniert, spiegeln eine Raumwahrnehmung, die sich hier als taktiles Erlebnis inszeniert.

Ganz anders wiederum die Arbeit Arnes: Auch er liebt Kompositionen, doch er verarbeitet sie zu einem „Opernführer durch die Musik Barcelonas“ (S. 187). Arne will bewußte, fiktionale Geschichten kreieren, als Arien und Libretti einer Stadt: „Szenen einer Savanne“, „Die Märchenstadt“ und die „Festung Garias“ dokumentieren seine Raumvorstellungen. Die Wahl der Oper(ette) reflektiert in geschickter Weise Wechselwirkungen von (Kulissen)Raum, Text und Musik.

Stefanie malt als Abschlußarbeit drei „Raumbilder“ („Die erste Exkursion“, „Die Plaça dels Països Catalans“ und „Die Brücke im nördlichen Teil des Parc Güell“). Sie ist der Auffassung, „dass Kunst mit Verstand und Vernunft nicht faßbar ist, sondern das Gefühl anspricht und zweckfreiem Spiel entspringt.“ (S. 197) Dennoch zeigen ihre Bilder deutliche Prozeßstadien der Projektentwicklung: Das erste Bild stellt eine Art kosmisches Mandala der Begeisterung und schnellen Bewegung dar, im zweiten Bild findet sich das dramatische Gefühl des „Engelsturzes“ und im dritten Bild malt sie eine Brücke, die auf neue Wege und Perspektiven hindeutet.

²³ Sie selber verstehen ihr Vorgehen nach drei Schritten: 1. literarisch, 2. subjektiv, 3. künstlerisch.

²⁴ Die Entwürfe konnten im Rahmen des Vortrages anhand der mitgebrachten Materialien vorgestellt werden.

Abschiede

Das Projekt ist für Studierende, für Berater und Betreuerin mit einer erfolgreich bestandenen Disputation abgeschlossen worden, dennoch spiegelt es *work in progress*, die weitergehen wird. Zwischen neu gewonnener Freiheit („endlich vorbei!“) und akuter Trauer („war alles viel zu kurz!“) changieren die Gefühle. Die Endlichkeit einer solchen „Geschichte“ ist sicherlich wichtig, um auch weiterhin wahrnehmen zu können, dass sie bewegend war. Das „Wunder“ Barcelonas hätte hingegen an jedem anderen Ort der Welt stattfinden können, da waren sich alle Beteiligten am Ende der Arbeit einig. Wirklich wichtig ist jedoch, dass es weitergeht, dass wir leben und fühlen als menschliche Subjekte in einem Raum, der vieles ermöglicht, denn: „Solange es Begehren gibt, solange schlägt der Puls; man lebt; und wer etwas will, der will über sich selbst hinaus, hinein in die Welt, Finger um Finger.“ (Kureishi 1997)

Ein letzter Satz sei erlaubt: Die Idee zum Projekt und dieser Aufsatz stammen von mir. Doch wenn ich jemandem für Anregungen danken darf, dann denke ich an die „gefallenen Engel“: Arne Schlechter, Stefanie Stein und Annette Schubert sowie meinen *phantastischen* Kollegen „Diplom-Engel“ Andreas Bentler.

Literatur

- Angerer, Marie-Luise (Hg.) (1995): *The Body of Gender. Körper - Geschlechter - Identitäten.* Wien
- Benjamin, Jessica (1996): *Phantasie und Geschlecht. Psychoanalytische Studien über Idealisierung, Anerkennung und Differenz.* Frankfurt am Main
- Berger, Peter L. (1998): *Erlösendes Lachen. Das Komische in der menschlichen Erfahrung.* Berlin/New York
- Böhme, Gernot (1998): *Anmutungen. Über das Atmosphärische.* Ostfildern
- Bourdieu, Pierre (1974): *Zur Soziologie der symbolischen Formen.* Frankfurt am Main
- Cassirer, Ernst (1922): *Freiheit und Form: Studien zur deutschen Geistesgeschichte.* Berlin
- Cassirer, Ernst (1923-1929): *Philosophie der symbolischen Formen. Sonderausgabe.* ¹⁰1994 Darmstadt
- Deleuze, Gilles (1993): *Logik des Sinns.* Frankfurt am Main
- Dutli, Peter/Esefeld, Jörg/Kreis, Pierre (1991): *Neue Stadträume in Barcelona.* Zürich
- Eisel, Ulrich/Schultz, Hans-Dietrich (Hg.) (1997): *Geographisches Denken.* Kassel
- Enzensberger, Hans Magnus (1977): *Der kurze Sommer der Anarchie.* Frankfurt am Main
- Feyerabend, Paul (1980): *Erkenntnis für freie Menschen.* Frankfurt am Main
- Feyerabend, Paul (1984): *Wissenschaft als Kunst.* Frankfurt am Main
- Feyerabend, Paul (1997): *Zeitverschwendung.* Frankfurt am Main
- Feyerabend, Paul (1997): *Die Torheit der Philosophen. Dialoge über die Erkenntnis.* Frankfurt am Main
- Freud, Sigmund (1958): *Der Witz und seine Beziehung zum Unbewußten.* Frankfurt am Main
- Ginzburg, Carlo (1995): *Spurensicherung. Die Wissenschaft auf der Suche nach sich selbst.* Berlin
- Goodman, Nelson (1990): *Weisen der Weiterzeugung.* Frankfurt am Main
- Goodman, Nelson (1997): *Sprachen der Kunst. Entwurf einer Symboltheorie.* Frankfurt am Main
- Goytisoló, Juan (1978): *Identitätszeichen.* Frankfurt am Main
- Hard, Gerhard (1995 a): *Spuren und Spurenleser. Zur Theorie und Ästhetik des Spurenlesens in der Vegetation und anderswo.* Osnabrück

- Hard, Gerhard (1995 b): Ästhetische Dimensionen in der wissenschaftlichen Erfahrung. In: Jüngst, Peter/Meder, Oskar (Hg.): Aggressivität und Verführung, Monumentalität und Territorium. Kassel
- Hasse, Jürgen (Hg.) (1995): Gefühle als Erkenntnisquelle. Frankfurt am Main
- Heckmann, Gustav (1993): Das sokratische Gespräch. Erfahrungen in philosophischen Hochschulseminaren. Frankfurt am Main
- Holland, Yngve/Strassel, Jürgen (1996): Zur semantischen Analyse neuerer öffentlicher Plätze in europäischen Städten. Oldenburg
- Horster, Detlef (1994): Das Sokratische Gespräch in Theorie und Praxis. Opladen
- Ipsen, Detlev (1997): Raumbilder. Pfaffenweiler
- Jüngst, Peter/Meder, Oskar (Hg.) (1995): Aggressivität und Verführung, Monumentalität und Territorium. Kassel
- Kureishi, Hanif (1997): Blau ist die Liebe. München
- Macho, Thomas H. (1985): Vom pädagogischen Eros zur didaktischen Verführung. In: Zeitschrift der Didaktik, Nr. 2/1985
- Macho, Thomas H. (1987): Metaphern des Todes. Zur Logik der Grenzerfahrung. Frankfurt am Main
- Mendoza, Eduardo (1992): Die Stadt der Wunder. Frankfurt am Main
- Minois, Georges (1994): Die Hölle. Zur Geschichte einer Fiktion. München
- Montaner, Josep Maria (1997): Barcelona. Stadt und Architektur. Köln
- Nelson, Leonard (1929): Die sokratische Methode. Göttingen
- Nelson, Leonard (1970): Gesammelte Schriften. Bd. I. Hamburg
- Nizon, Paul (1972): Untertauchen. Protokoll einer Reise. Frankfurt am Main
- Schlechter, Arne/Schubert, Annette/Stein, Stefanie (1999): Kunst und Raum: Vom subjektiven Eindruck zum symbolischen Ausdruck. Zur Dynamik „räumlicher“ Wahrnehmungsweisen. Dortmund
- Probyn, Elspeth (1995): Queer Belongings. Eine Politik des Aufbruchs. In: Angerer, Marie-Luise (Hg.) (1995): The Body of Gender. Körper - Geschlechter - Identitäten. Wien
- Segal, Hanna (1996): Traum, Phantasie und Kunst. Stuttgart
- Sloterdijk, Peter (1988): Zur Welt kommen – Zur Sprache kommen. Frankfurt am Main
- Strassel, Jürgen (1994): Vier Plätze in Barcelona. Zum Erleben ästhetischer Umwelten. In: Die Erde 4/94
- Strassel, Jürgen (1997): Die Semiosen – Die Lust. In: Eisel, Ulrich/Schultz, Hans-Dietrich (Hg.): Geographisches Denken. Kassel
- Thabe, Sabine (1997): Drogen und Stadtstruktur. Lebenswelten zwischen Rausch und Raum. Opladen
- Thabe, Sabine (1998): Wege zu einer Philosophie des Raumes. Strukturen und Logiken „räumlicher Ordnungen“. In: Nachrichtenblatt zur Stadt- und Regionalsoziologie. Bonn. 13. Jahrgang, Nr. 1
- Thabe, Sabine/Voelker, Marcus: Raumartikulationen: Raumplanung als DJ-Culture. In: Thabe, Sabine (1999): Räume der Identität – Identität der Räume. Dortmund
- Thabe, Sabine (Hg.) (1999): Räume der Identität – Identität der Räume. Dortmund
- Thabe, Sabine (Hg.) (2000): Raum und Sicherheit. Dortmund (in Vorbereitung)
- Weber, Max (1919): Wissenschaft als Beruf. Berlin
- Welsch, Wolfgang (1993): Ästhetik und Anästhetik. Stuttgart
- Welsch, Wolfgang (1993): Ästhetisches Denken. Stuttgart
- Werkbund Archiv (Hg.) (Hg.): Bucklicht Männlein und Engel der Geschichte: Walter Benjamin, Theoretiker der Geschichte. Gießen
- Zudeick, Peter (1987): Der Hintern des Teufels. Ernst Bloch Leben und Werk. Bühl-Moos

Am neu gegründeten Hanse-Wissenschaftskolleg in Delmenhorst ist ein Forschungsschwerpunkt eingerichtet worden, der für die Mitglieder der Sektion Stadt- und Regionalforschung von Interesse ist. Interessenten wenden sich bitte an die Organisatoren Walter Siebel und Thomas Krämer-Badoni.

Walter Siebel:

Stadt- und Gesellschaftsstruktur

Vorschlag für einen Forschungsschwerpunkt im Hanse-Wissenschaftskolleg Delmenhorst

In der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts hat die Industriegesellschaft die europäischen Städte ökonomisch, sozial, kulturell und physisch aufgebrochen, erweitert und umstrukturiert. Dieser Prozeß war ohne Vorbild. Die us-amerikanischen Städte sind überwiegend im Zuge der industriellen Entwicklung erst entstanden. Zudem wuchsen die amerikanischen Städte durch Einwanderung einer hochheterogenen Bevölkerung aus verschiedenen nationalen Kulturen. In Europa hat allenfalls das Ruhrgebiet diesem amerikanischen Entwicklungsmodell entsprochen. In der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts finden wiederum gesellschaftliche Umwälzungen statt mit vergleichbar tiefgreifenden Folgen für die Städte. Diesmal aber könnte die Gegenwart der us-amerikanischen Stadt durchaus die Zukunft der europäischen Stadt zeigen.

Vergleiche der Stadtentwicklung in Europa und USA kamen bisher in der Regel zu dem Ergebnis, daß die Unterschiede zu groß sind, um 'voneinander zu lernen'. Die Unterschiede lagen insbesondere in der Kommunalverfassung (bzw. der Rolle des Staates generell), im System der Finanzen, in der Bauträgerschaft, im Mietrecht und insbesondere in der ethnischen Heterogenität der Stadtbevölkerung. Ausgangsthese des hier vorgeschlagenen Schwerpunkts ist, daß diese Unterschiede geringer werden, weil sich die Bedingungen der Stadtentwicklung in Europa immer stärker den amerikanischen annähern. Dies ist eine Folge der globalen Tendenz zur Deregulierung, der Internationalisierung der Immobilienmärkte, der Redefinition der Rolle von Kommunalverwaltungen und insbesondere der wachsenden ethnischen Heterogenisierung der Bevölkerung in europäischen Städten. In dem Schwerpunkt soll nicht nur diese These einer gründlichen Überprüfung unterworfen werden, vielmehr scheint auch jetzt der Zeitpunkt gekommen zu sein, wo Erfahrungen aus der bisherigen Entwicklung der amerikanischen Städte fruchtbar gemacht werden können für die Vermeidung von Fehlentwicklungen, die die Großstädte in den USA in eine tiefe soziale Krise gestürzt haben. Vor

allem die Frage, welche Probleme sich aus der anhaltenden Zuwanderung aus fremden Kulturen ergeben und wie die Stadtpolitik damit umgehen kann, dürfte von höchster Relevanz für die zukünftige Entwicklung der europäischen Städte sein.

Das Argument, daß sich die europäische Stadtentwicklung dem amerikanischen 'Modell' annähere, gilt wahrscheinlich noch stärker für die Transformation der ost-europäischen Großstädte, denn im Übergang von der 'Stadt im Sozialismus' zur 'Stadt im Kapitalismus' fehlen alle jene Institutionen und Traditionen, die die polarisierenden und segregierenden Kräfte im westeuropäischen Modell der 'sozialen Stadt' zusammengehalten oder sogar versöhnt haben. Die Transformation in Osteuropa folgt in der Regel dem Ziel des 'instant-Kapitalismus', bei dem alle sozial ausgleichenden oder abfedernden Steuerungsinstrumente zunächst als zweitrangig angesehen werden. Die Privatisierungsprozesse führen zu einer raschen und grundlegenden Revision des 'sozialistischen' Modells, ohne daß eine breite bürgerliche Schicht, die sich in Westeuropa über mehr als zweihundert Jahre herausgebildet hat, als die gesellschaftliche Basis von lokaler Demokratie und Marktwirtschaft existierte.

Die Forschungsarbeit im Schwerpunkt Stadt- und Gesellschaftsstruktur soll sich auf mögliche Konsequenzen in folgenden fünf Themenfeldern konzentrieren:

1. Postindustrielle Stadt: In Europa wie in den USA lassen sich ähnliche Veränderungen der ökonomischen Grundlagen der großen Städte beobachten: Die Industrie schrumpft, die Dienstleistungen expandieren. Die Tertiarisierung verändert die soziale wie die räumliche Struktur, die Einkommensverteilung, die Lebensstile und die "Nachfrage" nach Urbanität.
2. Multikulturelle Stadt: Die USA waren immer Einwanderungsgesellschaft, und die amerikanischen Großstädte waren der Melting-Pot, in dem die Integration der Neubürger stattfand. Die amerikanische Soziologie ist in der Auseinandersetzung mit dieser Funktion der Großstadt entstanden. Dabei erscheint die Stadt als durchaus ambivalenter Mechanismus der Integration wie der Ausgrenzung. In Zukunft wird auch in Europa Zuwanderung aus anderen Kulturkreisen zur Normalität werden, da die einheimische Bevölkerung zumindest stagniert und das Wohlstandsgefälle den Druck aus der Dritten Welt permanent macht.

3. Desurbanisierung: In den USA wie in Europa zeigen sich ähnliche räumliche Muster. In beinahe allen Dimensionen (Arbeitsplätze, Steuerbasis, Investitionstätigkeit, Bevölkerung) sind die Kernstädte die Verlierer, Gewinner das Umland und ehemals "periphere" Regionen. Es hat den Anschein, als kehre sich die gesellschaftliche Dynamik, die seit der industriellen Urbanität auf die großen Städte gerichtet war, um, fort von den Kernstädten ins Umland oder sogar darüber hinaus (Desurbanisierung, Counter-Urbanisierung).
4. Die gespaltene Stadt: Segmentierung der Arbeits- und Wohnungsmärkte drohen die Kernstädte zu Auffangbecken für eine an den Rand der Gesellschaft gedrängte Bevölkerung werden zu lassen. Diese sammelt sich in nicht modernisierten Altbauten und unattraktiven Segmenten des sozialen Wohnungsbaus. Demgegenüber zieht sich die integrierte Mittelschicht in innerstädtische "Zitadellen" bzw. weiter in die Vorstädte zurück. Damit könnte sich auch die sozial-räumliche Struktur der europäischen Stadt der der tiefgespaltenen us-amerikanischen Städte angleichen.
5. Stadtpolitik: Die Unterschiede des amerikanischen und des kontinentaleuropäischen Modells des Wohlfahrtsstaats werden abgebaut. Deregulierung und neue, projektorientierte Steuerungstechniken scheinen die europäischen Stadtpolitiken dem amerikanischen Muster anzunähern.

Angesichts dieser (und weiterer) Konvergenzen verlieren die Gründe für die geringe Ertragskraft von Vergleichen zwischen der Entwicklung us-amerikanischer und europäischer Städte ihre Plausibilität. Im hier vorgeschlagenen Forschungsschwerpunkt sollen die Strukturen und Entwicklungstendenzen westeuropäischer, osteuropäischer und nordamerikanischer Städte verglichen werden. Welche Kraft kommt der Tradition europäischer Urbanität, verfestigt in materiellen, gebauten Strukturen und in normativen Orientierungen, noch zu angesichts der Tendenzen zur Auflösung und Spaltung der Städte? Sind nur Verluste mit dieser Anpassung des europäischen Stadtmodells an das amerikanische verbunden oder auch Gewinne? Welche Gründe sprechen für ein Gegensteuern, und welche Chancen hat Stadtpolitik überhaupt, dem gegenzusteuern? Welche Steuerungspolitiken werden in Nordamerika, welche in West- und Osteuropa verfolgt und mit welchen Erfolgen?

Der Forschungsschwerpunkt sollte auf fünf Jahre eingerichtet werden, beginnend Ende 1997. Jedes Jahr sind ein bis zwei Fellows an das Hanse-Wissenschafts-

kolleg zu binden. Da erfahrungsgemäß ein Fellow ein bis zwei Monate benötigt, um liegengeliebene Arbeiten abzuschließen, sollte jeder Fellow wenigstens für sechs Monate eingeladen werden. Jeder sollte zudem die Möglichkeit haben, zumindest ein Symposium (mit vorbereitendem Workshop) zu organisieren, das dem systematischen Vergleich seines Landes mit Nordamerika gewidmet ist. Die Ergebnisse dieser Symposien könnten zu einer Publikationsreihe führen.

Da das hier angesprochene Themenfeld in den USA seit längerem Gegenstand der Forschung ist, kann die us-amerikanische Situation weitgehend über die Literatur erfaßt werden. Trotzdem sollte versucht werden, ein oder zwei Fellows auch aus den USA einzuladen.

Nordamerika

- Susan Fainstein Prof. of Urban Planning and Policy Development, State University of New Jersey, Rutgers University, Brunswick
- John H. Mollenkopf Prof. of Housing and Law of Planning, City University of New York, Graduate Center
- Loic Wacquant Prof. of Sociology, University of California, Berkeley, presently: Fellow am Wissenschaftskolleg Berlin
- Roger Waldinger Prof. of Sociology, University of California, Los Angeles

Westeuropa

- Malcolm Cross Direktor des Studienzentrums Migration und Stadt, Universität Utrecht
- Francois Dubet Prof. für Soziologie, Universität Bordeaux und Centre d'Analyse et d'Intervention Sociologique à l'École des Hautes Études en Sciences Sociales
- Hartmut Häußermann Prof. für Soziologie, Humboldt Universität Berlin
- Chris Hamnett Prof. of Geography, Kings College, London

- Johann Jessen Prof. für Grundlagen der Stadtentwicklung, Universität Stuttgart
- Claire Wallace gegenwärtig Fellow am Center for European Studies, Wien
- Osteuropa**
- Lucyna Frackiewicz Prof. für Soziologie, Akademia Ekonomiczna, Katowice
- Szoltan Kovacz Prof. für Geographie, Ungarische Akademie der Wissenschaften, Budapest
- Jiri Musil Prof. für Soziologie, Gründungsrektor der Europäischen Universität Prag
- Ludek Sykora Prof. für Geographie, Prag
- Kazimiera Wódcz Prof. für Soziologie, University of Silesia, Katowice

CALL FOR PAPERS

Reply to: d.rowe@roehampton.ac.uk or j.stewart@abdn.ac.uk.
Urban History Conference homepage: <http://www.eauh2000.tu-berlin.de>

"European Cities: Networks and Crossroads"
Fifth International Conference on Urban History, Berlin
31.08.-02.09.2000

Specialist Session: 'Culture, Space and the City: Simmel at the Crossroads of Modernity' Conveners: Dr Dorothy Rowe and Dr Janet Stewart

Taking David Frisby's initial discussion of Georg Simmel's analysis of social space, the city and modernity (Frisby, 1992) as its point of departure, this session will explore the unique contribution made to a cultural history of urban modernity during the Imperial era. Simmel's analysis of the metropolis doesn't focus on the city as the national centre and place of political decision-making; instead, it is concerned with the city as the place where a new kind of consciousness and a new rhythm of 'sensual-intellectual life' emerged (Korff, 1987). The focal point of a culture of things, Simmel viewed the metropolis as a vast nexus in which both social networks and indefinite collectivities such as crowds are located. In his formal, aesthetic and social analysis of urban modernity, Simmel's aim was to reveal the forms of social interaction characteristic of the metropolis.

This session seeks proposals from papers that will focus on mapping aspects of Simmel's thought onto wider cultural phenomena of the period, exploring interactions between Simmel and the social networks through which he circulated. The central European contexts of Berlin, Prague and Vienna and the patterns of sociability located in the metropolises will be considered as pivotal to the functioning of cross-cultural influences and the dissemination of ideas in the late nineteenth and early twentieth century.

Proposals (hard copy and e-mail if possible) should reach both of the session chairs by 1st October 1999. For further details please contact:

Dr Dorothy Rowe
Department of Art
Froebel College
Roehampton Institute London
Roehampton Lane
London SW15 5PJ
UK
Tel: 0181 392 3388 or e-mail : d.rowe@roehampton.ac.uk

and

Dr Janet Stewart
Department of German
University of Aberdeen
Taylor Building
Aberdeen AB24 3UB
UK

Weiterbildungsprogramm der Universität Hannover: „Moderation in der Raum- und Umweltplanung“

Die Universität Hannover bietet 2000 zum fünften Mal die **berufsbegleitende Weiterbildung** für Planerinnen und Planer mit abgeschlossenem (Fach)Hochschulstudium an. Die Weiterbildung umfaßt 240 Unterrichtsstunden (**zehn Wochenendseminare und zwei Supervisionswochenenden**) im Zeitraum September 2000 bis Juli 2001.

Da die Bedeutung von Konsens- und Beteiligungsverfahren in der Planung ständig wächst, müssen Planer/innen zunehmend moderierende Tätigkeiten übernehmen, wenn der Planungsprozeß nicht ins Stocken geraten soll. Das Weiterbildungsprogramm vermittelt die dazu notwendigen **kommunikationstheoretischen, psychologischen und technischen Kenntnisse** und bietet die Möglichkeit, durch die Verknüpfung mit dem Berufsalltag eigene **Erfahrungen** zu sammeln, die in Supervisionssitzungen unter fachkundiger Anleitung reflektiert werden.

Teilnahmevoraussetzungen: abgeschlossenes (Fach)Hochschulstudium und die Bereitschaft, spätestens zu Beginn des Weiterbildungsprogrammes im Rahmen der eigenen Berufstätigkeit moderierende Tätigkeiten zu übernehmen.

Anmeldeschluß: 19. Mai 2000

Informationen: Zentrale Einrichtung für Weiterbildung der Universität Hannover
Dipl.Päd. Britta Orzol
Lange Laube 32, 30159 Hannover, Tel. 0511 / 762-19108, FAX: -5686

Dr. Olaf Kappelt

ENTNAZIFIZIERUNG: EIN THEMA FÜR STADT- UND REGIONALFORSCHUNG

Neues Forschungsinstitut vor Gründung - Universitärer Kooperationspartner gesucht - Arbeitsschwerpunkt neue Bundesländer

Vor nunmehr 50 Jahren begann in Deutschland die Entnazifizierung. Dies geschah regional durchaus mit unterschiedlicher Intensität. Trotz Alliierten Kontrollratsdirektiven wurde die Abrechnung mit dem nationalsozialistischen System und ihren Anhängern und Aktivisten im besetzten Deutschland nicht einheitlich bewältigt. Bis heute scheint gerade unter Stadt- und Regionalge-sichtspunkten die Entnazifizierung wenig Beachtung zu finden, obwohl dies ein wichtiger Aspekt der zeitgeschichtlichen kommunalen Forschung darstellen könnte, letztlich auch, um den Wert eines freiheitlichen und demokratischen Gemeinwesens vor Ort deutlich zu machen.

Eine neue Forschungseinrichtung will nun mit der Aufarbeitung der Entnazifizierungsgeschichte beginnen. Sie soll als private Forschungseinrichtung zur Regional- und Institutionenkunde gegründet werden, dabei wird eine enge Verbindung zu einer Hochschule angestrebt und eine projektbe-zogene Kooperation mit den Kreisen, Städten und Gemeinden, um eine regionale Forschungstät-igkeit zu entfalten. Durch Werkstattgespräche zwischen Lehrenden, Studierenden und den Kom-munen soll das Thema unter Hinzuziehung der letzten noch lebenden Zeitzeugen aufgearbeitet werden. Auf umfangreiches Archivmaterial kann bereits zurückgegriffen werden, von über eintau-send Personen und über einhundert Institutionen liegen aussagefähige Unterlagen vor. Für den Forschungszeitraum bis 2005 ist als Arbeitsschwerpunkt eine Aufarbeitung der Entnazifizierung in den kommunalen Gebietskörperschaften der neuen Bundesländer vorgesehen. Dabei geht es nicht um einen Antifaschismus im Sinne der untergegangenen DDR, sondern um die vorbehaltlose Auseinandersetzung mit dem politischen Extremismus in zwei unterschiedlichen Gesellschafts-systemen und Zeitepochen.

In West wie in Ost gehört dieses Thema mehr oder weniger noch zu den tabuisierten Fragestel-lungen, gerade auch der örtlichen Forschung, wobei aus manch einem großen oder kleinen Natio-nalsozialisten nach 1945 schnell ein gewendeter Demokrat wurde und selbst langjährige NSDAP-

Mitglieder die Karriereleiter neu erklimmen konnten, selbst in der sowjetischen Besatzungszone, wobei in der DDR dieses Thema vom staatlich verordneten Antifaschismus überdeckt wurde, ob-wohl im Staate Honeckers ehemalige NSDAP-Mitglieder bis zur Wende des Jahres 1989/1990 aushielten.

Dank Vergreisung der DDR-Führungselite traten im SED-Staat erst vor 10 Jahren die letzten Par-teigenossen Adolf Hitlers aus leitenden Positionen ab. Bis zuletzt hielten sie die Stellung, wie bei-spielsweise in der DDR-Volkskammer Siegfried Dallmann, vor 1945 immerhin NS-Gaustudenten-führer von Thüringen, oder wie Heinrich Homann, als Honeckers Stellvertreter im DDR-Staatsrat. Homann, großbürgerlicher Herkunft, Sohn eines Reedereibesitzers aus Bremerhaven, trat als Korpsstudent 1933 in die NSDAP ein und wurde Berufsoffizier, kämpfte an West und Ostfront für den Endsieg von Führer und Reich, bevor er dank sowjetischer Protektion bis in höchste Füh-rungsämter der DDR aufsteigen konnte. Im ZK der SED saßen am Ende der DDR immerhin 15 ehemalige NSDAP-Mitglieder, dies sind mehr, als frühere SPD-Mitglieder dort zuletzt anzutreffen waren, obwohl bei Bildung der SED die Ämter zwischen KPD und SPD paritätisch besetzt wurden.

In der DDR wurden ehemalige NSDAP-Mitglieder Oberbürgermeister von Städten, sie wurden Mitglieder der kommunalen Gebietskörperschaften, sie wirkten in Städten und Kreisen und den Bezirken. Erneut dienten diese Leute einer Diktatur, sie tauschten Partei und Führerperson aus und waren willfähige Helfer im Herrschaftssystem der SED. Die SED war die erste Partei im Nach-kriegsdeutschland, die ehemalige NSDAP-Mitgliedern in ihre Reihen aufnahm. Oftmals erfolgte die Entscheidung über die Neuverwendung im Nachkriegsdeutschland bereits in der sowjetischen Kriegsgefangenschaft, an diese vorweggenommene Entnazifizierung hielt sich später auch die DDR. In der DDR war dies ein Staatsgeheimnis und erst heute wagt sich eine neue Forschungs-einrichtung daran, dieses Kapitel deutscher Vergangenheit aufzuarbeiten.

Diese zeithistorische Forschungsarbeit erscheint bedeutsam, auch um rechtsradikale Wurzeln in der DDR-Gesellschaft freizulegen, damit der Wert einer freiheitlichen Gesellschaftsordnung für die Bürger in den Gemeinden, Städten und Kreisen anschaulich wird, um freiheitlich-demokratisches Bewusstsein zu fördern und breiteres Verständnis für die Opfer politischer Gewaltherrschaft zu er-zeugen, sowie um allen Rechtfertigungsversuchen zugunsten von Tätern der Diktaturen vor und nach 1945 entschieden entgegenzutreten.

Kontaktadresse: Forwis@aol.com Dr. Olaf Kappelt, Telefon 0170-6889958

BRITAIN

Going soft?

WHY does it cost more to wipe your bottom in Britain than in any other country in the European Union? According to John Bridgeman, the outgoing director general of fair trading, it is because British consumers are extremely fussy when it comes to toilet paper. British bums, in short, demand and get the best.

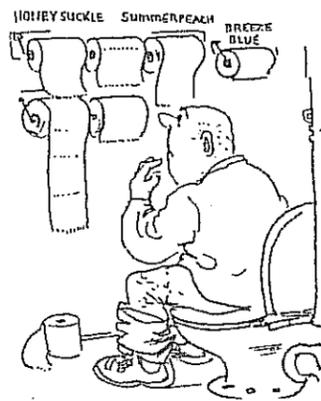
Five-star treatment, however, comes at a price. A recent government survey of international prices found that the British pay twice as much as the Germans and the French, and nearly two-and-a-half

times as much as Americans for a bog-standard four-roll pack of toilet paper.

One reason for this discrepancy is that British consumers insist on a softer, more luxurious texture than their less discriminating continental and American cousins. The average British toilet roll is also 141mm longer and 2mm wider than a continental roll. British toilet paper is four grammes heavier per square metre because it contains more fibre than European tissues. The British product also has 40 more sheets per roll.

Philip Plotkin, consumer sales director of Fort James, which supplies British

and European supermarkets, says these differences are rooted in history. The market leader, Andrex, now owned by America's Kimberly-Clark, with over a third of the market, has set standards which private-label brands have had to copy. Focus groups and extensive consumer testing have established that British consumers are not willing to be fobbed off with less.



One other factor distinguishes the British toilet-roll market. Go to any supermarket and you will be confronted by an extraordinary choice of more than 50 colours, sizes and brands. Hon-

ey-suckle, warm pink, summer peach, pearl white, meadow green, breeze blue and magnolia are just some of the shades on offer. The reason for this variety is apparently that the British shopper insists that her toilet paper matches the colour scheme of her bathroom. On the continent, consumers settle happily for white, with pink thrown in as a wild alternative.

Mr Plotkin waxes lyrical about the state of the market in Britain. "It is 50 years of heritage and tradition," he says, insisting that no one should underestimate the importance of toilet paper to the nation's well-being.

III. Literaturhinweise

Universität Oldenburg

Anlässlich des 20jährigen Bestehens der Arbeitsgruppe Stadtforschung an der Carl von Ossietzky Universität in Oldenburg hat ein Symposium zur Stadtforschung stattgefunden. Die Vorträge von Erika Spiegel „Soziologie und Planungspraxis“, von Detlef Ipsen „Die sozialräumlichen Bedingungen der offenen Stadt“ und Johann Jessen „Das Entstehen der Stadtsoziologie in Deutschland. Werk und Wirkung von Alfred Georg Mahlstetter“ ist in der Reihe Oldenburger Universitätsreden, herausgegeben von Friedrich W. Busch und Hermann Havekost 1999 erschienen.

Zu beziehen über Oldenburger Universitätsreden. Bibliotheks- und Informationssystem der Universität Oldenburg, z.Hd. Frau Barbara Sip, Postfach 2541, 26015 Oldenburg, Fax-Nr. 0441 798-4040.



**Annette Harth/
Ulfert Herlyn/
Gitta Scheller/
Wulf Tessin
Wolfsburg am
Wendepunkt**

Die dritte soziologische Untersuchung
Ca. 250 Seiten. Kart.

ISBN 3-8100-2661-1
Erscheinungstermin: April

Das Buch liefert eine Analyse gesellschaftlicher Prozesse in der Stadt Wolfsburg, insbesondere von Formen der sozialen Integration.

Erstmals wird in Deutschland eine Stadt zum dritten Mal im Abstand von 20 Jahren Gegenstand einer soziologischen Untersuchung. Gerade in einer Stadtneugründung wie Wolfsburg lassen sich verschiedene Aspekte städtischer Entwicklung geradezu modellhaft erkennen. Neben einer kurzen Rekapitulation früherer Forschungsergebnisse stehen im Mittelpunkt dieser dritten Studie zwei für die Stadt klassische wie aktuelle Themenblöcke:

Zum einen geht es um Formen sozialer Integration, ein Kernthema im Rahmen der aktuellen Debatte um gesellschaftliche Pluralisierungsprozesse; zum anderen werden neue Formen der Kooperation zwischen dem VW-Werk und der Stadt thematisiert, die weit über das hinausgehen, was heute unter „public-private partnership“ diskutiert wird.

Aus dem Inhalt:
Wolfsburg im Spannungsfeld zwischen wirtschaftlichem Strukturwandel und lokaler Integration

Entwicklung der lokalen Integration (soziale Milieus und ihre Orte, Formen und Typen sozialer Integration)

Auswirkungen und Bewältigung der VW-Krise (Ausmaß, subjektive Betroffenheit, neue Formen der Kooperation zwischen Stadt und Werk)

Neue Chancen und Risiken der Stadt als Sitz des „global players“ Volkswagen

Schlagworte:
Stadtentwicklung, lokale Politik, soziale Integration

Die AutorInnen:
Dr. Ulfert Herlyn, Professor;
Dr. Wulf Tessin, apl. Professor;
Dr. Gitta Scheller,
Dipl. Soz. Annette Harth, alle: Institut für Freiraumentwicklung und Planungsbezogene Soziologie an der Universität Hannover.



**Ulfert Herlyn/
Wulf Tessin
Faszination Wolfsburg
1938-2000**

Ca. 200 Seiten mit vielen Fotos.

ISBN 3-8100-2653-0
Erscheinungstermin: April

Anhand von drei Studien – in den 60er und 80er Jahren und Ende der 90er Jahre – werden die Geschichte und Probleme der „VW-Stadt“ Wolfsburg erzählt.

Grundlage dieser für ein breites Publikum gedachten Veröffentlichung sind drei umfangreiche sozialwissenschaftliche Untersuchungen der Stadt Wolfsburg, die seit 1960 im Abstand von jeweils 20 Jahren durchgeführt wurden. Auf der Basis dieses einmaligen empirischen Materials geben die an diesen Studien beteiligten Autoren einen Überblick über die städtebaulichen und sozialen Probleme einer Stadtneugründung. Von besonderem Interesse ist hierbei die mono-industrielle Struktur der Stadt insofern, als das VW-Werk die Lebensbedingungen und die stadtentwicklungspolitischen Perspektiven maßgeblich bestimmt.

Aus dem Inhalt:
Stadtgründung Wolfsburg
Stadt im Grünen. Zur Siedlungsstruktur Wolfsburgs

Die VW-Stadt – Zur wirtschaftlichen Dynamik

Stadt und VW-Werk. Kommunalpolitik in Wolfsburg

Wolfsburg als Schmelztiegel
Arbeiterstadt im Wandel

Freizeitbedingungen und Freizeitverhalten

Die verspätete Innenstadtentwicklung

Stadt-Umland-Entwicklung

Entwicklung sozialer Beziehungsnetze

Heimatgefühl in einer neuen Stadt

Neue Stadt an der Jahrtausendwende

Schlagworte:
Stadtgeschichte, Kommunalpolitik, Sozialstruktur, soziale Integration

Die Autoren:
Dr. Ulfert Herlyn, Professor;
Dr. Wulf Tessin, apl. Professor;
beide: Institut für Freiraumentwicklung und Planungsbezogene Soziologie an der Universität Hannover.

Die Metropole Berlin im Umbruch



**Stefan Krätke/Renate Borst
Berlin**

Metropole zwischen Boom und Krise
Opladen 2000. 306 Seiten. Kart.

ISBN 3-8100-2393-0

Neue glitzernde Immobilien-Fassaden werden häufig als Symbole einer gelungenen Aufwertung Berlins im Kreise der Metropolen Europas angesehen. Dagegen ist die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt in den 90er Jahren vor allem durch eine Beschäftigungskrise gekennzeichnet, die sich nicht zuletzt auf die sozialräumliche Entwicklung niederschlägt.

Das Buch analysiert die wirtschaftlichen, sozialen und räumlichen Strukturveränderungen Berlins in den 90er Jahren aus der Perspektive vergleichender Metropolenforschung. So ist diese Arbeit nicht nur ein Berlin-Buch, sondern auch ein exemplarischer Beitrag zur „integralen“ sozio-ökonomischen Stadtanalyse, die ökonomische, soziologische und geographische Sichtweisen zusammenführt.

Aus dem Inhalt:

Kapitel 1: Berlin auf dem Weg zur Dienstleistungsmetropole? Wirtschaftsstruktur und Beschäftigungsentwicklung in den 90er Jahren

1.1 Metropolregionen aus stadtökonomischer Sicht

1.2 Die sektorale Struktur und Entwicklung der Berliner Metropolregion

1.3 Suburbanisierung der Beschäftigung in der Metropolregion Berlin?

1.4 Das regionalökonomische Spezialisierungs-Profil Berlins
1.5 Die funktionale Struktur der Berliner Wirtschaft im Städtevergleich
1.6 Berlins wirtschaftspolitische Rezeptur: Konzentration auf „innovative Technologiefelder“

Kapitel 2: Wem gehört die Hauptstadt? Kontrollkapazität und interregionale Kapitalverflechtungen des Berliner Unternehmenssektors

2.1 Metropolen und strategische Wirtschaftszentren

2.2 Die wirtschaftliche „Kontrollbilanz“ Berlins 1997

2.3 Regionale Verteilungsmuster externer Kontrolle

Kapitel 3: Die Metropole als Produktionsraum: innerstädtische Agglomerationen von Industrie und Kulturproduktion

3.1 Die wirtschaftsräumliche Struktur der Metropolregion Berlin

3.2 Innerstädtische Agglomerationen der Industrie und Kulturproduktion

3.3 Standortpolitische Implikationen

Kapitel 4: Metropole im Wellenbad: Das Immobiliengeschäft in Berlin in den 90er Jahren

4.1 Entwicklung der Immobilienmärkte in ausgewählten Großstädten 1989-1998

4.2 Das Immobiliengeschäft in Berlin: Erfolg im Wellenreiten

4.3 Der Immobilienboom als Standortrisiko für Berlin

Kapitel 5: Der Wohnungsmarkt in Berlin: Wohnen im Überfluß?

5.1 Entwicklung der Wohnungsversorgung seit 1990

5.2 Mietentwicklung in Berlin seit 1990

5.3 Wohnungspolitik in Berlin: Von der Mieter- zur Eigentümerstadt?

5.4 Perspektiven für die Wohnungsversorgung

Kapitel 6: Die vielfach geteilte Stadt Berlin: sozialräumliche Disparitäten und ihre Veränderung in den 90er Jahren

6.1 Soziale „Problembezirke“ Berlins

6.2 Sozialräumliche Segregation in Berlin

6.3 Eine Klassifizierung von sozialstrukturellen Gebiets-typen Berlins

6.4 Sozialräumliche „Aufwertung“ und „Abwertung“ von Berliner Stadtbezirken

6.5 Sozialräumliche Entwicklung in Berlin und aktuelle Politikansätze

Die AutorInnen:

Dr. Stefan Krätke, Professor für Wirtschafts- und Sozialgeographie, Leiter der Forschungsstelle für europäisch vergleichende Stadt- und Regionalforschung an der Europa-Universität Viadrina;
Renate Borst, Dipl. Soziologin an der TU Berlin, Fachbereich Architektur, Lehrgebiet Stadtökonomie und Wohnungswirtschaft, Technische Universität Berlin.

Berichte

Band 4



Bundesamt
für Bauwesen und
Raumordnung

*Regionale Aspekte des wirtschaftlichen und
sozialen Wandels in den neuen Ländern*

*Regionalbarometer neue Länder
Vierter zusammenfassender Bericht*

Inhalt

Wendelin Strubell	1989 – 1999 Rückblick und Ausblick	1
Steffen Maretzke	Einleitung	3
Hansjörg Bucher	Entwicklungstrends der ostdeutschen Bevölkerungs- und Siedlungsstruktur	7
Petra Huege	Zehn Jahre ökonomische Transformation in Ostdeutschland – eine Bilanz	13
Jens Kurnoi Gerhard Wagner Gerd Würdemann Michael Zarth	Ausgewählte Aspekte der Entwicklung im Infrastrukturbereich	27
Mathias Metzmacher Matthias Waltersbacher	Wohnungsbestand und Wohnungsversorgung im Transformationsprozeß der neuen Länder	39
Diethard Rach Renate Müller-Kleißler	Strukturen und Trends auf den regionalen Wohnbaulandmärkten	55
Fabian Dosch Gisela Beckmann	Strukturen und Trends auf den regionalen Gewerbebaulandmärkten	61
Markus Ellges	Förderpolitik für die neuen Länder	67
Ferdinand Böllken	Angleichung ist keine Einbahnstraße: Einige Befunde zur Entwicklung der subjektiven Wohlfahrt in Ost- und Westdeutschland in den 90er Jahren	81
	Auswahlbibliographie zum Thema „Regionalbarometer neue Länder“	89

Auszug aus den „Schnellinformationen“ des BBR über neu erworbene Literatur

Szerenyi, Timea

Univ. Köln, Wirtschafts- und Sozialgeographisches Institut (Hrsg.)
Indikatorenssysteme nachhaltiger Regionalentwicklung auf unterschiedlichen räumlichen Maßstabsebenen.
Zus. engl.; dt.
Köln 1999. V, 41 S., Tab.; Lit.=Working Pap. Nr.99-03
Indikator, International, Umweltverträglichkeit, Sozialverträglichkeit, Regionalentwicklung
Heidelberg, Rhein-Neckar-Kreis, Seattle, USA
BfLR; A 13 662

Blais, Rudolf; Spars, Guido

Großbaumaßnahmen in Berlin und das Konzept nachhaltiger Entwicklung. Zus. dt.
Berlin: VWF Verl.f.Wissenschaft u.Forschung 1999. IV, 190 S., Abb.; Tab.; Lit.=Akad.Abh.z.Raum-
u.Umweltforschung
Stadtplanung, Städtebau, Verkehrswegeausbau, Regional, Verkehrsanlage, Wasserbau, Planungsprozeß,
Umweltverträglichkeit, Sozialverträglichkeit, Bewertung
Berlin
BfLR; A 13 655

Braam, Werner

Stadtplanung. Aufgabenbereiche, Planungsmethodik, Rechtsgrundlagen. 3., Neubearb.u.erw.Aufl.
Düsseldorf: Werner 1999. XII, 461 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.; Reg.
Stadtplanung, Raumplanung, Bauleitplanung, Städtebauziel, Städtebaurecht, Planungsmethode,
Planungsverfahren, Bebauung, Verkehrsplanung, Technische Infrastruktur, Umweltschutz
Bundesrepublik Deutschland
BfLR; B 13 996

Beierlorzer, Henry (Hrsg.); Boll, Joachim (Hrsg.); Ganser, Karl (Hrsg.)

Siedlungskultur. Neue u. alte Gartenstädte im Ruhrgebiet.=IBA Emscher Park; Nebentitel
Braunschweig: Vieweg 1999. 166 S., Kt.; Abb.; Lit.
Wohnungsbau, Regional, Wohnungsmodernisierung, Wohnsiedlung, Gartenstadt, Selbsthilfe, Großstadt,
Selbsthilfe, Großveranstaltung
Ruhrgebiet
BfLR; C 26 925

Welch Guerra, Max

Hauptstadt Einig Vaterland. Planung u. Politik zwischen Bonn u. Berlin.
Berlin: Verl.Bauwesen 1999. 192 S., Kt.; Abb.; Lit.
Stadtplanung, Städtebaupolitik, Hauptstadt, Staat, Parlament, Architektur
Bonn, Berlin, Dessau, Stralsund
BfLR; C 26 798

Reiff, Florian

Entertainment als Erfolgsfaktor im Einzelhandel: US-amerikanische Urban Entertainment Center und die
Übertragbarkeit des Konzeptes auf den deutschen Markt.
Berlin 1998. ca. 145 S., Abb., Tab.; Lit. Berlin, TU, Diplomarbeit, 1998
Einkaufszentrum, Freizeiteinrichtung, Stadtentwicklung, Stadtplanung, Modellrechnung, Befragung
USA, Bundesrepublik Deutschland
BfLR; C 26 612

Ruano, Miguel

Ökologischer Städtebau. 60 internationale Beispiele für einen nachhaltigen u. umweltschonenden Städtebau
der Zukunft.=Eco urbanismo, eco urbanism; Originaltitel, span.
Stuttgart: Krämer 1999. 192 S., Kt.; Abb.; Lit.
Städtebau, International, Siedlungsentwicklung, Ökologie, Zukunft, Wohnsiedlung, Stadterneuerung, Telekommunikation,
Raummobilität, Partizipation
BfLR; C 26 730

Spars, Guido

Greening Berlin. Das Konzept der Nachhaltigen Entwicklung und das Handlungsfeld Bauen u. Wohnen.
Zus. dt.; engl.
In: Z.f.angew.Umweltforsch., Berlin 12(1999)H.2, S.225-237, Tab.; Lit.
Städtebaupolitik, Umweltverträglichkeit, Sozialverträglichkeit, Abfallwirtschaft, Bauwirtschaft, Wohnungsbau,
Flächennutzung, Regional
Berlin
BfLR; Z 596

Dieleman, Frans M.; Dijst, Martin J.; Spit, Tejo

Planning the compact city: the Randstad Holland experience. zus. engl.
In: Eur. PlanningStud., Abingdon 7(1999)Nr. 5., S. 605-621, Kt.; Abb.; Lit.
Raumplanungspolitik, Stadtregion, Stadtwachstum, Siedlungsdichte, Regional, Flächennutzung, Dezentrali-
sation, Raummobilität
Randstad Holland, Niederlande
BfLR; Z 2691

Allen, John; Massey, Doreen; Cochrane, Allan

Rethinking the region.
London: Routledge 1998. X, 159 S., Kt.; Abb.; Lit.; Reg.
Region, Regionalentwicklung, Sozialwandel, Wirtschaftswachstum, Regionale Disparität, Räumliche Identität,
Segregation, Zeit, Marktwirtschaft
South East/Region, Großbritannien
BfLR; B 14 003

Mädling, Heinrich (Hrsg.)

Deutsches Institut für Urbanistik –Difu–, Berlin (Hrsg.)
Zwischen Überforderung und Selbstbehauptung – Städte unter dem Primat der Ökonomie.
Berlin 1999. 229 S.; Abb.; Tab.; Lit.=Difu-Beitr.z.Stadtforsch. 27
Stadtentwicklung, Stadtökonomie, Zukunft, Kommunalpolitik, Stadtökologie, Kommunalwirtschaft, Gesellschaft,
Stadtverkehr, Telekommunikation
Bundesrepublik Deutschland
BfLR; B 13 928

Benko, Georges (Hrsg.); Strohmayer, Ulf (Hrsg.)

Institute of British Geographers, London (Hrsg.); Royal Geographical Society, London (Hrsg.)
Space and social theory. Interpreting modernity and postmodernity.
Oxford: Blackwell 1997. XVI, 400 S., Abb.; Tab.; Lit.=Spec.Publ.Ser. 33
Sozialwissenschaft, Sozialwandel, Raumtheorie, Raumentwicklung, Philosophie, Geographie, Räumliche
Identität, Planungstheorie, Regulationsstheorie, Regionalökonomie, Institutionen
BfLR; B 13 980

Wolf, Klaus; Scholz, Claudia Maria

Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover (Hrsg.)
Neue Zeitverwendungsstrukturen und ihre Konsequenzen für die Raumordnung. Zus. dt.
Hannover 1999. V, 164 S., Abb.; Tab.; Lit.=Forsch.-u.Sitzungsber. Akad.f.Raumforsch.u.Landesplanung.
Bd. 207
Zeit, Zeitbudget, Raumplanung, Arbeitszeit, Freizeit, Technologie, Lebensstil
Bundesrepublik Deutschland
BfLR; B 13 995

Schmals, Klaus M. (Hrsg.)

Univ. Dortmund, Institut für Raumplanung –IRPUD– (Hrsg.)
Was ist Raumplanung?
Dortmund: Dortmunder Vertrieb f.Bau-u.Planungsliteratur 1999. 348 S., Abb.; Tab.; Lit.=Dortmunder
Beitr.z.Raumplanung. 89
Raumplanung, Sozialwandel, Globalisierung, Raumplanungsziel, Planungstheorie, Planerausbildung,
Raumstruktur, Stadtentwicklung, Wohnungswirtschaft, Denkmalpflege, Frau, Planungsprozeß
Bundesrepublik Deutschland
BfLR; B 13 956

Altrock, Uwe (Hrsg.); Frick, Dieter (Hrsg.); Kuder, Thomas (Hrsg.)
TU Berlin, Institut für Stadt- und Regionalplanung (Hrsg.)
Zwischenbilanz. Standortbestimmung u. Perspektiven der Stadt- und Regionalplanung.
Berlin: Univ.Bibl. TU, Abt.Publ. 1998. 202 S., Kt.; Abb.; Lit.=Arbeitsh.d.Inst.f.Stadt- u. Regionalplanung d.TU
Berlin. H.61
Raumplanung, Stadtplanung, Planerausbildung, Raumplanungsziel, Planungstheorie, Raumforschung,
Raumplanungspolitik, Planungsgeschichte, Zukunft
Bundesrepublik Deutschland
BfLR; B 13 941

Veith, Karin (Red.); Pfeiffer, Ulrich (Red.)
Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung –BBR-, Bonn (Hrsg.); Federal Office for Building and Regional
Planning, Bonn (Verw.)
Urban future. Preparatory expertises –overviews- for the World Report on Urban Future for the Global
Conference on the Urban Future URBAN 21.=Zukunft der Städte; Paralleltitel, dt.=URBAN 21; Nebentitel
Bonn 1999. 152 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.=Forschungen. H.92
Stadtentwicklung, International, Bevölkerungsentwicklung, Technische Infrastruktur, Stadtverkehr, Sozial-
wandel, Informelle Wirtschaft, Immobilienmarkt, Kommunalpolitik, Umweltverträglichkeit, Sozialverträglich-
keit, Zukunft
BfLR; C 26 826

Bollmann, Stefan (Red.)
Kursbuch Stadt. Stadtleben u. Stadtkultur an der Jahrtausendwende.
Stuttgart: Dt. Verl.-Anstalt 1999. 351 S., Abb.; Lit.
Stadtentwicklung, International, Kultur, Gesellschaft, Telematik, Ausländer, Sport, Einkaufszentrum, Urba-
nität, Stadterneuerung, Stadtgestalt
Europa, Berlin, Weimar, Oberhausen, Moskau, Rußland, Prag, Tschechische Republik, Neapel, Italien,
London, Großbritannien, Los Angeles/Calif., USA, Sao Paulo, Brasilien, Tokio, Japan, Schanghai, China,
Addis Abeba, Äthiopien
BfLR; B 13 976

Wolff, Richard (Hrsg.); Schneider, Andreas (Hrsg.); Schmid, Christian (Hrsg.); Klaus, Philipp (Hrsg.); Hofer,
Andreas (Hrsg.); Hitz, Hansruedi (Hrsg.)
International Network for Urban Research and Action, Zürich (Hrsg.); INURA (Verw.)
Possible urban worlds. Urban strategies at the end of the 20th century.
Basel: Birkhäuser 1998. 268 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.
Stadtentwicklung, International, Städtebaupolitik, Kommunalpolitik, Globalisierung, Umweltverträglichkeit,
Sozialverträglichkeit, Bürgerinitiative, Selbsthilfe, Sozialgruppe
Westeuropa, Nordamerika, Kuba
BfLR; C 26 743

Bracher, Tilman; Loose, Willi
CITY Mobil Forschungsverbund (Bearb.)
Stadt in der Region, sparsame Stadt und Stadt und Stadt im Trend als Zukunftsbilder der kommunalen Ver-
kehrs- und Umweltpolitik. Hauptprojektphase 3. Endbericht. Zus. engl.; dt.
Freiburg/Br.: Öko-Institut 1998. ca. 107 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.=Forschungsber.Stadtverträgl. Mobilität. Bd. 2
Szenario, Stadtverkehr, Stadtentwicklung, Zukunft, Raummodell, Stadtlumland, Stadtplanung, Verkehrspla-
nung, Regional
Freiburg im Breisgau, Schwerin
BfLR; C 26 560

Baccini, Peter (Hrsg.); Oswald, Franz (Hrsg.)
TH Zürich, Institut für Orts-, Regional- und Landesplanung (Hrsg.); Eidgenössische Anstalt für Wasserver-
sorgung, Abwasserbeseitigung und Gewässerschutz, Dübendorf (Hrsg.)
Netzstadt. Transdisziplinäre Methoden zum Umbau urbaner Systeme. Ergebnisse aus dem ETH-For-
schungsprojekt SYNOIKOS – Nachhaltigkeit und urbane Gestaltung im raum Kreuzung Schweizer Mittel-
land. Zus. engl.; dt.
Zürich: vdf Hochschulverl. 1998. 251 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.
Stadtlandschaft, Siedlungsstruktur, Stadtstruktur, Städtebauziel, Raummodell, Methodologie, Forschungs-
programm, Raumplanung, Szenario, Zukunft
Schweizer Mittelland, Schweiz
BfLR; C 26 418

Mückenberger, Ulrich (Hrsg.)
Zeiten der Stadt. Reflexionen u. Materialien zu einem neuen gesellschaftlichen Gestaltungsfeld. Zus. dt.
Bremen: Ed.Temmen 1998. 231 S., Abb.; Lit.
Stadtentwicklung, Zeit, Zeitbudget, Erreichbarkeit, Aktionsraum, Versorgung, Infrastruktur, Sozialinfrastruk-
tur, Stadtplanung, Kommunalverwaltung, Stadtverkehr
Bundesrepublik Deutschland, Hamburg, Hanau, Bremen, Hannover, USA, Italien
BfLR; B 13 929

Akademie für Raumforschung und Landesplanung, Hannover (Hrsg.)
Grundriß der Landes- und Regionalplanung.
Hannover 1999. XIX, 404 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.; Reg.
Raumplanung, Raumordnung, Landesplanung, Regionalplanung, Planungsgeschichte, Planungsmethode,
Raumplanungsrecht, Raumplanungsziel, Raumplanungsprogramm, Planungsorganisation, Kooperation,
Grenzüberschreitend
Bundesrepublik Deutschland
BfLR, B 13 975

Bergmann, Axel (Hrsg.); Einig, Klaus (Hrsg.); Hutter, Gerard (Hrsg.); Müller, Bernhard (Hrsg.); Siedentop,
Stefan (Hrsg.)
Siedlungspolitik auf neuen Wegen. Steuerungsinstrumente für eine ressourcenschonende Flächennut-
zung.
Berlin: Ed. Sigma 1999. 331 S., Kt.; Abb.; Tab.; Lit.
Raumentwicklung, Siedlungsentwicklung, Flächennutzung, Flächenverbrauch, Raumplanung, Umweltver-
träglichkeit, Sozialverträglichkeit, Städtebau, Wohnungsbau
Bundesrepublik Deutschland, Österreich, Schweiz, Niederlande
BfLR; A 13 604

Hamm, Bernd; Neumann, Ingo; Suska, Peter (Mitarb.); Gotzen, Gabi (Mitarb.)
Siedlungs-, Umwelt- und Planungssoziologie. Zus. dt.=Ökologische Soziologie. Band 2; Gesamttitel
Opladen: Leske u.Budrich 1996. 432 S., Abb.; Tab.; Lit.=UTB-Taschenbücher. 1994
Gemeindesoziologie, Umwelt, Gesellschaft, Raumressource, Stadtentwicklung, International, Stadtökono-
mie, Verhalten, Kommunalpolitik, Umweltverträglichkeit, Sozialverträglichkeit, Zukunft
BfLR; A 13 347

Marquart, Christian
Stadt-Konzepte. Planungstheorien zwischen Utopie u. Sachzwang.
Stuttgart: Dt.Verl.-Anstalt 1999. 79S., Abb.; Lit.=db – das Buch
Stadt, Stadtentwicklung, Urbanität, Stadtraum, Stadtgestaltung, Partizipation, Städtebaupolitik, Stadtsozio-
logie, Planung, Planungstheorie, Politik, Zukunft
BfLR; A 13 609

Müller, Michael (Hrsg., Proj.-Ltg.); Dröge, Franz (Hrsg., Proj.-Ltg.)
Die Straße. Urbanes Leben im „Viertel“.
Bremen: Universitätsbuchhandlung 1997. 227S., Abb.; Tab.; Lit.
Stadtstraße, Stadtviertel, Stadtgestalt, Stadtplanung, Verhalten, Kultur, Regional, Bevölkerungsstruktur
Bremen-Ostertorviertel, Amsterdam, Niederlande
BfLR; A 13 575

Mirbach, Thomas (Hrsg.)
Johann-Daniel-Lawaetz-Stiftung, Hamburg (Auftr.)
Entwürfe für eine soziale Stadt.
Amsterdam: G+B verl. Fakultas 1999. VI, 310 S., Abb.; Tab.; Lit.; Reg.=Eur.Urbanität – Polit.d.Städte. Bd.5
Stadtentwicklung, Sozialpolitik, Sozialplanung, Regional, Armut, Segregation, Stadterneuerung, Arbeits-
markt, Kommunalpolitik
Bundesrepublik Deutschland, Bremen, Hamburg, Ostdeutschland
BfLR; B 13 969

Selle, Klaus

Arbeitsgruppe Bestandsverbesserung, Dortmund/Hannover (Hrsg.); Univ. Dortmund, Institut für Raumplanung -IRPUD-, Arbeitsgruppe Bestandsverbesserung (Verw.); Univ. Hannover, Institut für Freiraumentwicklung und Planungsbezogene Soziologie, Arbeitsgruppe Bestandsverbesserung (Verw.)

Vom sparsamen Umgang zur nachhaltigen Entwicklung. Programme, Positionen u. Projekte zur Freiraum- u. Siedlungsentwicklung. Ein Lesebuch für Studierende u. andere Interessierte.

Dortmund: Dortmunder Vertrieb f.Bau-u.Planungsliteratur 1999. ca. 460 S., Abb.; Lit.=Werkber.d.AGB. Nr.41

Freifläche, Stadtentwicklung, Planungsprozeß, Raumplanung, Freiflächenplanung, Landschaftsplanung, Bodenschutz, Grünfläche, Naherholungsraum, Umweltverträglichkeit, Dokumentation

Bundesrepublik Deutschland, Schweiz, Österreich
BfLR; B 13 961

Ausgewählte Veröffentlichungen

des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung (BBR)

**Informationen zur
Raumentwicklung**

Erhaltung und Entwicklung gewachsener Kulturlandschaften als Auftrag der Raumordnung
Heft 5/6.1999, 20,00 DM

Nachhaltige Raum- und Siedlungsentwicklung –
die regionale Perspektive
Heft 7.1999, 10,00 DM

Steuerung der Flächennutzung
Heft 8.1999, 10,00 DM

Perspektiven für die Region als Planungs- und
Handlungsebene
Heft 9/10.1999, 20,00 DM

Berichte

Aktuelle Daten zur Entwicklung der Städte,
Kreise und Gemeinden
Ausgabe 1999
Band 3, 20,00 DM

Forschungen des BBR

Verwirklichung von Raumordnungsplänen
durch vertragliche Vereinbarungen
Heft 93, 18,00 DM

Werkstatt: Praxis

Gute Beispiele aus dem Experimentellen
Wohnungs- und Städtebau II
Nr. 6/1999, 9,00 DM

Nutzungsmischung und Stadt der kurzen Wege
Nr. 7/1999, 14,00 DM

Diese Veröffentlichungen sind über den Buchhandel zu beziehen oder beim Selbstverlag des Bundesamtes für Bauwesen und Raumordnung, Am Michaelshof 8, 53177 Bonn.